

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3.50 M., monatlich 1.10 M.,  
 wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntags-  
 nummer mit Illustration 10 Pf., Post-  
 bezahlung: 1.10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in die Post-Versammlungs-  
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2.50 Mark, für das übrige Ausland  
 4 Mark pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

**Die Insertions-Gebühr**  
 Beträgt für die sechsgeheiligte Anzeigen-  
 zeile über deren Umfang 10 Wg. für  
 politische und gewerkschaftliche Gemein-  
 schafts-Anzeigen 5 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 10 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 20 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 30 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 40 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 50 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 60 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 70 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 80 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 90 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 100 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 110 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 120 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 130 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 140 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 150 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 160 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 170 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 180 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 190 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 200 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 210 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 220 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 230 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 240 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 250 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 260 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 270 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 280 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 290 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 300 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 310 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 320 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 330 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 340 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 350 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 360 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 370 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 380 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 390 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 400 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 410 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 420 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 430 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 440 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 450 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 460 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 470 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 480 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 490 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 500 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 510 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 520 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 530 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 540 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 550 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 560 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 570 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 580 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 590 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 600 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 610 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 620 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 630 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 640 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 650 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 660 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 670 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 680 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 690 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 700 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 710 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 720 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 730 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 740 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 750 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 760 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 770 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 780 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 790 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 800 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 810 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 820 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 830 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 840 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 850 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 860 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 870 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 880 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 890 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 900 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 910 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 920 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 930 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 940 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 950 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 960 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 970 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 980 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 990 Wg. für gewerbliche  
 Anzeigen 1000 Wg. für gewerbliche

Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.  
 Donnerstag, den 18. Dezember 1913.  
 Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

## Die Situation in Holland.

Aus Amsterdam wird uns geschrieben:  
 Die holländische Sozialdemokratie macht eine außerordentlich bewegte Zeit durch. War das erste Halbjahr 1913 gänzlich beherrscht durch den mit großer Energie geführten Wahlkampf, der mit einem glänzenden Siege am 25. Juni endete, so zeigt die zweite Hälfte des Jahres ein anderes Bild. Kurz nach dem Wahlausgang wurde die Partei zum ersten Male vor die äußerst schwere Frage der Anteilnahme an der Regierung gestellt, und nach ziemlich scharfen Auseinandersetzungen faßte sie erst am 10. August den endgültigen Beschluß, über dessen Bedeutung wir schon im „Vorwärts“ vom 30. und 31. August berichteten. War auch die Einheit der Partei ungebrochen geblieben, es versteht sich, daß eine solche innere Krise nicht ganz spurlos vorübergeht. Nach dem Parteitag zu Jwolle wurde die Diskussion im „Wochenblatt“ (dem Organ der marxistischen Minderheit in der Partei) noch einige Zeit fortgesetzt, während seitens der Befürworter des Eintretens in die Regierung Genosse Schaber vor einigen Wochen im Parteiverlag eine Broschüre hat erscheinen lassen, die an der Haltung der Partei während der Ministerkrise eine sehr scharfe Kritik übt, ohne — soweit ich sehe — bis jetzt viel Nachhall gefunden zu haben. Mühselig zu erwähnen, daß die bürgerliche Presse, mit einer einzigen Ausnahme, uns als Vertreter der Demokratie und der Sozialreform beschimpft.

Inzwischen waren nur zwei der fünf Nachwahlen in den Kreisen, die wir im Juni erobert hatten, für uns günstig. Besonders eine, innerhalb weniger Monate nötig gewordene dritte Nachwahl in Amsterdam III, das zu unseren sichersten Kreisen gerechnet wurde und seit einigen Jahren nur Sozialdemokraten für Kammer, Rat und Staaten abgeordnet hatte, entsandte einen erbitterten Kampf, der leider den Verlust des Mandats nicht verhindern konnte. Es ist unläugbar, daß diese Verluste, wodurch unsere Fraktion von 18 auf 15 sank, einen tiefen Eindruck innerhalb und außerhalb der Partei gemacht haben und die Frage nach der Situation der Partei sich aufdrängt.

Eine Machtverschiebung, wie sie in den Ergebnissen der Juniwahlen zum Ausdruck kam, die zum Sturze eines starken Kabinetts führten, bleibt nicht ohne Einfluß auf die Haltung der Parteien, die die Niederlage erlitten haben. Kurz nach den Wahlen veröffentlichte der Führer der christlichen sozialistischen, Dr. A. Kuyper, einen Kuffehen erregenden Artikel, in dem er den Tarifentwurf, der der christlichen Regierung in vielen Kreisen ihre Anhänger gekostet hatte, feierlich über Bord warf. Diese Verleugnung des Schutzoll-Entwurfs, der einige Wochen vorher noch als von Gott gewollt proklamiert worden war, war ein genialer Streich dieses schlauen Politikers. Mit einem Schlage eroberte er einen Teil der konservativen Wähler, welche wegen der gefährdeten Tarifabänderung diesmal in das Lager der freihändlerischen Liberalen übergegangen waren, zurück. Jetzt erschien sehr viele liberalen Wähler, die unsere Kandidaten bei den Stichwahlen gegen die Rechte unterstützt hatten, das schnelle Wachstum der Sozialdemokratie als das weitaus größere Übel. Andererseits hat die jetzt zum ersten Male da und dort recht fühlbar zutage getretene Tatsache, daß christliche Arbeiter unsere Kandidaten unterstützt haben, die liberalen Führer zweifelsohne nachdenklich gemacht. Ein Fortschreiten dieses Prozesses wäre für ihre Machtstellung geradezu verhängnisvoll. So war der Boden für ein gemeinsames Auftreten aller bürgerlichen Parteien bei den Stichwahlen geebnet; um jeden Preis muß eben die Sozialdemokratie zurückgedrängt werden.

Als zweiter Umstand mag allerdings unsere Haltung in der Ministerkrise verzeichnet werden. Wie ich schon hier ausgeführt habe, waren sich die Gegner des Eintretens in das Ministerium völlig bewußt, durch die Ablehnung der Vorteseuillen einen Bruchteil der Wähler, die unsere Partei wegen ihrer Gegenwartsforderungen unterstützt hatten, wenigstens zeitweilig abzustößen. Der Einfluß dieser nichtorganisierten Wähler auf unsere parlamentarische Macht ist um so größer, weil das Zahlenverhältnis zwischen den Parteimitgliedern und unseren Wählern noch immer nicht günstig genannt werden kann. Es beträgt jetzt, obwohl es sich seit 1906 entschieden verbessert hat, durchschnittlich noch 1:7, unter Abzug der weiblichen Mitglieder und der Nichtwahlberechtigten kann es sogar auf 1:9 geschätzt werden. Das macht die Partei bei den Wahlen abhängig von einer Masse, zusammengesetzt aus Gewerkschaftsmitgliedern, sehr radikalen Demokraten usw., die sich in die sozialdemokratische Gedankenswelt noch einleben müssen und die sozialistische Taktik nicht sofort verstehen können. Dazu kommt noch, daß inzwischen das neue Ministerium Carl van den Lindenberg aufgetreten war, welches in sein Programm die vornehmsten Forderungen der liberalen Konzentration aufgenommen hat und damit deren Ansehen unter einem Teil der ungeschulten Wähler erhöht hatte.

Betrachten wir nun kurz die Stimmzahlen bei den Nachwahlen, dann finden wir darin die Bestätigung der gemachten Bemerkungen. In Rotterdam I verloren wir 1200 Stimmen (was zum Teil auch auf die große Popularität des Juni-Kandidaten Spielman zurückzuführen werden kann); wir hätten den Kreis jedoch erobern können, wenn die konservativen Liberalen in der Stichwahl nicht mosenhaft auf den

christlichen Kandidaten (der von 3934 auf 4670 Stimmen (stieg) übergegangen waren. In Hoogeveen, wo unser Kandidat ein scharfer Gegner der Annahme der Vorteseuillen war, behaupteten wir nahezu unsere Stimmzahl; der Liberale wurde aber mit katholischer Hilfe gewählt. Noch scharfer treten die angedeuteten Erscheinungen zutage in dem Wahlkampf im III. Amsterdamer Kreis. Hier entsagten die Liberalen eine äußerst scharfe Kampagne. Nicht nur beuteten sie unsere Haltung in der Ministerkrise auf demagogische Weise aus, sondern sie inszenierten auch eine perfide Debe gegen unseren Kandidaten Jan Oudegeest, den Vorsitzenden des Niederländischen Gewerkschaftsbundes. In dieser Funktion war er auch den Anarchisten besonders verhaßt, weil er seit 1906 kräftig mitgearbeitet hatte, die Reste des Anarchismus aus der Gewerkschaftsbewegung zu vertreiben; diese „Klassenkämpfer“ erhoben noch einmal die als falsch juristisch bewiesene Beschuldigung des Verrats während des mit von Oudegeest geleiteten Generalstreiks von 1903 und unterstützten den liberalen Kandidaten! Wegen desselben Streiks riefen die christlichen Führer ihre Arbeiter zum Kampfe auf unter der Parole: Kein Eisenbahnstreiker im Parlament! So erlag unser Kandidat. Allerdings sind 6082 Wähler unserer Partei treu geblieben, was eine ganz erfreuliche Erscheinung genannt werden darf. Fügt man hinzu, daß Troelstra, der im Juni der Kandidat gewesen war und 7300 Stimmen auf sich vereinigte, eine außerordentliche Popularität besitzt, dann darf man schließen, daß die Zahl der Wähler, welche uns der Vorteseuillenverweigerung wegen im Stiche ließen, sehr gering gewesen sein muß.

Immerhin bleibt der Verlust dieses Kreises ein schwerer, peinlicher Schlag, dessen Folgen nur durch kräftige Agitation und intensive Propaganda überwunden werden können. Die schlimmste Folge wäre es immerhin, wenn die Genossen sich durch einen solchen zeitweiligen Rückschlag beirren ließen und den Verlust auf das Konto der Vorteseuillenverweigerung schreibend, den halbbürgerlichen Wählern folgen möchten, statt ihnen durch prinzipielle sozialistische Aufklärung den rechten Weg zu zeigen. Nie und nirgends kann die Sozialdemokratie gedeihen durch eine beschränkte Gegenwartspolitik. Die Gewissheit, unerschütterlich zu wurzeln in den Tiefen der Gesellschaft, gibt ihr den Mut und die Kraft, sich auch durch schwere Zeiten durchzuringen.

Wie verhält sich nun unsere Kammerfraktion zu der Regierung? Im allgemeinen befolgt die Partei dieselbe Taktik wie immer; sie unterstützt alles, was den Interessen des Proletariats entspricht und bekämpft alles, was für unsere Sache schädlich ist. Bei näherem Zusehen zeigt sich jedoch das Besondere: zum ersten Male besteht in Holland ein Kabinett, das in bedeutendem Maße von unserer Unterstützung abhängig ist und dessen Programm im großen Ganzen die vornehmsten Forderungen enthält, die von uns bei den Stichwahlen an die liberalen Kandidaten gestellt worden sind. So gelangt schon jetzt die Ausdehnung der unentgeltlichen Alterspensionen der Lohnarbeiter auf alle Alten auf die Tagesordnung. Vorläufig haben damit die Gegner des Ministerialismus eine Bestätigung ihrer Behauptung erhalten, daß nach dem eindeutigen Ausfall der Juniwahlen keine Regierung die Reformen, die jetzt im Brennpunkte des öffentlichen Interesses stehen, durchzuführen verweigern könnte.

Das schafft nun unläugbar, wenn auch kein formelles, so doch ein materielles Band zwischen uns und dieser Regierung. Unsere parlamentarische Taktik hat jetzt eben zum nächstliegenden Zweck, das Regierungsprogramm in diesen Punkten verwirklicht zu sehen. Das kann aber bei weitem nicht heißen, uns der bürgerlichen Regierung mit Haut und Haaren auszuliefern. Unser Recht, ja unsere Pflicht zur sozialistischen Kritik aller Taten der Regierung, der Verwaltung, der Justiz bleibt völlig aufrecht. Uns diese für unsere Agitation und Tatkraft unbedingt nötige Freiheit vorzubehalten, war eben einer der schwerwiegendsten Gründe, nicht in das Ministerium einzutreten. Dies ist um so mehr nötig, weil das Regierungsprogramm eigen Jammschloß hat. Nach der einen Seite zeigt es reformatorische Züge, nach der anderen Seite enthüllt es unverschämte die militaristischen. Das ist eben die dunkle Wolke am schönen Himmel der bürgerlichen Demokratie. Die Thronrede enthielt darüber folgenden Satz:

„Zur Verteidigung von Niederländisch-Indien soll der Bau eines Schlachtschiffes beantragt werden, dessen Kosten aus indischen Mitteln zu decken wären.“

Hiermit hält zum ersten Male in Holland der Imperialismus größten Stils seinen Einzug. Indien, das reiche, unerlöschliche Indesreich in Süd-Asien, wird mehr und mehr in den Strom des Weltverkehrs hineingezogen. Das Eindringen des Kapitals im fernen Osten entfesselt dort dieselben Kämpfe wie vor hundert und mehr Jahren am Atlantischen Ozean und der Nordsee. Befamlich führt dies zu immer größeren Rüstungen. In diesen verhängnisvollen Rüstungswahnjahren, der für die kleinen Länder wie Holland erst recht mörderisch für jeden sozialen Fortschritt ist, wird unser Völkchen mitgerissen. Und bis jetzt machen hierin alle bürgerlichen Parteien gemeinsame Sache. Durch eine Staatskommission, die noch unter der christlichen Regierung gebildet worden ist, wurde der Plan des Baues einer großen Kriegesflotte vorgeschlagen; das liberale Kabinett hat schon das erste Schiff (im ganzen werden nicht weniger als 30 größere und

kleinere gefordert!) auf sein Programm gebracht, das von den Sachverständigen auf 25 Millionen Gulden geschätzt wird. Uebrigens ist es in den letzten Wochen immer klarer zu Tage getreten, daß auch der letzte Funke der (platonischen) Liebe der Linken für Einschränkung des steigenden militärischen Budgets erloschen ist. Die Bedingung für die Unterstützung der Regierung, daß dieses Budget nicht den Betrag des Budgets von 1913 übersteigen dürfe, wurde von zwei hervorragenden Führern der freisinnig-Demokraten (des Linken Flügels der Konzentration!) einfach „unannehmbar“ genannt.

Es ist deshalb reine Demagogie, wenn ein freisinniges Wochenblatt den Versuch machte, die Meinung zu erwecken, das Militärbudget würde ganz anders aussehen, das Schlachtschiff wäre nicht beantragt worden, wenn nur die Sozialdemokraten in das Ministerium eingetreten wären. Von Genossen Troelstra angefordert, nähere Auskunft über diese Forderung zu erteilen, konnte das Blatt seine Behauptung nicht aufrechterhalten. Um so mehr muß es befremden, wenn Genosse Blijen in den „Sozialistischen Monatsheften“ ungeachtet daselbe behauptet. Er gibt als einen der Gründe, welcher ihn bewog, den Ministerialismus zu befürworten, an: „Kommt ein liberal-sozialistisches Ministerium nicht zustande, so wird ein Kabinett gebildet werden, das sich in den Veresstragen auf die Rechte stützt, weshalb für ihn das Schlachtschiff keine Ueberschuldung wäre. Soll daraus etwa gefolgert werden, daß unsere Haltung in der Ministerkrise also schon ihre erste saure Frucht zeitigte, dann möchte ich das entschieden bestritten. Die Sache liegt meines Erachtens geradezu umgekehrt. Die Liberalen beharren deshalb so hartnäckig auf ihrer Forderung, nur mit uns zusammen die Regierung bilden zu wollen, weil sie sich im voraus der Unterstützung der Sozialdemokratie auch für ihre militärischen Pläne sichern wollten. Eine schönere Gelegenheit, uns für neue drückende Rüstungen mitverantwortlich zu machen, war undenkbar. Oder erscheint jemandem die Annahme wahrscheinlich, die Liberalen würden in ihrer glühenden Liebe für das allgemeine Wahlrecht und für Alterspensionen das kapitalistische Bedürfnis nach Verteidigung Indiens durch eine starke Flotte unerfüllt gelassen haben?“

So geht unsere Partei wieder schweren Kämpfen entgegen. Ihre parlamentarische Situation erscheint viel unglücklicher, weil wahrscheinlich innerhalb kurzer Zeit große politische Entscheidungen fallen können. Außerhalb des Parlaments muß der Kampf für das Wahlrecht energisch fortgesetzt werden. Ein guter Anfang ist schon mit der „Roten Woche“ gemacht worden. Die Organisation muß gestärkt; die Einflusssphäre der Presse ausgedehnt werden. Mit gesammelter Kraft wird versucht werden, die Reaktion, welche sich wie es scheint hinter die Erste Kammer verschlang, aus ihrem letzten Schlupfwinkel zu vertreiben. In diesem Kampf die Massen anzufeuern, die Massen aufzurütteln, ist unsere nächste Aufgabe.

## Die Opfer der Hintze-Gardisten.

Ueber das Nachspiel zum Frauenborfer Mord haben wir gestern bereits kurz berichtet. Zur Beleuchtung des unbegreiflichen Urteils geben wir folgende ausführliche Darstellung wieder:

Am 5. Juni d. J., während des Streiks in der Bichorienfabrik von J. G. Weß in Frauenborf bei Stettin, hatte befallig der Streikbrecher Hermann Brandenburg den Arbeiter Reinhold Kahl ohne Grund niedergestochen, worauf er in die Fabrik zurückflüchtete. Da gerade in den vielen Fabriken der Nachbarschaft Arbeitsloß war, sammelte sich auf die Kunde dieser Missetat schnell eine vielhundertköpfige Menschenmenge an, die in lebhafter Empörung geriet, als die Jama plötzlich behauptete, man habe den Täter durch einen hinteren Ausgang der Fabrik entwisken lassen. Stürmisch begehrte sie, den Mörder gefesselt abgeführt zu sehen und als dies verweigert wurde und sich gar noch höhnische Streikbrechergeflüster an den Fabrikfenstern zeigten, fielen Steinwürfe und Revolvergeschosse gegen die Fabrikfenster und ein Torstängel wurde eingedrückt. Schließlich kam ein starkes Polizeiaufgebot aus Stettin, das in befannter Manier die Straßen säuberte, wobei neben zahlreichen Personen auch ein Polizist leicht verletzt wurde. Der Mörder Brandenburg wurde von dem Stettiner Schwurgericht freigesprochen, während gegen zehn streikende Arbeiter ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet wurde, von denen sich acht am 5. Januar nächsten Jahres wegen einfachen Landfriedensbruchs verantworten müssen, während gegen zwei am 15. und 16. d. Mts. vor dem Stettiner Schwurgericht wegen schweren Landfriedensbruchs verhandelt wurde.

Angeschloß war der nur in seiner Jugend sehr geringfügig vorbestrafte 44jährige Arbeiter Alexander Kuznig, ein Schwager der Gemordeten, und der unbescholtene 24jährige Arbeiter Otto Kugel. Es wurde ihnen zur Last gelegt, an dem Kravall aktiven Anteil genommen und dabei mit Revolvern geschossen zu haben. Beide Angeklagte gaben wohl zu, sich in der Menge befunden, sie bestreiten jedoch, etwas Strafbares begangen zu haben. Aufschluß war durch die Nachricht über den an seinem Schwager verübten Mord sehr aufgeregt und wollte den Täter sehen. Deshalb ließ er auf den Wahnwahn hinter der Fabrik, als er hörte, Brandenburg sei durch den dort befindlichen Ausgang des Fabrikgrundstücks entkommen. Dort müsse er wohl mit seiner Schoppeise in der Hand gesiluliert haben, nur daraus könne er sich erklären, daß man ihn beschuldige, mit einem Revolver geschossen zu haben. Er habe eine solche Waffe nie



Befehlen. Als er auf dem Bahndamm stand, sei von der Fabrik aus auf die dort befindlichen Personen geschossen worden. Diese Aussage bestätigt sich, denn es wurde durch die Zeugenerhebung festgestellt, daß mehrere Schreibeislinge vom Dach der Fabrik aus auf die dort stehenden Arbeiter geschossen hatten. Aufschuß will dann auf die Straße zurückgelehrt sein, dort habe ihn dann ein Gendarm in die Fabrik eingelassen und ihn den gefesselten Täter gezeigt. Er habe sich dann noch unter der Menge aufgehoben, aber an der Ausschreitung, die von Kindern und halbwilligen Vandalen verübt wurden, keinen Anteil genommen.

Der Angeklagte Kugel hatte zuvor auf dem „Sultan“ Arbeit gefunden und war auf einem Spaziergang in die Menge geraten. Er habe sich zwar auch in ihr aufgehoben aber nichts verübt. Geschossen habe er nicht, er habe auch wie einen Revolver befehlen.

Unter nahezu 50 vernommenen Zeugen bekundeten nur die beiden Arbeitswilligen Brellentzin und Hoppe, daß sie bestimmt wüßten, daß die Angeschlagenen geschossen hätten. Brellentzin will gesehen haben, daß Aufschuß vom Bahndamm aus auf ihn geschossen habe, die Kugel sei dicht über ihm in die Wand eingeschlagen. Er habe deutlich die noch rauchende Waffe in der Hand des Angeschlagenen gesehen, der häufig Streifpistolen gefunden habe und den er an seinem Wollbart genau wiedererkannt habe. Kugel wurde von den beiden Arbeitswilligen bezeugt, er habe von der Straße aus in den Speisesaal der Fabrik geschossen. Sie seien beide sofort ans Fenster gesprungen und hätten auch in Kugels Hand den noch rauchenden Revolver gesehen. Der Angeklagte Kugel sei ihnen durch einen Klumpfuß unter der Menge aufgefallen; auch habe schon vor dem Schuß eine Arbeitswillige gesagt, daß er mit einem Revolver umherhantierte. Die letztere konnte nicht vernommen werden, weil sie im Wochenbett lag; ihr Name jedoch hat diese Versicherung nicht gehört, seine Frau habe ihm auch nie etwas Verurteiltes erzählt, trotzdem sie oft über den Vorfall gesprochen haben. Unterstützt wurden die Aussagen der beiden Arbeitswilligen nur durch einen Gendarm, der erzählte, Aufschuß habe ihn, als er mit erobertem Revolver die Menge von dem eingedrungenen Tor zurücktreiben wollte, zugerufen: „Wir haben dieselben Waffen wie Sie, ich habe auch schon zwei Schiffe abgegeben.“ Aufschuß bestritt natürlich, sich derartig selbst bezeugt zu haben. Weiterens hatte der Gendarm in der Voruntersuchung ausgesagt, die Worte seien ihm zugerufen worden, er wisse aber nicht, von wem!

Nach fast allen anderen Zeugen bekundeten auf das bestimmteste, daß sie nicht gesehen haben, daß die Angeschlagenen gewaltsam vorgegangen seien, und von den Ortspolizeibeamten wurde ihnen das Zeugnis ausgestellt, daß sie ruhige, ordentliche Arbeiter seien. Das geht auch daraus hervor, daß beide vor dem Streik lange Jahre, Aufschuß 12 Jahre, in der Fabrik gearbeitet hatten, und der letztere auch nach Beendigung desselben dort Arbeit fand.

Die Zeugen Hoppe und Brellentzin dagegen sind, wie schon mitgeteilt, sehr wenig glaubwürdige Personen. Hoppe hatte selbst der Untersuchungsrichter das Zeugnis ausgestellt, und Brellentzin ist wegen Unmündigkeit, Unterschlagung, Körperverletzung, Verleumdung, Sachbeschädigung und Betrug im ganzen neunmal vorbestraft, so daß ihn der Verteidiger Kugels mit Recht einen Gewohnheitsverbrecher nennen konnte.

In fast allen früheren Prozessen, die aus dem Frauendorfer Streik resultieren, haben beide schon erkennen lassen, daß sie es mit ihrem Zeugnis nicht sehr genau nehmen. In einem Prozeß, in dem am 1. Dezember allein auf ihr Zeugnis hin der Angeklagte Aufschuß wegen eines Streikvergehens zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde, obwohl 12 einwandfreie Zeugen bezeugten, er habe zur gleichen Zeit weit entfernt vom Tatort gewohnt, hatten sie bezeugt, Aufschuß habe sich vier Tage nach dem 17. Mai seinen Wollbart abschneiden lassen. Diesmal bezeugten sie, er habe den Bart noch am 5. Juni gehabt. Als sie zur Rede gestellt wurden, meinten sie, der Bart sei inzwischen wieder gewachsen gewesen. In einem Termin vor dem Schöffengericht schworen sie, der Streikleiter Thieme habe sie an einem Tage auf einem Fahrrad verfolgt, während Thieme sich in der Tat in Dresden befand! Am 1. Dezember hatte Brellentzin, nach seinen Vorstrafen gefragt, diese auf 2 (statt 9) angegeben, und am ersten Verhandlungstag schwor er Stein und Wein, er wisse nicht, wer aus der Fabrik geschossen habe; eine Stunde später jedoch erzählte er in einer Verhandlungspause im Zeugenzimmer, die Schreiber hätten es in seiner Gegenwart getan! Der „Klumpfuß“ des Kugel, an dem sie ihn aus der Menschenmenge heraus erkannt haben wollten, ist ein leichter Fehler, den man selbst im Gerichtssaal nur erkennen konnte, als darauf aufmerksam gemacht wurde.

Trotzdem gälten Staatsanwalt, Gericht und Geschworene diese beiden Zeugen als so zuverlässig, daß man auf ihre Aussage hin die Angeklagten des schweren Landfriedensbruchs schuldig sprach und das bereits gemeldete Urteil fällte, das Aufschuß auf 1 Jahr, Kugel auf 1 1/2 Jahre hinter die Gefängnismauern verbannt!

Der Staatsanwalt Hensen hielt eine Anklagerede, wie sie ein Schärfer nicht schlimmer hätte halten können. Er forderte die bürgerlichen Geschworenen, die diesmal meist Unternehmer und hohe Betriebsbeamte waren, auf, durch ihr Urteil die heutige Ordnung aufrecht zu erhalten zu helfen. Wenn die Angeklagten diese Ordnung auch nicht anerkennen wollten, so müßten sie dazu gezwungen werden.

So kam denn ein Urteil zustande, das harmlose Arbeiter zu schwerer Freiheitsstrafe verurteilt, während der Mörder und Urheber der Ereignisse frei umhergeht!

## Politische Ueberblick.

### Eine Herde der Ostelbier.

Herr Glard v. Oldenburg-Januschau hat in Marienburg wieder eine sehr bekannte unwürdigen Reden gehalten, und zwar auf einer Provinzialversammlung des Bundes der Landwirte. Da er als echter westfälischer Junker aus seinem Herzen keine Wörderung macht, sondern frisch drauf los redet, sind seine Reden immer mit niedlichen Ausfällen gegen die Parteien der Linken und die Bethmannsche Regierung gespickt, und auch diesmal hat er sich wieder manche wunderbare Tadeln gelieft.

Katholisch begann er mit Zibern: „Ich glaube“, sagte er nach dem Bericht der „Post“, daß wir allen Grund haben, laut und entschieden, wo es auch sei, dagegen zu protestieren, daß die dreizehntägige Majorität des Reichstages mit ihren Anschauungen und ihrem Verhalten willkürlich auch die Majorität des deutschen Volkes repräsentiert. (Sehr richtig!) Ich habe die feste Ueberzeugung und weis, daß ich in weiten Kreisen damit auf Zustimmung rechnen kann, wenn ich sage: Der Kern des staatsverhaltenden monarchischen deutschen und preussischen Volkes sieht lieber eine Nacht ungeschuldigt im Pandurenkeller, als daß er ein Versagen der Kaiserlichen Regierung erlebt. (Beifalliges Bravo und Ausrufen.) Napoleon I. hat gesagt: Die Schwäche der Regierung ist das größte Unglück für die Völker. (Sehr richtig!), und die Schwäche einer Regierung wird auch das größte Unglück für die Eliten-Volkbringer sein und für uns alle.

Ich habe eigentlich gar keinen Begriff dafür gehabt, daß der Herr Reichskanzler und der Herr Staatsminister des Innern, unser früherer Oberpräsident Delbrück, als der Reichstag sich vor Jahres-

frist das Recht der „Meinen Anträge“ und das Mißtrauensvotum beilegte, daß diese Herren nicht demoralisiert seien: Erlauben Sie mal, ich bin der Reichskanzler des Kaisers! Sie haben ja kein Recht dazu. Sie haben hier Redefreiheit, aber was soll mir ein offizielles Mißtrauensvotum? Das ist mir ganz Wurst (Gelächter).“

Dann sprach er von einer Reichstagsauflösung, Druck, Verfassungbruch, Energielosigkeit der Regierung, Konfliktischen usw., und forderte ein schnelles Auftreten des Reichskanzlers gegen die Demokratie:

„Der Herr Reichskanzler hat neulich, wie ich in der Zeitung gelesen habe (und ich habe mich gefreut, daß er trotz aller Geschäfte noch die Zeit dazu gefunden hat, einen so langen Brief zu schreiben), an einen Professor einen Brief geschrieben, in dem er in sehr geistreicher Weise sich darüber äußert, daß man von der Gewalt auf die Dauer nicht erwarten kann. Meine Herren, ich glaube, der Herr Reichskanzler befindet sich im Irrtum, unsere Verhältnisse in Deutschland erwarten in ihrem Endeffekt alles von der Regierungsgewalt. Nur so ist überhaupt das allgemeine Wahlrecht denkbar und erklärlich. In keinem Staat der Welt — das habe ich schon so oft ausgesprochen, man kann es nicht oft genug sagen — ist der Zustand wie bei uns, daß dem allgemeinen Wahlrecht, auf dem sich der Reichstag aufbaut, kein Oberhaus gegenübersteht. Und wenn nun die Regierung nicht regiert, wenn sie das Regiment so aufhält, daß sie sich regieren läßt, dann wird Wohlstand Blage. Es ist einfach ein unmöglicher Zustand, wenn die Regierungsgewalt versagt, und sie nicht entschlossen ist, ihre Macht durchzusetzen, unter Umständen auch mit Gewalt. (Bravo!)“

Und an diesen Sermon schloß sich dann ein ellenlanges Loblied auf die glorreiche Armee, das schließlich in eine furiose Hymne auf die Heldentaten der Zaberner Garnison ausklang.

### Der Krupp-Prozeß vor dem Oberkriegsgericht.

Der Prozeß gegen die Hauptoffiziere Tiliak und Genossen wird in der Berufungsinstanz Mitte Januar, wahrscheinlich am 10., vor dem Oberkriegsgericht der Berliner Kommandantur beginnen und mehrere Tage in Anspruch nehmen.

### Ein zu Kreuze gekrochener Pastor.

Pastor Heydorn in Hamburg, der in jüngster Zeit durch seine Fehde mit der Kirchenbehörde von sich reden machte und, indem er deren Vorladungen zur Rechtfertigung nicht nachkam, etwas mehr Mühsal zu zeigen schien, ist elend zu Kreuze gekrochen. Die Presse, die pastoralen Erhebungsversuchen unerbittliche Beachtung schenkt, muß jetzt kleinlaut melden, daß ihr hoffnungsvoller Streiter sowohl aus dem Monistenbunde ausgeschieden wie auch sein Lehramt in diesem Verein aufgeben will. Vorläufig heißt es schamhaft — bis sich die geistlichen Behörden eine richtigere Auffassung vom Wesen des Monismus zu eigen gemacht hätten. Unter dieser Voraussetzung wird dem einst streitbaren und nun friedfertigen Pastor der Austritt in den Monistenbund gewiß vollkommen erpart werden, selbst wenn er das ehrwürdige Alter des seligen Methusalem erreichen sollte. Diese Einschränkung, die seinen Rückzug beschönigen soll, ist eine ebenso leere Ausrede, wie die Berufung auf seine früheren Standpunkt billigen, die aber seinen Austritt aus der Kirche zurzeit nicht begreifen könnten.

Warum solche Spitzfindigkeiten? Pfarzer Heydorn befragt nur von neuem, daß es um die Ueberzeugungstreue und Standhaftigkeit der Christlichen ziemlich übel bestellt ist, daß sie gewöhnlich die sichere Strände vorziehen, daß also von ihnen eine gründliche Reform der Staatskirche nicht zu erwarten ist, daß vielmehr auch hier die Soldatmassen selbst eingreifen müssen. Am wirksamsten dadurch, daß sie ihr den Rücken kehren.

### Ueber die militärische Aufwandsentschädigung

meldet die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 18. Dezember: „In dem Gesetz, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für die Rechnungsjahre 1913 ist bekanntlich die Zahlung von Aufwandsentschädigungen an solche Familien vorgesehen, von denen bereits drei Söhne ihrer getöteten zwei- oder dreijährigen Dienstpflicht im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 M. für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden. Zurzeit sind die beteiligten Ressorts mit der Ausarbeitung der erforderlichen Ausführungsbestimmungen beschäftigt. Ueber die zahlreichen Anträge, die auf Grund der neuen Bestimmungen an die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden gerichtet werden, kann daher augenblicklich noch nicht entschieden werden. Es steht indes soviel fest, daß die Beträge nachträglich in Halbjahresraten gezahlt werden sollen. Da die Vorschrift über die Zahlung von Aufwandsentschädigungen gleichzeitig mit der neuen Wehrrücklage am 1. Oktober 1913 in Kraft getreten ist, wird die erste Halbjahresrate im Betrage von 120 M. Anfang April 1914 zur Auszahlung gelangen.“

### Parlamentarische Spritour nach Ostafrika.

Vor einiger Zeit sind an die Fraktionen des Reichstags Einladungen zum Besuch der deutsch-ostafrikanischen Landesausstellung, die 1914 in Dar-es-Salaam stattfinden soll, ergangen. Der geschäftsführende Vorstand der Ausstellung erzählt jetzt näheres darüber, wie diese Spritour der Reichstagsabgeordneten gedacht ist. Die Fahrt soll auf einem Extradampfer der Reichspostlinie gemacht werden. Der Aufenthalt in Deutsch-Ostafrika soll 14 Tage dauern. Während dieser Zeit kann der Dampfer als Wohnschiff benutzt werden. Ganz umsonst wird die Geschichte nicht sein, in den Mitteilungen ist nur die Rede von einer Fahrpreisermäßigung von mindestens 20 Prozent. Welcher Art die Informationen sein sollen, die der „Deutsche Reichsbote“ zu geben gedenkt, das geht aus folgendem hervor:

„Freunden des Jagdsports wird Gelegenheit zu Jagdausflügen in die wildreichsten Gebiete der Kolonie geboten werden. Außer kürzeren Ausflügen mit einer Dauer von 5-8 Tagen ist auch eine größere Expedition in Aussicht genommen mit ungefähr folgendem Programm: Per Dampfer von Dar-es-Salaam nach Salale (Dauer 3 Tage). Von Salale im Einbaum bis zu den Schnellen des Rufibi (10 Tage). Jagdgelegenheit: Krotobie, Flußpferde, Wasserbock, Niddbock, Elefantantilopen, Elefanten und Büffel. Von den Schnellen des Rufibi zu Fuß den großen Ruaha aufwärts bis zur Straße Mahenge-Rufibi (zirka 6 Tage). Von Rufibi per Bahn nach Tura und von dort Marsch über Sehenke, Mitalama, Rangati, Ufome, Arudua und Mochi (Dauer zirka 31 Tage). Jagdgelegenheit auf alle Wildarten des Schutzgebietes, einschließlich Elefanten und Nashörner. Rückkehr mit der Bahn nach Tanga.“

Die Gesamtdauer der Reise würde sich ohne Jagdausenthalt auf 2 Monate bei sehr bequemer Ansführung, mit hinreichendem Jagdausenthalt auf 4 Monate belaufen.“

### Kardinal Rampolla.

In Rom ist gestern Kardinal Mariano Rampolla gestorben, wohl der begabteste und bedeutendste in der Schar der Kardinäle. Bereits im Sommer zeigten sich bei ihm die Symptome von Angina pectoris, die absolute Ruhe erheischten. Seit kurzem klagte der Kardinal über Kältegefühl

und Frösteln. Am Montag machte er noch seinen gewohnten Spaziergang. Dienstag früh fühlte er sich nicht wohl und las die Messe nicht mehr; am Nachmittag fand jedoch der Arzt noch keine ernstlichen Symptome. Als der Kardinal sich abends zu Bett gelegt hatte, trat Atemnot ein; der sofort herbeigekommene Arzt fand den Kardinal bereits tot infolge eines Anfalls von Angina.

Die Leiche ist mit dem Kardinalsornat bekleidet; seine Verwandten, sein Sekretär und sein Kammerdiener halten die Leichenwache. Der päpstliche Zeremonienmeister Monsignore Ricci übernahm die Leiche, die bis zum Begräbnistage öffentlich aufgebahrt werden wird.

Mariano Rampolla Marchese del Tindaro wurde 1843 als Sproß eines sizilianischen Adelsgeschlechts geboren und studierte an der Academia dei Nobili ecclesiastici in Rom. Schon 1869, mit 26 Jahren, wurde er von Pius IX. zum Hilfsarbeiter im Sekretariat für kirchliche Angelegenheiten ernannt. Sechs Jahre später wurde er Legationstrat an der Nuntiatur zu Madrid, wo er nach dem Tode Antonellis und der Ernennung des Madrider Nuntius Simeoni zum Staatssekretär einige Zeit die Nuntiaturgeschäfte selbständig leitete. — Am Jahre 1877 kehrte Rampolla nach Rom zurück, wurde Sekretär der Propaganda, darauf 1880 Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten und 1882 Nuntius in Madrid. Nach dem Tode des Kardinal-Staatssekretärs Jacobini wurde er 1887 zum Staatssekretär des St. Stuhls ernannt und leitete als solcher 16 Jahre lang die Politik des Vatikans.

Als 1903 Leo XIII. starb, übten er die größte Aussicht zu haben, zum Papst gewählt zu werden; aber der Einspruch Oesterreichs und Spaniens sowie die Befürchtung der Kardinäle, daß er ein allzu herrischer Papst sein würde, verhinderten seine Wahl. Es wurde ihm der geistig unbedeutende Patriarch von Venedig, Giuseppe Sarto, vorgezogen.

### Die Aegäischen Inseln.

London, 17. Dezember. Wie das Reutersche Bureau erfährt, ist die britische Zirkularnote über Albanien und die Aegäischen Inseln den Mächten am Sonnabend überreicht worden. Sir Edward Grey's Absicht hierbei war nicht, neue Fragen, die mit den Ergebnissen der letzten Balkankonferenz in Verbindung stünden, aufzuwerfen, sondern nur, den auf der Balkan-Konferenz vereinbarten Regierungen konkrete Vorschläge für eine unparteiische und schnelle Abwicklung der noch nicht entschiedenen Einzelheiten zu machen, die zu Reibungen und weiteren Schwierigkeiten führen könnten, wenn sie unerledigt blieben. Die britische Note umfaßt zehn Paragraphen, die unter drei Rubriken fallen: 1. Epirus und die Isthm, innerhalb deren die Griechen die an Albanien fallenden Gebiete zu räumen haben; 2. die Aegäischen Inseln, die von Griechenland okkupiert sind; 3. die von Italien okkupierten Inseln. Was die Aegäischen Inseln betrifft, die von Griechenland okkupiert sind, so weist die Note darauf hin, daß die Konventionen, die von Griechenland mit Bezug auf Epirus verlangt wurden, durch eine Kompensation in den Aegäischen Inseln ausgeglichen werden sollten. Der frühere Vorschlag, daß Griechenland Chios und Mytilene aufgeben geben solle, wird jetzt fallen gelassen, und es wird nur eine Garantie dafür verlangt, daß Griechenland auf den Inseln keine Befestigungen und keine Flottenstationen aufzuführen soll, und ferner eine Garantie gegen Kontrabande von der gegenüberliegenden Küste. Mit Ausnahme von Zimbros und Tenodos sollen alle diese Inseln in griechischem Besitz bleiben. Mit Bezug auf die Aegäischen Inseln, die von Italien okkupiert sind, wird vorgeschlagen, daß sie der Türkei zurückgegeben werden sollen, wenn der Friedensvertrag von Lausanne ausgeführt ist, und die Inseln sollen dann eine gewisse Selbstregierung unter dem Sultan erhalten.

### Oesterreich.

#### Heute gegen eine Reform.

Die Sozialreaktion läßt alle Nerven springeln, um die in zweiter Lesung mit einer Stimme Mehrheit auf unseren Antrag beschlossene Hinaufführung der Einkommensteuergrenze von 1200 auf 1600 Kronen (1300 Mark) in der dritten Lesung zunichte zu machen. Am lautesten schreien die Christlichsozialen, die das einmal selbst feierlich verlangt haben, und die Nationalverbände, die behaupten, daß bei Aufrechterhaltung dieses Beschlusses die Dienstpragmatik der Staatsbeamten gefährdet sei. Aber die Regierung hat erklärt, daß die Pragmatik unter allen Umständen am 1. Januar 1914 in Kraft trete. Schließlich könnte es doch mal recht gefährlich werden, wenn man die Beamten gegen das arbeitende Volk auspielen wollte. . . .

### Abrechnung mit Verchtold in der österreichischen Delegation.

In der letzten Sitzung der österreichischen Delegation wurde die auswärtige Politik des Grafen Verchtold in eingehender Weise kritisiert, wie das bisher noch nie der Fall war. Insbesondere unsere Genossen Leutner und Dr. Ellenbogen, sowie die tschechischen Sozialdemokraten Wanjel und Klemenz und der italienische Genosse Tittoni prüften die Balkanpolitik Verchtolds und kamen zu den vernichtendsten Urteilen über diese Staatskunst, die Oesterreich-Ungarn in die schwerste Krise gestürzt hat. Auch die bürgerlichen Politiker bielten mit ihrer Mißstimmung nicht zurück. Volle Billigung fand Verchtold nur bei den 20 Vertretern, die das Herrenhaus in die Delegation entsandte. Zum Schluß wurde über den Dispositionsfonds abgestimmt, wobei immer das Vertrauen oder Mißtrauen zum Leiter der äußeren Politik zum Ausdruck kommt. Der Dispositionsfonds wurde zwar mit 35 gegen 16 Stimmen bewilligt, aber es ist bemerkenswert, daß ohne das geschlossene Eintreten der Herrenhäuser Verchtold ein Mißtrauensvotum oder im letzten Falle eine gleiche Zahl von Ja und Nein erhalten haben würde. Besonders scharf hatte Leutner den berühmten Brodasla-Schwindel gekennzeichnet, der seinerzeit besonders auch in der „Bösischen Zeitung“ von Wien aus betrieben worden war, und der die ganze Welt mit der Eigenmar alarmierte, daß der österreichische Konjunkt in Gefahr von den Serben ertrorbet worden sei. Verchtold entschuldigte sich mit verlegenen Ausreden, daß sein literarisches Bureau mit diesen Kartennachrichten und der anstößigen Kriegspropaganda nichts zu tun gehabt habe. Es steht aber fest, daß diese Lügen vom auswärtigen Amt nicht niedergelegt worden sind.

### Belgien.

#### Gegen das kirchliche Schulgesetz.

Man schreibt uns aus Brüssel: Belgien ist ein Land, in dem es noch so etwas wie lebendigen Liberalismus gibt — das heißt: wo sich hinter dem Namen noch ein starkes politisches Bewußtsein birgt, das sich im Bezirk bestimmter Interessen noch in Kampf und Tat



umsetzen kann. Mag sein, daß das weniger sein eigenes Verdienst als das der historischen Entwicklung ist: denn im Gegensatz zum Liberalismus in anderen Ländern haben die belgischen Liberalen ihre Zukunft noch vor sich... und der zähe Merkantilismus gefaltet ihnen ohne viel Mühe eine demokratische Frontentstellung, die, auch wieder begünstigt durch historische Momente, doch nicht ganz auf leeres anti-Merkantiles Wortgeleit ausgeht, sondern, wie jetzt im Schulkampf, sich auf Positives richtet.

Die wohl endgültige Befestigung der liberal-sozialistischen Kartellpolitik hat bewirkt, daß auch im Schulkampf haben und drüben der Kampf separat geführt wird. Diese Taktik hat, nebenbei für beide Teile, wie die Gegner der Bundespolitik stets prophezeit haben, nur ihr Gutes. Der Kampf gegen das Merkale Schulgesetz hat hier wie dort sehr zu seinem Vorteil seine eigene aufrichtige Grundfarbe und sein charakteristisches Gepräge. Das ist so im Parlament wie außerhalb bei den Demonstrationen, wo jede Partei separat ihren Kampf führt.

Wir haben seinerzeit über die große Manifestation der Brüsseler Partei berichtet — diesen Sonntag war die Reihe an den Liberalen, die hier noch auf die Straße steigen und stundenlang manifestieren. Die diesmalige Manifestation hat nicht weniger als fünf Stunden in Anspruch genommen. Es gab einen Umzug durch die Stadt, Aufstellung vor dem Rathaus, Reden im Rathaus und schließlich ein Massenmeeting. So ziemlich alle Mandatäre der liberalen Partei — man schätzte auf 2500, darunter 250 Bürgermeister — nahmen an der Manifestation teil. Die vom Bürgermeister Nag empfangene Deputation setzte sich aus den liberalen Senatoren, Bürgermeistern und Deputierten zusammen. Der Brüsseler Bürgermeister hielt eine Ansprache, in der er die Gefahren des Merkales Schulgesetzes in einer für deutsche Begriffe immerhin scharfen Form darlegte und die liberale Partei zu weiterem Kampfe aufforderte. Der Umzug, an dessen Spitze die Bürgermeister der liberalen Kommunen, die Deputierten, Senatoren, Provinzialräte und Deputationen marschierten, machte mit den vielen Fahnen, Standarden und Inschriften, die sich alle auf den Schulkampf bezogen, und schließlich durch die Masse der Teilnehmer an sich, großen Eindruck.

## Italien.

### Die Sozialisten gegen die Kolonialausgaben.

Rom, 15. Dezember. (Eig. Ber.) Seit vier Tagen führt die sozialistische Parlamentsfraktion einen ununterbrochenen Kampf gegen die Kammermehrheit. Zunächst hat sie sich gegen die Bestätigung der Wahlen von Rom I und von Varese gewendet, in denen der Nationalist Federzoni und der Radikale, Unterstaatssekretär Pavia, sich zahlreicher Bestechungen schuldig gemacht hatten. Unsere Fraktion hat sich durch mehrere Reden und durch vier namentliche Abstimmungen der ungeschilderten Bestätigung widersetzt, ist aber schließlich der Mehrheit unterlegen. Dann sprang der Kampf von den Fragen der Wahlprüfung auf die Kolonialausgaben über. Während ein königliches Dekret vom 13. d. M. dem Kriegsminister neue 30 Millionen für die laufenden Ausgaben in der Kolonie zur Verfügung stellt, wurde am 14. d. M. der Kammer ein Gesetzentwurf vorgelegt, der den dem Kolonialminister eröffneten offenen Kredit für Kolonialausgaben auf einen Zeitraum von 4 Monaten verlängert. Es handelt sich also um eine neue Millionenforderung, die der vorherigen Bewilligung durch die Kammer ganz entzogen wird, und über deren Verwendung das Parlament erst nach der Veranschlagung unterrichtet wird. Natürlich war es Pflicht unserer Fraktion, sich gegen die Forderung zu wehren, und zwar beantragte Genosse Turati, den Gesetzentwurf nicht der Budgetkommission sondern den Ausschüssen der Kammer zur Vorprüfung zu überweisen, welche Forderung in namentlicher Abstimmung unterlag. Die Sozialisten wollten die Budgetkommission deshalb umgehen, weil in ihr durch einen Teil der Mehrheit jede sozialistische Vertretung ausgeschlossen wurde.

In dieser für unsere Fraktion so ersten Stunde haben sich die sozialistischen Abgeordneten mit einem Aufruf an die Arbeiterschaft gewendet, in dem sie die parlamentarische Situation darlegen und die Massen auffordern, durch Massenkundgebungen den parlamentarischen Kampf zu unterstützen. In dem Aufruf heißt es, daß der Fraktion zunächst zwei wichtige Aufgaben zufallen: von der Regierung Rechenschaft für die Wahlvergewaltigung zu fordern und das Parlament wieder in seine Rechte der Budgetbewilligung, auch für die Kolonial- und Kriegsausgaben, einzusetzen. Nicht die sozialistische Partei durch ihre heftigen Angriffe schädige das Prestige des Parlaments, sondern die Regierung und ihre Mehrheit, die die Volksvertretung an ihrer Quelle gefährdet haben und sie um ihre vornehmsten Rechte verkränken will.

Unsere Fraktion verfolgt unzweifelhaft den Zweck, Giolitti entweder zum Rücktritt zu bewegen oder von ihm Zugeständnisse in bezug auf die libyschen Ausgaben zu erzwingen.

## Aus der Partei.

### Das Internationale Bureau.

In Ergänzung unserer Telegramme geben wir noch folgenden ausführlichen Bericht über die Verhandlungen zur Einigung der russischen Sozialdemokratie.

Die deutsche Delegation hatte zu diesem Punkte eine Resolution eingereicht, die, nachdem einige kleine Änderungen vorgenommen worden waren, in folgender Gestalt Annahme fand:

„Das Internationale Bureau erinnert an die Resolution des Internationalen Kongresses von Amsterdam, die ausspricht:

„Um der Arbeiterklasse ihre volle Kraft in dem Kampfe gegen den Kapitalismus zu verleihen, ist es notwendig, daß es in jedem Lande gegenüber den bürgerlichen Parteien nur eine sozialistische Partei gebe, wie es nur ein Proletariat gibt. Darum haben alle Genossen und sozialistischen Organisationen die gebieterische Pflicht, sich mit aller Kraft zu bemühen, diese Einheitslichkeit auf Grund der von den Internationalen Kongressen bestimmten Prinzipien herbeizuführen; diese Einheitslichkeit, die notwendig ist im Interesse des Proletariats, dem gegenüber sie für die verhängnisvollen Folgen der Fortdauer der Spaltungen verantwortlich ist.“

Um dieses Ziel erreichen zu helfen, werden sowohl das Internationale Sozialistische Bureau, wie alle Parteien der Länder, in denen diese Einheitslichkeit besteht, bereitwillig ihre guten Dienste zur Verfügung stellen.“

Vorliegende Resolution der Internationale dort, wo die Einigkeit der Partei noch fehlt, zur Durchführung zu bringen, wird immer wichtiger, je mehr sich unsere Gegner zur Wiederherstellung des Proletariats zusammenschließen. Nirgends jedoch ist die Einigung der sozialistischen Kräfte mehr geboten, als im Lande des zähen Merkantilismus. Nirgends wird das Proletariat grausamer und brutaler mißhandelt als dort, nirgends mehr aller

Lebensmöglichkeiten beraubt — und gleichzeitig wird dieses selbe Proletariat von der anderen Seite geschwächt durch wechselnden inneren Zwist, der seine besten Kräfte verzehrt und lähmt. Seinen Höhepunkt hat dieser betrübende Zustand durch die Spaltung der Demofraktion erreicht.

Das Internationale Bureau hält es daher für die dringende Pflicht aller Fraktionen der Sozialdemokratie Rußlands, den ersten und lokalen Versuch zu machen, sich über die Wiederherstellung einer einheitlichen Organisation der Partei zu verständigen und dem jetzigen verberblichen und entmutigenden Zustand der Zersplitterung ein Ende zu machen.

Das Internationale Bureau stellt gemäß der Amsterdamer Resolution gern den russischen Genossen seine Dienste als Vermittler zur Verfügung und es beauftragt sein Exekutivkomitee, sich unverzüglich mit sämtlichen Fraktionen der Arbeiterbewegung innerhalb des russischen Reiches, Rußisch-Polen unbegriffen, die das Programm der Sozialdemokratie Rußlands anerkennen, ins Einvernehmen zu setzen, um ihre gemeinsame Aussprache über die trennenden Punkte herbeizuführen.

Das Internationale Bureau lehnt es ab, die Differenzen der Vergangenheit der russischen Sozialdemokratie zu unteruchen und zu prüfen. Nicht aus der Verurteilung etwaiger Fehler der Vergangenheit, sondern nur aus der Verständigung über die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft kann der Sozialdemokratie Rußlands jene Kraft und Entschlossenheit erwachsen, deren sie bedarf, soll sie ihren schweren und historischen Aufgaben gerecht werden.

A. Kautsky. (Ebert. Volkensbuhr.)

Zur Erläuterung der vorstehenden Resolution führte Kautsky aus, daß sich die russischen Genossen seit zehn Jahren heftig bekämpfen und daß dieser Kampf mehr Haß und Mißtrauen hervorgerufen habe, als ähnliche Differenzen in irgendeinem anderen Lande erzeugt hätten. Die Einigung könne nur aus Rußland selbst kommen: die öffentliche Meinung der Arbeiterklasse müsse dafür sein; sie werde stark genug sein, alle Widerstände zu überwinden. Um nun einmal Klarheit über die russische Lage zu schaffen, müsse man alle die einladen, die sich als Sozialdemokraten betrachteten, vor einem unparteiischen Forum zu erscheinen. Die einzuberufende Konferenz hätte keine Beschlüsse zu fassen. Was könne durch sie erreicht werden? Entweder würde es sich herausstellen, wie er selbst zu glauben geneigt sei, daß die Differenzen zwischen den russischen Genossen nur klein seien. Abdann könne das Internationale Bureau weitere Schritte zur Herstellung der Einigung tun; oder es könne sich auch erweisen, daß die Streitigkeiten sehr wesentliche Bedeutung hätten; dann könne der Kongreß, wie es schon in einem anderen Falle geschehen, sein Urteil fällen. Schließlich wäre es möglich, daß Personen an dem Streite schuld seien. Sollte sich das herausstellen, dann würde die Arbeiterschaft in ihrer Entrüstung über diese Personen hinweg zur Tagesordnung übergehen.

Kautsky erklärte sich mit der Resolution und den Ausführungen des Vorredners vollkommen einverstanden und bittet die Resolution einstimmig anzunehmen. Lugeburg polemisiert gegen einzelne Wendungen der Resolution. Die Schwierigkeiten der Einigung begannen erst dort, wo die praktischen Vorschläge angingen. Es gelte in Rußland die alte einzige Partei wieder herzustellen. Man dürfe nicht versuchen, aus dem Chaos etwas ganz Neues zu schaffen. Das Bureau sollte sich mit den Vertretern der russischen Sozialdemokratie im Internationalen Bureau in Verbindung setzen. Anstatt alle, die sich als Sozialdemokraten betrachteten, zu einer Konferenz zusammenzubekommen, müsse man versuchen, die alte Partei aus ihren Trümmern wiederherzustellen. Gesetze dies nicht, so könnten die Einigungsbemühungen mit einem Fiasko enden. Sie schlage daher vor, den Passus, der nach den Worten „beauftragt sein Exekutivkomitee“ folgt, durch folgenden zu ersetzen: „... sich mit den Vertretern der russischen Sozialdemokratie und der Rußisch-Polen zu verständigen über die Bedingungen für die Einberufung einer allgemeinen russischen sozialdemokratischen Einigungskonferenz, die die Wiederherstellung der einzigen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußland zu verwirklichen hätte.“

Jaurès bedauert, daß dem Bureau kein Explo über die russischen Verhältnisse unterbreitet worden ist. Wäre das geschehen, so hätte man die öffentliche Meinung aufklären können und der moralische Druck der Internationale hätte zum Ausdruck kommen können.

Kautsky lehnt das Amendement Lugeburg ab. Er erklärt, die alte Partei sei verschwunden, zwar hätten sich noch die alten Namen erhalten, die aber im Laufe der Jahre einen neuen Inhalt bekommen hätten. Man könne nicht ohne weiteres alte Genossen ausfinden, nur weil ihre Partei nicht den alten Namen führe. In bezug auf den kritisierten Passus wolle er eine Konzeption machen: an die Stelle des ursprünglichen Textes „die sich als Sozialdemokraten betrachteten“ könnten die Worte „die das Programm der Sozialdemokratie Rußlands anerkennen“ erscheinen. (Dieser Vorschlag war von Lapinski gemacht worden.) Nach einigen Worten von russischen Delegierten erklärte Lugeburg, Kautskys Ausdruck, die russische Partei sei tot, sei ein unbedachtes Wort. Man müsse sich auf den legalen Boden stellen. Rubanowitsch meint, daß es sich hier nur um die Einigung der russischen Sozialdemokratie handle. Plechanow habe aber im Jahre 1912 erklärt, daß die Zeit bald kommen werde, in der sich die Einigung der russischen Sozialdemokratie mit der Sozialrevolutionären Partei vollziehen werde. Die Sozialrevolutionäre Partei werde sich der Entscheidung des russischen Proletariats unterwerfen. Er werde für die deutsche Resolution stimmen. Kautsky verwahrt sich dagegen, gesagt zu haben, die russische Sozialdemokratie sei tot. Er habe nur ausgesprochen, daß die alten Formen zerbrochen und daß man eine neue Form schaffen müsse.

Nach persönlicher Bemerkung Lugeburgs zieht diese ihr Amendement zurück. Die Resolution Kautskys wird darauf unter großem Beifall einstimmig angenommen.

Genosse Plechanow hat sein Mandat im Bureau wiederbelegt; das Mandat wird einem Mitglied des Organisationskomitees (einer Vertretung eines Teils der russischen Sozialdemokratie sowie des sibirischen Arbeiterbundes) eingeräumt.

### Aus der italienischen Partei.

Rom, 15. Dezember. (Eig. Ber.) In italienischen Parteikreisen herrscht einiges Befremden über das Verhalten des in Gallipoli in Apulien zum Abgeordneten gewählten Genossen Senape. Diesem Abgeordneten ist in der Kammer vom dem Nationalist Federzoni der Vorwurf gemacht worden, im Wahlkampf an das religiöse Gefühl des Landvolks appelliert zu haben. In der Tat trug der Wahlzettel Senapes als Abzeichen ein rotes Kreuz. Es sollen nun Flugblätter verteilt worden sein, in denen die Landarbeiter gewarnt werden, für den ungläubigen Gegner, den bürgerlichen Radikalen De Sisti De Marco zu stimmen, und man sie auffordere, das Kreuzzeichen zu lassen, ehe sie den Wahlzettel abgeben. Auf diese Anschuldigungen hin erklärte die Parteifraktion, den Abgeordneten zu desavouieren, falls sie auf Richtigkeit beruhten. Senape hat darauf in der Kammer unter seinem Ehrenwort erklärt, daß er an das christliche Gefühl der Landarbeiter nicht appelliert habe, und daß die angezogenen Flugblätter von gegnerischer Seite und nach dem Wahlkampf gedruckt worden sind. Er habe das rote Kreuz als Symbol menschlicher Solidarität gewählt. Diese Erklärungen schienen zufriedenstellend, sobald man den Fall für erledigt hielt. Der „Avanti“ vom 14. d. M. wirft nun aber den Abgeordneten von Gallipoli einfach über Bord. Er bezichtigt die Wahl des Kreuzes als Abzeichen, als opportunistischen Wahrtick: viele andere Symbole, so der Hammer, die Fackel, die Art, hätten den Sozialisten näher liegen müssen. Das Zentralorgan fordert Senape auf, sich klar zu machen, daß in der sozialistischen Parlamentsfraktion seines Weibens nicht ist. In Tagen wie den heutigen könne man keine Toten im Hause behalten und auch keine Kranken und Verdrängten. Jedes kleine Zugeständnis sei eine große Feigheit. Nach dieser Stellungnahme des „Avanti“ dürfte sich auch der Parteivorstand mit der

Sache beschäftigen müssen. Der unterlegene Radikale seinerseits erklärt, beweisen zu können, daß die Flugblätter schon während des Wahlkampfes zur Verteilung gelangten. Die bürgerliche Presse tritt natürlich die ganze Affäre mit Genugtuung breit. Beweisen ist bis jetzt nur die Tatsache, daß Senape das rote Kreuz, das in Apulien aus den Cholerazeiten her für das Landvolk als ein Symbol der Hilfsleistung ist, als Abzeichen seines Wahlzettels gewählt hat.

## Aus Industrie und Handel.

### Von den Siemens-Schudert-Werken.

Die zum Siemens-Konzern gehörigen Elektrizitätsgesellschaften haben von einer Erhöhung der Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr 1912/13 abgesehen. Aus den Geschäftsberichten ergibt sich aber, daß die Umsätze und Gewinne erheblich gestiegen sind. Nur mit Rücksicht auf die stetig wachsenden Kapitalbedürfnisse des Konzerns hat man die Gewinne nicht zur Verteilung gebracht, sondern für den Ausbau der Unternehmungen verwendet. Die Siemens u. Halske A.-G. äußert sich über die Geschäftslage: „Die aufstrebende Linie, welche der Geschäftsgang während der vorangegangenen Jahre zeigte, hat auch in der Berichtsperiode wieder ihre Fortsetzung gefunden, und zwar nicht nur in unferem engeren und eigentlichen Arbeitszweig, sondern auch auf dem ganzen elektrischen Fabrikationsgebiet, in dessen Mittel wir stehen. Die Anzahl der angestellten unseres Gesamtunternehmens ist von etwa 77 000 im Vorjahr auf 81 235 Personen zu Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres gestiegen. Diese Steigerung wird aber noch wesentlich übertroffen durch die auch im abgelaufenen Geschäftsjahr wieder erreichte Erhöhung der Umsätze.“

Unsere Schwachstromverhältnisse am Roonendamm, jetzt Siemensstadt, haben im abgelaufenen Geschäftsjahr Erweiterungen erfahren und werden auch demnächst wieder weitere Neuanlagen erfordern. In der Schwachstromtechnik haben die letzten Jahre eine beträchtliche Ausdehnung und auf manchen Gebieten eine nicht vorausgesehene Entwicklung gezeigt. Dieser Aufschwung der Schwachstromtechnik hat später eingeleitet als bei der Starkstromtechnik, welche zeitweilig die Kräfte vorzugsweise in Anspruch genommen hatte. Die neuere Entwicklung auf dem Gebiete der Telegraphie, der Telephonie, des Signalfachsens, der Elektromechanik und der elektrischen Instrumente läßt aber erkennen, daß auch auf diesem Gebiete neue Richtungen zum Durchbruch gekommen sind, welche uns zu reicher technischer Neuarbeit Gelegenheit geboten haben. Die Einführung der automatischen und halbautomatischen Fernsprechanlagen machte gute Fortschritte, und die Anlagen haben sich in allen Fällen aufs Beste bewährt. Das fünfzigjährige Fernsprechnetz nach dem Pupinplan zwischen Berlin und Magdeburg, welches uns von der Reichspostverwaltung in Auftrag gegeben war, ist mit gutem Erfolge vollendet und seine Verlängerung in Ausführung begriffen.“

Die Elektrizitäts-A.-G. vormals Schudert u. Co. ist das Finanzierungsunternehmen des Konzerns. Eigene Produktionsanlagen unterhält es nur in geringem Umfange; dagegen besitzt es Anteile aller zum Konzern gehörigen Gesellschaften und ist auch mittelbar durch Herabgabe von Darlehen an ihnen beteiligt. So verzeichnet die Bilanz nur 1½ Millionen Mark an Zentralen in eigener Verwaltung. Daneben finden sich aber an Werten: Stammkapital der Siemens-Schudert 3 Millionen, Darlehen an Siemens-Schudert 3 Millionen, Besitz an Aktien und Obligationen (Schuldpapieren) von Elektrizitätsunternehmen 87 Millionen. Die Tochtergesellschaften arbeiten nicht nur in Deutschland, sondern auch in allen größeren Staaten Europas.

Die Hauptfabrikationsgesellschaft des Konzerns sind die Siemens-Schudert-Werke G. m. b. H. Ihr Geschäftsbericht äußert sich präzisierend als der von der Siemens u. Halske A.-G. über den ausgedehnten Geschäftsumfang in der Elektroindustrie: Unter den Bemühungen, die der Verkauf der Ballanzergebnisse mit sich brachte, verminderte sich die Unternehmungslust in Deutschland und im Ausland. Auch in unserer Industrie machte sich daher mit Beginn des Frühjahr eine Abwärtsbewegung des lebhaften Verkehrs bemerkbar. Diese hat auch bis in das neue Geschäftsjahr hinein andauert, während zurzeit wieder eine Wendung zum Besseren zu verzeichnen ist. Ueber die allgemeine Entwicklung der Elektroindustrie teilt auch dieses Unternehmen sehr hoffnungsfreudig: Naturgemäß hängt die Periode der Entwicklung in unserer Industrie mit den in der allgemeinen Volkswirtschaft auftretenden zusammen. Die Beurteilung der weiteren Zukunft hängt sich unabhängig davon auch auf die Tatsache, daß die elektrische Energieversorgung vielfach noch in unvollkommener Weise durchgeführt ist und teilweise überhaupt noch aussteht. Während die Technik wegen der einheitlichen Versorgung großer Ländergebiete mit elektrischer Energie noch manche Aufgabe zu lösen hat, wird die weitere Entwicklung doch wesentlich davon abhängen, in welcher Weise Staat, Gemeinden und Private hier zusammen wirken werden. Für die Ausdehnung des elektrischen Betriebes auf den Vollbahnen ist es von Bedeutung, daß der preussische Landtag im Prinzip der Einführung desselben auf der Berliner Stadt- und Ringbahn zugestimmt und einen Teil der dafür erforderlichen Mittel bewilligt hat. Für die hierfür in Aussicht genommenen weiteren Versuche ist uns die elektrische Anrufung zu einem Probezug bestellt worden; eine größere Anzahl von Lokomotiven für Vollbahnbetrieb befindet sich in unseren Werkstätten in Arbeit. Daneben waren wir mit Aufträgen versehen für die D. O. H. und Untergrundbahnen in Berlin und Hamburg sowie für zahlreiche Straßenbahnbetriebe, Straßen- und Grubenbahnen. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat die Anwendung elektrischer Antriebe und Einrichtungen in der Industrie weitere Fortschritte gemacht. Auch unsere Beschäftigung auf diesem Gebiete erfährt eine Steigerung. Mit der Ausbreitung der Verwendung elektrischen Stromes für Licht und Kraftzwecke hat auch die Nachfrage nach elektrischen Bedarfsartikeln bedeutend zugenommen und die weitere Ausbildung der Massenfabrikation gefördert.

## Letzte Nachrichten.

### Nachspiel zur Zaberer Affäre.

Wien, 17. Dezember. (S. B.) Als Nachspiel zur Zaberer Affäre bringt heute der „Vorwärts“ die Mitteilung, daß der Straßburger Universitätsprofessor Martin Spahn infolge der Stellungnahme des „Eisener“ in der Zaberer Affäre seine Demission als Mitglied des Aufsichtsrates des „Eisener“ gegeben hat.

### Schwerer Unfall in einer Maschinenfabrik.

Wodum, 17. Dezember. In der Maschinenfabrik Hottman u. Co. in Wente ereignete sich bei Montagearbeiten ein schwerer Unfall. In der Siegereiabteilung des Werkes waren 20 Arbeiter einer dortmunder Firma damit beschäftigt, eine schwere eiserne Tür niederzulassen. Die Tür konnte von einigen Arbeitern nicht mehr gehalten werden, geriet ins Wanken und begrub zwei Arbeiter und einen Lehrling unter sich. Die Arbeiter erlitten schwere, der Lehrling lebensgefährliche Verletzungen.

### Schmiergelder beim Bau des Panamakanals.

New York, 17. Dezember. (S. B.) Das Kriegsamt in Washington untersucht gegenwärtig die angeblichen Schmiergeldzahlungen deutscher und englischer Lieferanten beim Panamakanal.



# Für Weihnächten 1913

## Kulturbilder

## Geschichtswerke

**Wider die Pfaffenherrschaft** Kulturbilder aus den Religionskämpfen des 16. und des 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow und Heinrich Ströbel. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten.

**Die Hohenzollern-Legende** Kulturbilder aus der preussischen Geschichte vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Von Dr. M. Maurenbrecher. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.

**Blut und Eisen** Krieg und Kriegertum in alter und neuerer Zeit. Von Hugo Schulz. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit, darunter viele ganzseitige Illustrationen sowie auch zwei farbige Kunstbeilagen.

**Geschichte der Revolutionen** Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Dr. A. Conrady. Illustriert mit zahlreichen Bildern und Dokumenten.

**Die Deutsche Revolution** Geschichte der deutschen Bewegung der Jahre 1848 und 1849. Von Wilhelm Bloß. Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

**Die Französische Revolution** Vollständige Darstellung der Ereignisse und Zustände in Frankreich von 1789 bis 1804. Von Wilhelm Bloß. Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

**Geschichte der Französischen Revolution von 1848** und der zweiten Republik. In vollstündlicher Darstellung von Louis Heritier. Mit einem Nachtrag: Vom zweiten Kaiserreich bis zur dritten Republik. Von Ed. Bernstein. Illustriert.

**Großer Deutscher Bauernkrieg** Von Dr. W. Zimmermann. Billige Volksausgabe, herausgegeben von Wilhelm Bloß. Illustriert.

Jeder Band ist für sich abgeschlossen und kann daher einzeln bezogen werden. Jedes Werk in zwei Bänden in Leinen nur 14,- M., in Halbfranz 16,- M.

Jedes dieser Geschichtswerke kostet gut gebunden 4,- M.

## Vorwärts-Bibliothek

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk.  
Jeder Band gut gebunden 1,- M.

**Erweckt** Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

**Der Ausweg** Eine Erzählung von Preczang.

**Das Land der Zukunft** Reisebeschreibungen von Leo Kolisch. Mit einer Einleitung von Paul Göhre.

**Berschrobenees Volk** Von R. Grösch.

**Der Prinzipienreiter** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Bloß.

**In den Tod getrieben** Zwei Erzählungen von Ernst Preczang.

**Der Pariser Garten** und Anderes. Von Minna Kautsky.

**Mutter** Ein Frauenschicksal. Von J. Ferch.

**Der Morgen graut** Erzählungen aus dem Proletarierleben. Von M. Andersen-Nerö.

**1000 Mark Belohnung** Kriminal-Roman von Hans Hyan.

**Schauinsland** Ein Wanderbuch von Anton Fendrich. Erster Teil: Kinder-Kämpfer - Käuze. Zweiter Teil: Welten - Wälder - Wege. Gebunden 6,- M., gebunden 7,50 M.

## Vorwärts-Klassiker

**Goethes Werke** Mit einer Einführung in die Werke des Dichters von Diederich.

**Schillers Werke** Herausgeg. u. mit einer biographisch. Einleitung von F. Mehring.

**Heines Werke** Biographische Einleitung von Franz Mehring.

**Reuters Werke** Einführung in das Leben und die Werke des Dichters von E. Krause.

Jedes Werk 3 Bände :: Preis 4,- Mark

**Sämtliche anderen Klassiker jederzeit durch uns erhältlich!**

**Die Frau und der Sozialismus** von August Bebel. 140. Tausend. Nach der Jubiläumsausgabe unverändert. Geb. 3,- Mark.

**Das Erfurter Programm** in seinem grundsätzlichen Teil erläutert von Karl Kautsky. Gebunden 2,- Mark.

**Der Ursprung des Christentums** Eine historische Untersuchung von Karl Kautsky. Gebunden 5,75 Mark.

**Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staats** von Friedrich Engels. Gebunden 1,50 Mark.

**Sechzehn Jahre in Sibirien** Erinnerungen eines russischen Revolutionärs von Leo Deutsch. Gebunden 3,50 Mark.

**Viermal entflohen** von Leo Deutsch. Gebunden 2,- Mark.

**Die Gesundheitspflege des Weibes** von Dr. F. Simon. Mit 35 Abbildungen. Gebunden 2,50 Mark.

**Deutsche Geschichte** vom Ausgang des Mittelalters. Ein Leitfadens für Lehrende und Lernende von Franz Mehring. Gut gebunden 2,50 Mark.

**Der Hochverratsprozess** wider Liebknecht, Bebel und Seppner vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 10. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von Wilhelm Liebknecht und einem Anhang. Nach der zweiten Auflage unveränderter Nachdruck. 94 Seiten. Preis gut gebunden 4,- Mark.

**Unterm Brennglas** Berliner politische Satire, Revolutionsgeist und menschliche Komödie von Adolf Schlagbrenner. Ausgewählt und eingeleitet von Franz Diederich. Mit 117 Bildern. Preis 3,- Mark, gebunden 4,- Mark.

## Bibliothek des Wissens

Unter diesem Gesamt-Titel erscheint eine Reihe guter und populär-wissenschaftlicher Bücher verschiedenartiger Wissensgebiete.  
Jeder Leinenband kostet 1,- M.

**Entwicklungsgeschichte** der Erde. Von Georg Engelbert Graf. 47 Abb. und Anhang: Geologische Profile und Erklärungen geologischer Fachausdrücke.

**Die Sozialdemokratie** im Lichte der Kulturentwicklung. Führung durch die Geschichte, Politik und Literatur der Sozialdemokratie. Von P. Kampffmeyer.

**Völkerschlächten** und Klassenkämpfe. Auktuelle Beiträge zur Jahrhundertfeier, gesammelt von Dr. A. Conrady. 2 Teile.

**Nach zehn Jahren** Material u. Glossen zur Geschichte des Sozialistengesetzes. Von Ignaz Auer. Gebunden 3,- M.

**Volksfremdwörterbuch** Von Wilhelm Liebknecht. 13. Auflage, neu bearbeitet, berichtigt und vermehrt. Gebunden 3,20 M.

**Taschenbuch für Gartenfreunde** Ein Ratgeber für die Pflege und sachgemäße Bewirtschaftung des häuslichen Tier-, Gemüse- und Obstgartens von Max Dessbrenner. Mit 137 Textabbildungen. Gebunden 3,50 M.

**Eine Reise nach Island und den Westmännerinseln** Reisebriefe und Tagebuchblätter von E. Sonnemann (Jürgen Brand). — Der durch sein „Menbrook“ bekannte Verfasser weiß, daß Kinder gern Reisebeschreibungen lesen. Darum hat er diese Reisebriefe und Tagebuchblätter an Kinder geschrieben. Preis gebunden 2,50 M.

**Ein neues Buch der Freiheit! „Von unten auf“** Gesammelt und gefaltet von Dr. Fr. Diederich. — Mit 26 künstlerisch bedeutenden sozialen revolutionären Bildern und Bildwerken. Das Werk ist von der Presse glänzend besprochen worden. Inhalt und Ausstattung lassen es besonders als Weihnachtsgeschenk geeignet erscheinen. In einem Leinenband gebunden 5,- M., in zwei Leinenbänden gebunden 6,- M.

**Naudes Lustreise und andere Wunderlichkeiten** Geschichten für Arbeiterkinder. Von Robert Grösch. Illustriert. Kartoniert 1,- M.

**Im Strom der Zeit** Gedichte von Ernst Preczang. Kartoniert 1,50 M., gebunden 2,- M.

**Muz der Riese** Ein heiteres Abenteuermärchen von Robert Grösch. Gebunden 2,- M.

**Unser Wald** Von Curt Grottelin, herausgegeben von W. Bölsche. Mit zahlreichen Abbildungen. Dieses Buch hat bei den bedeutendsten Pädagogen wie in der Presse begeisterte Aufnahme gefunden. Broschiert 2,50 M., in dauerhaftem Leinenband 3,- M.

**Im Reiche der Technik** Geschichten für Arbeiterkinder. Von Richard Woldt. Illustriert. Gebunden 1,50 M.

**Allenbrook** Briefe aus der Heide an meine jungen Freunde von J. Brand. Durch jeden einzelnen dieser zwölf Briefe lernen die Leser ein besonderes Kapitel der Natur kennen und schätzen. Mit Buchschmuck versehen. Gebunden 1,50 M.

**Sonntage eines Großstädtlers in der Natur** Von Curt Grottelin. Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche. Vierte Auflage. Ausgestattet mit Buchschmuck und einem Porträt des Verfassers. — Preis gut gebunden 1,- M.

**Gedichte** von Clara Müller-Jahnke. Herausgegeben und reich illustriert von Oskar Jahnke. Mit einem Vorwort von Julius Hart. Das Buch gibt eine auserlesene Sammlung der besten Gedichte aus der Feder der leider zu früh verstorbenen Schriftstellerin. Die reichhaltige Illustration und vornehme Ausstattung läßt das vortreffliche Werk besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet sein. Preis 3,50 M., gut gebunden 4,50 M.

**Bilderbücher aller Art** auch (unzerbrechbar auf Pappe), vorzügliche Auswahl, in Preislagen von 20 Pf. bis 6,- M.

## August Bebel

Ein Lebensbild für deutsche Arbeiter von Herm. Wendel

Mit einem Porträt in Vierfarbendruck. Preis 1,- M., Vereinsausgabe 50 Pfennig. — Dieses Gedächtnisbuch gehört auf den Weihnachtstisch jeder Arbeiterfamilie.

**Bebel-Büste** modelliert vom Bildhauer Julius Obß. Berlin. 4 verschiedene Größen. Preis 2,50, 3,-, 15,- u. 20,- M. — Die Büsten zum Preise von 2,50 u. 3,- M. sind besonders als Wohnungschmuck gedacht.

**Bebel-Porträt** nach einem Gemälde von Erönnier-Hannover (kunstvoll in 5 Farben ausgeführt). Preis 1,- M. — Das Bebel-Porträt ist auch geschmackvoll gerahmt von 2,- M. an zu haben.

**Aus meinem Leben** von August Bebel. 1. Teil geb. 2,- M., 2. Teil geb. 3,- M.

Die Modellierbogen fordern vom Kinde nur mechanische Arbeit mit Schere und Kleister; das andere hat der Künstler schon im voraus besorgt. Es gibt keine Veränderung und Umformung, kein Einreihen und Wiederaufbauen mehr. Die Modelle des Spielbuchs dagegen gefastten dem Willen und der Phantasie des Kindes den größten Spielraum.

Alle empfohlenen Schriften werden auch durch die Zeitungs-Ausgaben des „Vorwärts“ geliefert.

# Buchhandlung Vorwärts \*\*\* Lindenstraße 69

Die vom „Bildungsausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ empfohlenen Bücher sind sämtlich auch durch uns zu beziehen



Gewerkchaftliches.

Ein Streikbrecheragent als Mörder und Betrüger.

Vor dem Schwurgericht zu Essen wird am 18., 19. und 20. Dezember gegen den „Kaufmann“ Artur Mann wegen Mordes und Betruges verhandelt werden. Der aus Worsheim stammende frühere Graveur Mann erwürgte in der Nacht vom 5. zum 6. Juli in einer Parkanlage zu Essen seine frühere Braut, die 23jährige Modistin Emilie Seiermann. Die Begleitumstände und das auffallende Schweigen der Essener Lokalpresse über die Verbrechen der Sache ein besonderes Interesse. Die „Essener Arbeiter-Zeitung“ war in der Lage, den Schleier etwas zu lüften. Sie konnte zunächst mitteilen, daß der Mörder, der sich seit seiner Entlassung aus der Kruppischen Fabrik in den verschiedensten Geschäften verjagt, in letzter Zeit das ehrbare Handwerk der Streikbrecherermittlung betrieben hatte und daß er der Polizei in Essen sehr wohl bekannt war, so zwar, daß, als die Mutter der Ermordeten die Polizei bat, Nachforschungen nach ihrer verschwundenen Tochter anzustellen, wobei sie der triftigen Vermutung Ausdruck gab, daß Mann seine früher geäußerte Drohung, das Mädchen erschießen zu wollen, wahr machen könnte, ihr der Kommissar antwortete: „Den kennen wir gut, der tut ihr nichts zuleide!“ Dabei hatte Mann bereits schon einmal einen Giftmordversuch an der Seiermann verübt, weil sie ihm aus begründeter Eifersucht Vorhaltungen gemacht. Nur weil Mann später, als er unter der Anklage des Betrugs in Untersuchungshaft lag, in rührenden Reuebriefen um den Beistand des Mädchens gebittelt, hatte das in den Menschen rettungslos verliebt gewesene Mädchen ihm schließlich verziehen. Als das Mädchen später, nicht lange vor der Mordtat, das Verlöbniß endgültig löste, weil Mann wieder anderen Verkehr nebenbei unterhielt, markierte er den Eifersüchtigen und lautierte dem Mädchen auf. So gelang es ihm eines Abends, als das Mädchen aus dem Geschäft kam, es zu bestimmen, mit ihm zu gehen. Er fuhr mit ihm in einem Auto nach Düsseldorf und später nach Köln. Das Mädchen, das den Vöhrhorn des Menschen kannte und wußte, daß er stets einen Revolver bei sich trug, hat wohl nicht gewagt, sich ihm zu entziehen.

Als es am 4. Juli spät abends in der elterlichen Wohnung wieder anlangte, war es total erschöpft und aufgeregter. Es hat seine Mutter, gegen Mann nichts zu unternehmen, was ihn reizen könne. Er habe ihr versprochen, sie freizugeben, doch wolle er ihr zuvor die Anwendungen erstatten, die er von ihr während der Jahre erhalten, wenn er Gelderlegenheit vorgeschickt hätte. Das sollte am anderen Abend geschehen, wo er eine größere Summe für Streikbrecherermittlung bekommen. Am anderen Abend blieb das Mädchen aber vom Geschäft lange aus. In der Nacht brachten zwei Arbeiter den Eltern das erwürgte Mädchen ins Haus. Mann hatte es ihnen unter der Angabe übergeben, es habe Sturzkrampf, er wolle davor nach einem Arzt laufen. In Wirklichkeit ging er in ein Hotel, wo er ein Zimmer für sich und das Mädchen bestellt gehabt, spendierte dort und fuhr nachher mit einem gleichfalls der Polizei bekannten Freunde im Auto in die Nähe der elterlichen Wohnung, wo er von der inzwischen requirierten Polizei verhaftet wurde. Er hat die Tat noch in selbiger Nacht eingestanden. In dem Hotelzimmer wurden Gift und ein Revolver gefunden.

Doch der Mörder ist ein Gemütsmenschen. Aus dem Untersuchungsgefängnis heraus bestellte er einen Strauß und ließ ihn auf dem Grabe seines Opfers niederlegen. Namens der empörten Angehörigen beidwerts der Bruder der Ermordeten sich darüber bei dem Justizminister. Er erhielt vom Oberstaatsanwalt in Hamm die Antwort, daß er keinen Anlaß

habe, einzuschreiten. Die Ermittlung habe ergeben, daß die Angestellte eines Blumenhandels bei der Gefängnisverwaltung die Bezahlung eines Blumenstraußes verlangt habe und daß dieser Betrag „mit ausdrücklicher Genehmigung des allein zur Entscheidung berechtigten Untersuchungsrichters“ ausbezahlt worden sei. Was mit dem Blumenstrauß geschehen sei und gesehen sollte, entzog sich der Kenntnis der Gefängnisverwaltung. — Merkwürdig. Die Auftragserteilung für den Strauß und seine Niederlegung am Grabe steht doch voraus, daß auch dies nur mit Genehmigung des Untersuchungsrichters geschehen ist. Uebrigens ist dem Gemütsmenschen auch vom Untersuchungsrichter gestattet worden, zu rauchen. Ueber seine Behandlung als Untersuchungsgefangener kann er sich also jedenfalls nicht beklagen.

Die Verhandlung sollte bereits vor einigen Wochen stattfinden. Der Abschluß der Untersuchung, die wegen der mehrfachen an den Tag gekommenen Betrügereien sich verzögert hatte, erfuhr jedoch noch im letzten Augenblick eine weitere Komplikation. Es tauchte die Frage auf, ob eine junge Frau aus Steele, mit der Mann bereits intim verkehrt haben soll, als sie noch Mädchen war, an der Tat in irgend einer Weise beteiligt gewesen sei.

Berlin und Umgegend.

Kündigung des Steinarbeitertarifs.

Die Sektion I des Steinarbeiterverbandes (Grabstein- und Bauhandwerk) beschloß am Dienstag, den bis 1. März 1914 laufenden Tarifvertrag zu kündigen. Zur Begründung dieser Resolution wurde ausgeführt, daß die Kündigung trotz der ungünstigen Konjunktur notwendig sei, denn seit drei Jahren seien keine Verbesserungen der Löhne eingetreten. Es sei dringend erforderlich, daß die neunstündige Arbeitszeit verkürzt und der Stundenlohn, der bis jetzt 90 Pf. beträgt, mindestens so weit erhöht werde, daß durch eine Verkürzung der Arbeitszeit der Verdienst nicht geschmälert werde. Ferner solle die Entschädigung des Jahrgeldes, Anrechnung längerer Fahrzeit und Erhöhung des Montagegeldes gefordert werden. Bei Ausbissarbeiten müsse ein höherer Lohn als bei dauernder Arbeit gezahlt werden. Der bestehende Affordiaris sei gegenstandslos geworden, weil meist in Lohn gearbeitet werde. Deshalb müsse der Affordiaris entweder beseitigt oder erhöht werden. — Die Versammlung setzte eine Kommission ein, die eine Tarifvorlage auszuarbeiten soll.

Ferner wurde beschlossen, den arbeitslosen und kranken Mitgliedern eine besondere Weihnachtsunterstützung zu gewähren und zwar erhalten die bezugsberechtigten Mitglieder einen einmaligen Zuschuß von 5 M. zur statutenmäßigen Unterstützung. Die Ausgeschiedenen erhalten 10 M. und die noch nicht bezugsberechtigten Arbeitslosen, soweit sie seit dem 1. Mai Mitglied sind, 15 M. Weihnachtsunterstützung. — In den von der Gewerkschaftskommission veranstalteten Sammlungen leistet die Drißlasse einen Beitrag von 300 M.

Die Aussperrung der Glashleifer, Polierer und Beleger.

Zu den Firmen, welche ihre Arbeiter ausgesperrt haben, gehört auch die Firma Röder, Meyer u. Co. in Hohenschönhausen. Der Direktor dieser Firma, Franz Pfeiffer ist kein Name, stammt aus Böhmen. Noch vor einigen Jahren war er Glashleifer. Er war als solcher einer der schärfsten Gegner der Unternehmer. Als Glashleifer konnte er sich keine Reichtümer erwerben, in vielen Betrieben mußte er einsehen, daß er nicht genügend leisten konnte; er floh ebenso oft, wie er jetzt die Arbeiter fliegen ließ. Im Jahre 1908 hatte er das Glück, bei der Firma Röder, Meyer u. Co. angestellt zu werden und zwar als Betriebsleiter. Schließlich wurde er im vorigen Jahre Direktor. Nun ist er mit einem Male der größte Scharmacher. Er soll ein Gehalt von 10 000 M. beziehen; dafür leistet er aber auch, was wohl ein aus dem Unternehmerstande hervorgegangener Direktor kaum zu leisten imstande wäre. Er kennt die Arbeiter durch und durch und weiß alle Schliche, ihnen gehörig beizukommen. Einen solchen Mann braucht das Unternehmertum. In der Fabrik ließ er Paläste aufhängen, auf welchen er bekannt gibt, er zahle jedem Arbeiter 10 M., der ihm Arbeiter aus seinem Betriebe bekannt gibt, welche

mit den Streikenden sprechen. Beim Ausbruch des Streiks wohnten bei dem in der Wiegerei als Heizer tätigen Arbeiter Lache zwei streikende junge Leute, als er davon Kenntnis erhielt, forderte Direktor Pfeiffer den Lache auf, die Leute auf die Straße zu legen und erbot sich, eine Entschädigung dafür zu zahlen. Die Entschädigung sollte, damit es die Buchhalter nicht erübrigen, nicht im ganzen ausgezahlt werden. Aber alle Wochen sollte Lache 2 M. erhalten. Auch versprach der Direktor, ihm einen Arbeitswilligen in Schlafstelle zu geben. Der Rot gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, kam Lache der Aufforderung nach und erhielt auch einen Arbeitswilligen aus Böhmen zugewiesen. Als dann Herr Pfeiffer jedoch erfuhr, daß die beiden streikenden Glashleifer Lache hin und wieder besuchten, traf diesen die Sache des Direktors. Lache wurde entlassen zum Lohn für seine Opferwilligkeit. Ihm wurde mitgeteilt, daß er seine Schuldigkeit nicht getan hätte. Zugleich mußte der bei Lache wohnende Arbeitswillige auf Befehl Pfeiffers die Schlafstelle aufgeben. Zahlung konnte Lache nur erhalten, indem er dem Böhmen die Sachen einbehielt. Auch durch die Polizeibehörde ließ Lache sich in Verfolgung seiner Ansprüche nicht einschüchtern. Polizei und Unternehmer arbeiten wie üblich Hand in Hand. Herr Pfeiffer erließ im „Hohenschönhauser Tageblatt“ folgendes Interim:

„Achtung! Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß die Meinung, bei uns würde noch gestreikt, jedenfalls böswillig verbreitet wird. Wir sind seit langer Zeit wieder vollständig im Betriebe und mit Arbeitkräften besetzt, sobald von einem Streik keine Rede sein kann.“

Berlin-Kamener Spiegel-Manufaktur Röder, Meyer u. Co.

Gleichzeitig gab merkwürdigerweise der Hohenschönhauser Amtsvorsteher eine Verfügung heraus, daß das Streikpostensieben verboten sei. Es wird nun eine wahre Hejragd auf die Streikposten ausgeführt, sie werden nicht nur von der Freientwalder Straße verjagt, sondern aus ganz Hohenschönhausen. Gegen diese Verfügung hat der Zentralverband der Glashleifer bei dem Amtsvorsteher Beschwerde eingelegt, worauf er mit der Begründung zurückgewiesen wurde, daß die Firma R., M. u. Co. bekannt gegeben hätte, daß bei ihr nicht gestreikt würde, somit bleibt das Streikpostensieben verboten! Gegen diese Verfügung ist weiter Beschwerde beim Landrat erhoben worden. Herr Pfeiffer behandelt übrigens die Polizeibeamten nicht anders als „seine“ Leute. Wenn die Streikenden einen Arbeitswilligen bewegen hatten, sich mit ihnen solidarisch zu erklären, so pagte der Herr Direktor die Polizeibeamten gehörig ab. Was würde wohl einem Streikenden geschehen, wenn er ein Gleiches täte? Die Unterstützung der Unternehmer durch die Polizei ist um so ungehöriger, als die Arbeiter nicht die Angreifer sind. Die Herren haben selbst erklärt, sie hielten jetzt den Zeitpunkt für gekommen, um der so verhassten Organisation den Garauß zu machen. Ausgerechnet in der Zeit, wo Staat und Kommunen sich mit der unangenehmen Arbeitslosigkeit beschäftigen müssen, sperrt der Herr Direktor Pfeiffer 40 arbeitssame Leute aus, welche meist Familienväter sind und von denen etliche 20 Jahre und länger in dem Betriebe geschuftet haben. Dafür zieht er Leute von ferneher, sogar aus dem Auslande heran, und die Polizei unterstützt ihn dabei! Ein Herr Hartmann, der bei der Firma beschäftigt ist, zieht Leute aus Bayern heran, die er bei sich in Schlafstelle nimmt, während in seiner Wohnung aus Stube und Küche schon sieben Personen zusammenwohnen. Darum kammert sich die Polizei nicht. Es ist dies im Hause Bernsdener Str. 2. Bernsdener Straße 1 bei Gebel sollen ebenfalls so viel einquartiert sein. Der Streik dauert trotz der Erklärung der Direktion unerbittert fort. Im Betriebe sieht es böse aus. Natürlich ist er nicht voll besetzt. Die Firma läßt in Kasten viel Arbeit machen, in Leipzig ebenfalls bei ihren Zweignüssen. Zum größten Teil sind ungelernete Leute beschäftigt. Einige wirkliche Glashleifer darunter sind von Herrn Pfeiffer früher schon wegen ungenügender Leistung entlassen; als Arbeitswillige sind sie ihm jetzt willkommen. Von den Streikenden ist kein einziger zum Verräter geworden; sie halten geschlossen zusammen. Der Betrieb gilt nach wie vor gesperrt.

Deutsches Reich.

Eine fachtechnische Zeitschrift für Textilarbeiter.

Die Zentralverbände betrachten es mit als eine ihrer Aufgaben, auch für die fachtechnische Fortbildung ihrer Mitglieder zu wirken. In den Gewerkschaftsblättern erschienen hier und da fachtechnische Artikel, oder es wurden den Zeitungen zu bestimmten Zeiten fach-

Kleines feuilleton.

Der Kaiser K. B. Dieffenbach ist im Alter von 62 Jahren in Capri gestorben. Der eigenartige Künstler, der auch in seiner Lebensführung besondere Wege ging, hat sich dank unglücklicher Verhältnisse nicht voll entfalten können. Während er noch die Münchener Akademie besuchte — er kamte aus dem heftigen Städtchen Nadorat — verlor er Eltern und materielle Zuschuß und kam nun als junger Künstler mit gärenden Plänen in tiefste Not. Er wurde nun Vegetarier und Lebensreformer. Und weil er aus seinem Herzen keine Mördergrube machte, kam dem Volktaunfuegler die Polizei auf den Hals. Er suchte die in die Wildnis, d. h. er suchte sich in einsamer Gegend an. Mit seinem Schüler Jibus (Höppener), der sein treuester Gefolgsmann und das wichtigste Mitglied seiner Kolonie wurde, hat er in München große Feste entworfen, in denen ein schöner Sinn für Rhythmus und ein feines Gefühl für die Kunst des nackten, besonders des kindlichen Körpers lebendig sind. Diese gewiß bedeutenden und reizvollen Feste (von denen der Teubner Reproduktionen erschienen sind) fanden nicht die Anerkennung, die sie verdienen. Dieffenbach pilgerte weiter, aber er fand weder in Wien noch in Ägypten, noch in Capri den rechten Wirkungskreis und die nötige materielle Unterlage zur künstlerischen Sammlung. Aus dem Künstler wurde immer ein Apostel, der in seinem Nonnensgewande — barhäuptig und mit Sandalen an den bloßen Füßen — den guten Bürgern gar beschämlich vorkam. Der Sonderling war schließlich eine Seelenwüchsigkeit Capris, dem das Reisepublikum aus der Heimat manchmal ein Bildchen ablaufte. Ein Künstler, der um Eignes zu sagen hatte, war an der Waise des Lebens gescheitert.

Amor mit und ohne Hosen. Aus Christiania wird uns geschrieben: Die norwegische Schriftstellerin Barbara Ring hat unlangst ein Buch veröffentlicht, das den Titel trägt: „Die Liebe“. Den Umschlag des Buches ziert ein kleiner, ungeschuldiger, aber selbstverständlich nackter Amor, eine Zeichnung Bryngulf Larzens. Der kleine Liebesgott hat aber in Norwegen und auch in den anderen nordischen Ländern großen Anstoß erregt und über seine Nacktheit sind heiße Kontroversen entbrannt. Schließlich wandten sich die Buchhändler an den Verlag und machten ihn darauf aufmerksam, daß das Werk mit dem nackten Amor als Titelbild (schweulich auf einen großen Käuferkreis rechnen könne. Der Verlag hat denn auch die zweite Auflage des Buches mit einem hosenbeleideten kleinen Liebesgott zieren lassen, der auch das prädestinierte Gemüt nicht verfehlen kann. Die zweite Ausgabe hat denn auch schon glänzenden Absatz gefunden. Allerdings stellen sich nun überraschend viele Leute ein, die ein Werk mit dem nackten Amor als Titelbild verlangen. Je nach dem persönlichen Geschmack und der Religion kann man den Amor „mit“ und „ohne“ Hosen bekommen, da der Verlag fortan zwei Ausgaben des Buches, die eine mit einem nackten, die andere mit einem hosenbeleideten Amor geziert, herausbringen wird. Höchst amüßig soll sich die Verfasserin haben, die die Hosenaffäre des kleinen Liebesgott Amor als die beste Wessame für ihr neuestes Werk ansieht.

Ein Seemannsidiß auf der Osterinsel. Qualen und Entbehrungen wie aus der Hölle und irdische Freuden in einem irdischen Paradies — das waren die romantischen Gegensätze, die die Mannhaftigkeit des viermastigen Schoners „Eldorado“ im südlichen Ozean durchlebte. Der Kapitän des Schiffes, der mit zwei Matrosen in San Francisco landete, gab eine ausführliche Schilderung der Abenteuer, die die Phantasie eines Romandichters in den Schatten stellt. Die Leute des „Eldorado“ waren am 13. Juni gezwungen, das Schiff, das in einem furchtbaren Sturm led geworden war, zu verlassen, und retteten sich mit geringem Probiant in ein Boot. Es waren 10 Leute mit dem Kapitän an der Spitze; ihre einzige Hoffnung bestand daran, daß sie die fast 1500 Kilometer westlich gelegene Osterinsel erreichen könnten. So lange noch Speise und Trank reichlich waren, waren sie guter Dinge. Aber als dann das graufige Gespenst des Hungers sie immer grimmiger packte, als die Hoffnung, die Osterinsel zu erreichen, nur noch als ein ungewisses Zerlicht vor ihren Augen stand, da ergriß sie allmählich dumpfe Verzweiflung. Neun Tage verbrachten sie in dem Boot, allen Anhalten des Wetters ausgeleitet. Da endlich kam die Osterinsel in Sicht. Sie waren alle so schwach, so zermürbt, fast stummlos, Hände und Füße vom Meerwasser geschwollen, daß sie sich nicht mehr auf den Füßen halten konnten.

Aber nun wandelte sich mit einem Schlage die Szene. Ein blühendes, glückliches Land nahm sie auf, und die 200 malaisischen Eingeborenen der Insel beglückten und pflegten sie. „Ich muß sagen“, so erzählte Benfon, „daß wohl Gott niemals bessere Herzen in menschliche Wesen gesenkt hat, als in diese braunen Männer und Frauen, die uns mit ihren Dänen auf ihren alten Polstern wie verloren Kinder in ihr Vaterhaus brachten und uns pflegten, wie nur Mütter ihre Babys. Die Osterinsel wurde für sie zu einem Seemannsidiß, in dem sie 101 Tage in Freude und Wärme verbrachten. Nicht nur der Körper, auch das Herz fand Erquickung, die braunen Frauen lernten den rauhen Seebären ihre Liebe; sechs von ihnen heirateten und die anderen verlobten sich; sie beschloßen, nie mehr ihr Geschick den trügerischen Wellen anzuvertrauen, sondern in diesem Paradies heimisch zu werden. Sieden haben dies Gelübde gehalten und sind heute glückliche Bewohner und Familienväter der Osterinsel.“

Musik.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Das diesjährige Stiftungsfest war, zum angenehmen Unterschied von seinen meist allzu überladenen Vorgängen, in einen kleineren Rahmen gefaßt. Sieben Chöre, und zwar der Wilmersberger Männerchor und die Charlottenburger Liedertafel (Chormeister Seiffert), „Reu erwacht“ (Chormeister Bleil), „Gesundbrunnen Harmonie“ (Chormeister Schillen), „Kreuzberger Harmonie“ (Chormeister Wotke), „Ramenlos“ (Chormeister Thilo) sowie der Männer- und Frauenchor Reußlin (Chormeister Bleil) beteiligten sich am Gesangswettbewerb. Ein solcher soll es doch sein, so oft mehrere Chöre gemeinsam ein Konzert geben? Und wir wollen es auch so gehalten wissen, selbst wenn die ungleiche Zusammensetzung der einzelnen Chöre ungleichwertige Leistungen zur Folge hat. Noch ein Reiz mehr wäre es, wenn die Leitung bei künftigen Stiftungsfesten den Schwerpunkt auf den Vortrag noch nicht vorher bekannt gemachter, also geübt, neuer Gesänge verlegte.

Da die Mehrzahl der auf dem nach künstlerischen Grundzügen zusammengestellten Programm vertretene Chöre bereits früher zu Gehör kamen, so begnüge ich mich mit der Feststellung, daß im ganzen erhebliche Fortschritte zu verzeichnen sind.

Die „Kreuzberger Harmonie“, einer der bewährtesten Vereine, brachte mit Paul Büttner „Nitz zur Freiheit“ (Text von Franz Dieberich) eine Gabe von besonderer Art. Allerdings hat sie ihre fachtechnischen Schwierigkeiten. Es kommt da auf sicheres Empfinden des wechselnden Rhythmus an, zumal bei den Veränderungen des Takts und Triologängen. Dem stürmischen Allegro vermochte sich noch nicht durchgängig die wünschenswerte Deutlichkeit der Textaussprache anzuschließen. Die Geschmeidigkeit des Stimmkörpers trat hingegen offen zutage. Streng gefällte Leistungen — in bezug auf künstlerischen Vortrag vielleicht die besten — bot der Männerchor „Ramenlos“ mit Radmers „Hymne an die Ruik“ und mit dem wunderbaren russischen „Bespergefäng“ in der Bearbeitung von Karl Kämpf. Auch der Sängerbund „Ruhe, schönstes Glück“ usw. wurde vom Reußliner Männerchor im großen ganzen beifällig. Einschmelzender mühten nur noch manche Melodiezüge kommen, in denen gerade der gemütsliche Lyriker sich ausdrückt. Als eine neue Erscheinung ist die Mitwirkung des Frauenchors Reußlin hervorzuheben. Seit seinem ersten Eigentonzert hat dieser Chor recht fleißig gearbeitet.

Zwischenein ließen sich zwei Künstler von Auf solistisch vernehmen: Marie Loebe, die treffliche Violoncellist, den die Berliner Arbeiter ja schon oft gehört haben, und Kammerjänger Goly. Ein Verdienter von ungewöhnlich strahlendem Klang der Stimme in allen Registern! Vom nächsten Jahre ab werden wir Gelegenheit haben, dem Sänger als Darsteller wagnerischer Gestalten im Deutschen Opernhaus öfter zu begegnen. Schließlich noch eine Anregung. Wie wäre es, wenn künftig Arbeitergesangvereine immer wenigstens mit einem spezifischen Arbeitermassenchor eröffnet oder geschlossen würden?

Notizen.

Keine Subvention für Pariffal. Der Arnberger städtische Theaterausfuch lehnte die von der Direktion des Stadttheaters erbetene Subvention von 20 000 M. zur Aufführung des „Pariffal“ ab. Die wiedergefundene Mona Lisa soll nach den Versicherungen eines holländischen Antiquitätenhändlers eine gefälschte Kopie sein, die ihm schon einmal von London aus angeboten, aber als solche erkannt sei. Dagegen hat die Florentiner Kommission sie als unzweifelhaft echt anerkannt. Es wäre eine hübsche Ironie, wenn schließlich doch — eine unechte Mona Lisa nach Paris zurückkehrte! Denn daß Kunstgelehrte sich täuschen, davon gibt es genug Beispiele. Die Polizei sucht immer noch Komplizen des Diebes und findet keine. (Sie will sich auch nur damit trösten lassen.) — Mundsens „Fram“, die als erstes Schiff den Panamakanal durchfahren sollte, hat die Fahrt nach dem nördlichen Stillen Ozean über die Magellanstraße angetreten. Das Schiff konnte die Eröffnung des Kanals nicht abwarten, da es sonst für seine artische Fahrt im nächsten Sommer zu spät geworden wäre.



technische Beilagen beigegeben. Einige Verbände gingen in den letzten Jahren weiter, sie schufen gesonderte fachtechnische Zeitschriften, unter denen die der Solararbeiter in Form und Inhalt wohl die vollkommenste ist. Jetzt ist auch der Textilarbeiterverband diesem Beispiel gefolgt. Mit dem 1. Januar 1914 gibt er eine fachtechnische Zeitschrift heraus, die monatlich erscheint, zwölf Großquartseiten Umfang hat und 30 Pfennige kostet. Gerade im Textilarbeiterverband mit seiner den Konsumantenansprüchen angepaßten, sehr verbesserten Fabrikationsart ist eine gute technische Ausbildung des Arbeiters und der Arbeiterin und eine genaue Kenntnis der oft komplizierten Maschinensysteme durchaus von Nutzen. Zwar fehlte es auch in der Textilindustrie bisher nicht an Fachliteratur; aber sie ist für den Arbeiter zu teuer, vielfach auch zu schwer verständlich, so daß auch ihr wenig oder gar keine Anwendung für den praktischen Teil des Arbeitsprozesses gewonnen werden kann. Die vom Textilarbeiterverband herausgegebene Zeitschrift, die „Textil-Praxis“, wird es deshalb als ihre Aufgabe betrachten, bei billigem Preise in leichtverständlicher Form die praktischen Erfahrungen, die beim Produktionsprozeß gesammelt werden, den Textilarbeitern und Arbeiterinnen zur Anwendung zu bringen; sie will über die Mängel bei der Verarbeitung und Vorbereitung des Materials, über das fehlerhafte Bedienen bzw. Funktionieren der Maschinen unterrichten. Auch der Materiallehre, die besonders in der Textilindustrie eine große Rolle spielt, soll in der Zeitschrift Raum gewährt werden, es soll gezeigt werden, welche Eigenschaften die Rohmaterialien besitzen und wie diese Eigenschaften beachtet werden müssen, um eine gute und vorzeigbare Verwendung zu ermöglichen.

Die erste Nummer der „Textil-Praxis“ bringt neben wohl gelungenen Abbildungen fachtechnische Artikel aus den vielen Branchen der Textilindustrie; aus der Spinnerei, der Weberei und Wärferei, von der Maschinentechnik, der Materialkunde u. a. m., so daß ihr Abonnement, zumal bei so billigem Preise, wohl zu empfehlen ist.

### Neue Kampfanzeige der „Berlin-Trierer“ gegen die „Christlichen“ Gewerkschaften.

Es war zu erwarten, daß die Erklärungen der christlichen Gewerkschaftsführer Stegerwald, Biederer und Imbusch auf dem christlich-nationalen Kongreß in Berlin, die die Auslegung der Gewerkschafts-Empfehlen des Papstes und die Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften betrafen, bei den katholischen Arbeiterverbänden Berlin-Trierer Richtung ein lebhaftes Echo finden würden. Am Sonntag tagte in Trier die Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins, in der sich der bekannte Domkapitular Stein, die rechte Hand Korus, in schärfster Weise gegen die Reden und Beschlüsse auf dem Berliner Kongreß wandte. Die katholischen Vereine, so führte er aus, hätten die „höchste Billigung“, die kommen könne. Wenn die Anträge des katholischen Verbandes von den christlichen Gewerkschaften abgelehnt worden seien, weil sie von einem „anderen grundsätzlichen und sittlichen Standpunkt“ ausgingen, so sei also ihr Standpunkt nicht der katholische, von der Kirche, vom Papst und den Bischöfen geforderte. Das gestanden sie jetzt offen ein!

Der Arbeitersekretär Bull-Kattowich erhob ähnliche Vorwürfe. Die Vertreter des katholischen Verbandes seien verpflichtet gewesen, ihren Standpunkt darzulegen, da nur die katholischen Organisationen nach der Entscheidung des Heiligen Vaters gefördert werden sollten. Während man es ihnen verübeln hätte, daß sie die Enzyklika angezogen hätten, konnten sich die evangelischen Teilnehmer ungehindert auf „kirchliche Autoritäten“, wie Stöcker und Mumm (!), berufen. — Bei der Verteilung seiner Weltanschauung leistete sich Herr Bull folgenden biblischen Satz:

„Dem kranken Gesellschaftskörper müsse gesundes Blut zugeführt werden. Dieses gesunde Blut seien die Grundzüge der Kirche, nicht die Grundzüge einer sogenannten Humanität, sondern die der wahren Gerechtigkeit und christlichen Nächstenliebe.“

Die Grundzüge der „sogenannten Humanität“ und die der Kirche vertragen sich allerdings nicht besonders; das hat Herr Bull ganz richtig erkannt.

Auf der Generalversammlung der christlichen Gewerkschaften in Trier, die vor acht Tagen stattfand, ist es übrigens zu recht heftigen Auseinandersetzungen über die Verhandlungen des Berliner Kongresses gekommen. Die Diskussion dauerte drei Stunden. Die kirchliche Presse Triers unterschlug die christliche Generalversammlung vollständig.

## Jugendpflege.

Der Vorsitzende des Vereins für Jugendwohlfahrt in Schleswig-Holstein, Herr Sierds, hat ein Buch herausgegeben über Jugendpflege. Er setzt darin die Notwendigkeit der (bürgerlichen natürlichen) Jugendpflege auseinander. Er schildert uns das moderne Großstadtleben oder richtiger das Großstadtleben. Hierbei kommt er aber zu etwas sonderbaren und sehr einseitigen Schlüssen. In einem Kapitel über den Einfluß der sozialen Lage sagt er nämlich: „Wenn auch auf dem Lande in geschlechtlichen Dingen vielfach sehr naive Ansichten herrschen, so ist doch die eigentliche Prostitution ein Lafter der Städte, das nach tausendfältigen Feststellungen auf Seiten des weiblichen Geschlechts fast immer auf Arbeitssuchen, Genußsucht und Alkoholismus direkt oder indirekt sich zurückführen läßt.“ Herr Sierds kommt zu diesem Schluß, obwohl er selbst ein paar Zeilen weiter zugeben muß: „Und die Jugend ist diesen Einwirkungen um so eher zugänglich, wenn sie auch noch in einer Wohnung aufwächst, die ein menschenwürdiges Dasein kaum möglich macht.“ Er belegt seine Darlegung mit einer Reihe von Zahlen, wie sie im letzten Jahre anlässlich der Wohnungsnotversammlungen bekannt geworden sind. Dann schildert er das damit zusammenhängende Schlafloswerden. Und trotz alledem...

Der „Vorsitzende des Vereins für Jugendwohlfahrt in Schleswig-Holstein“ widerlegt sich dann noch einmal selbst, indem er folgende Stelle aus einem Werk von Prof. Philippovich anführt:

„Man kann Wohnung für Wohnung abschreiten, ohne mehr zu erleben, als die notdürftigsten Einrichtungsgegenstände und das geringstmögliche Maß von Kleidungsstücken. Von der Fülle der Produktion auf allen Gebieten des Hausrats dringt nichts in diese Schichten der Bevölkerung. Sie haben nur im Gebrauch, was zum Leben unentbehrlich ist, und das nicht immer in ausreichendem Maße. Keine Spur eines Schmuckes, einer Alerde, eines Gegenstandes, der nur der Freude und dem Behagen dienen soll. Die Wohnung ist eine Schutzdecke vor den Anbliden der Witterung, ein Nachtlager, das bei der Enge, in der sich die Menschen drängen, bei dem Mangel an Ruhe, an Luft, an Reinlichkeit, nur dem erschöpften Körper zur Ruhe dienen kann. Zwischen ihr und Arbeit und Sorge schwankt das Leben dieser Bevölkerungsklassen hin und her. Es fehlt alles, was wir zur Grundlage gefunden bürgerlichen Lebens anzusehen gewohnt sind. Die selbständige Erziehung der Familie, die besondere Fürsorge für die Grundbedürfnisse des täglichen Lebens, für die Entkräfteten und Pflegebedürftigen, die Wahrung der Schamhaftigkeit durch Trennung der Geschlechter, Verhüllung des Geschlechtslebens der Eltern vor den Kindern, die erzieherische Fürsorge der Eltern für die Kinder in Stunden der Ruhe und Erholung. Diese Wohnungen bieten keine Behaglichkeit und keine Erholung, sie haben keinen Reiz für den von der Arbeit Abgemühten. Wer in sie hinabgesunken und hinein geboren wurde, muß körperlich und geistig verkümmern und nemecken oder verwildern.“

Wenn der Verfasser trotz all dieser Feststellungen, die er sich selbst zugeben macht, noch seine obigen Behauptungen aufstellt, so muß man ihn mit seinen eigenen Waffen schlagen.

Das letzte und eigentliche Ziel aller bürgerlichen Jugendpflege wird von Herrn Sierds mit aller nur wünschenswerten Offenheit zugelegt:

„Am schwersten wiegt diese Frage in den national gefährdeten Gegenden unseres Vaterlandes, in den fremdsprachigen

Gebieten des nördlichen Schleswig und der Ostmarken. Wie dort die Dänen, so sind es hier die Polen, die die Jugend auch über die Schulzeit hinaus unter ihren Einfluß festzuhalten suchen und sie mit antinationalen Geistes erfüllen. Ueberall schürt man hier den Haß gegen alles, was deutsch heißt und nährt in der Jugend die Hoffnung auf einen für Deutschland ungünstig verlaufenden Krieg, der die „Liberierung von dem deutschen Joch“ bringen soll. Um so mehr haben wir darauf bedacht zu sein, unsere Wehrkraft zu stärken.“

Nun wissen wir es, wenn wir es sonst noch nicht gewußt hätten, worauf dieser ganze Jugendpflege-Mummel hinausläuft. — In diesen Auseinandersetzungen spielt auch der Franzose Hurz eine Rolle, und zwar die eines Popanzes, der dem furchtsamen deutschen Michel vorgehalten wird. Dieser „Hurz“ hat seinen Landsleuten triumphierend verübelt, daß von dem heutigen Deutschland nichts zu befürchten sei, da es seine Jugend verkümmern lasse.

Nach alledem ist man einigermaßen gespannt auf den Inhalt des Kapitels über die „sozialdemokratische Jugendpflege“. Man glaubt, mit wieviel Sachkenntnis hier dozieren wird. Da heißt es: „Am bedeutungsvollsten für die ganze Bewegung war der Parteitag in Nürnberg 1908, wo das Programm der ganzen Bewegung bis ins einzelne festgelegt und ein neues Organ, „Die Arbeiterjugend“, begründet wurde, die noch jetzt von Dr. Frank im Auftrage der Zentralkasse herausgegeben wird.“ So unterrichtet ist der Verfasser von dem Inhalt unseres Blattes, daß er led folgende Behauptung vom Stapel läßt:

„Indes scheinen diese Bestrebungen doch nicht den gewünschten Erfolg zu haben, was uns angesichts des mangelnden methodischen und pädagogischen Geschicks für die Belehrung der Jugend in der „Arbeiterjugend“ zutage tritt.“ Die Frage ist wohl berechtigt, ob der Verfasser auch wohl mal eine Nummer unseres Blattes gelesen hat.

Daß es nicht richtig ist, wenn unsere Genossen die bürgerliche Jugendpflege, wie es hier und da geschieht, unterschätzen, zeigen ein paar Zahlen:

Im Jahre 1911 wurden abgehalten in den verschiedenen Teilen der Monarchie 906 Kurse mit 14 465 Teilnehmern (darunter 10 260 Lehrer) und im Jahre 1912 434 Kurse mit insgesamt 22 139 Teilnehmern (darunter 11 785 Lehrer). Außerdem wurden von 1905 bis 1910 in den von den kaiserlichen Regierungen veranstalteten Turn- und Spielfestivals 61 975 Personen wenigstens für die Leibesübungen ausgebildet.

Das sind nur einige Ziffern aus der neuesten staatlichen Jugendpflege. Daß aber auch außerhalb dieser bürgerlichen Bestrebungen nach wie vor tüchtig gearbeitet wird, zeigen uns folgende Zahlen: Der Weltbund der christlichen Junglingsvereine unterhält allein in Deutschland 172 eigene Vereinshäuser, die einen Wert von 12 000 000 Fr. repräsentieren. Und nicht weniger als 223 fest angestellte Berufsarbeiter sind im Sinne der evangelischen Junglingsvereine tätig. Allein in Rheinland-Westfalen bestehen 63 eigene Vereinshäuser. Fest angestellte Kräfte sind dort 61 tätig.

Das sind wohl Zahlen, die uns zu denken geben sollten.

## Soziales.

### Aus dem Gewerbegericht.

(Dr. Verthold.)

#### 1. Fallen Abzüge vom Trinkgeld unter das Lohnbeschlagnahmegesetz?

Ein Hausdiener forderte gestern von der Firma Kiechen zu Unrecht einbehaltenen 23,75 M.

Die besagte Firma machte geltend, es seien durch Verschulden des Klägers Lebensmittel in obigem Betrage abhandeln gekommen. Der Kläger habe zwar gegen die Abzüge protestiert, da sie aber an den Trinkgeldern vorgenommen wurden, kämen die Vorschriften des Lohnbeschlagnahmegesetzes nicht in Betracht.

Das Gericht sprach dem Kläger durch Urteil den geforderten Betrag zu. Das Trinkgeld, so wurde dem Gesetz entsprechend ausgeführt, sei als Teil des Lohnes anzusehen, um so mehr, als dem Kläger bei seinem Eintritt außer dem Wochenlohn von 22 M. Trinkgeld zugesichert war und er die Stelle nicht angetreten haben würde, wenn dies nicht der Fall war.

#### 2. Unberechtigte Entlassung.

Eine noch fortbildungspflichtige gewerbliche Arbeiterin klagte wegen ungerechtfertigter Entlassung gegen die Firma Dzialoszynski auf Zahlung von 50 M. für zwei Monate.

Vereinbart war eine Kündigungsfrist von vier Wochen zu jedem Monatsersten zulässig. Die Klägerin war mehrfach rechtzeitig aus dem Geschäft weggegangen, um die Schule zu besuchen. Das tat sie jedoch nicht. Als dann vom Schulleiter eine Anfrage an das Geschäft gelangte, gab sie an, sie sei krank geworden. Daraufhin erhielt sie sofort ihre Entlassung.

Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung. Einer der im § 123 der Gewerbeordnung angeführten Gründe zur sofortigen Entlassung liege nicht vor. Auch ein wichtiger Grund nach § 124 könne bei dem jugendlichen Alter der Klägerin nicht angenommen werden. Anders läge es nach § 123 G.O., wenn sie wiederholt verwarnt worden wäre.

#### Die sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule.

Wien, 16. Dezember 1913.

In einer stark besuchten Versammlung der österreichischen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der auch der Unterrichtsminister Dr. v. Huszarik beiwohnte, sprach Dr. M. Choben aus Pressau über „Sexuelle Erziehung in Elternhaus und Schule“. Er führte aus, daß die Erziehung einer planmäßigen sexuellen Erziehung eine Pflicht des Elternhauses sei, die durch die Veranstaltung von Elternabenden durch Staats- und Gemeindebehörden gefördert werden sollte, wo die Eltern von Pädagogen und Ärzten auf die Notwendigkeit einer solchen Erziehung hingewiesen und dazu angeleitet werden. Die Schule soll zwar bis zum 14. Lebensjahr im Klassenunterricht niemals menschliche sexuelle Vorgänge erörtern, aber sie soll durch die Naturkunde zu sinnlichkeitsfreiem Denken und Reden über Fortpflanzung anleiten und durch indirekte sittliche Beeinflussung den Wert der Keuschheit und die Bedeutung des Verantwortungsbegriffs auch schon in der Kindesseele sich fest verankern lassen. In der zweiten Schulperiode soll durch vertiefte biologische Unterweisung und ethische Betrachtungen eine ethische Charakterbildung angebahnt werden. Eine direkte sexuelle Beeinflussung kann in die Fortbildungsschule verlegt werden. Für Mädchen, die beim Hinaustrreten aus der Volksschule in das Berufsleben weit mehr gefährdet sind als Knaben, sind sexualhygienische und ethische Entlassungsbelehren einzurichten. Auf der höheren Schule sollen die 16- bis 20-jährigen Jünglinge durch philosophisch-präparative Erörterungen zu einer erhebenden und beruhigenden Auffassung des Triebens geführt werden, vorläufig sollte den Abiturienten und den zum Einjährigendienst Berechtigten eine zwanglose Entlassungsbelehrung mit ethischer Zustimmung erteilt werden. In den Hochschulen sind sexualhygienische Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten einzurichten, für Biologen und Theologen eine besondere Vorlesung über Sexualpädagogik, die auch an den Lehrerseminaren gelehrt werden soll, damit die späteren Lehrer und Geistlichen ihren Aufgaben nach dieser Richtung hin gerecht werden können.

Im Anschluß hieran versicherte der Unterrichtsminister, daß er auf Grund der empfangenen Anregungen die so überaus wichtige Frage der sexuellen Erziehung in seinem Verwaltungsgebiet nach jeder Richtung hin fördern werde.

#### Widervereinerung.

Das Zentrum kann alles und macht alles. Es gibt sich arbeiterfreundlich und handelt gegen die Interessen der Arbeiter. Es markiert Mittelstandsfreundlichkeit und führt die Mittelständler hinter's

Licht. Es donnert zuweilen gegen Kapitalismus und Ausbeutung und es ist dabei die eifrigste Förderin kapitalistischer und ausbeuterischer Bestrebungen. Das Zentrum gründete Gewerkschaften, den Streikbruch kultivieren müssen. Es gründete Arbeiterkonsumgenossenschaften und vertritt die Mittelständler in Vertretung und Hilfe durch gesetzliche Maßnahmen gegen Konsumvereine und Warenhäuser. Den Mittelständler umgarnelt es mit dem alten zünftlerischen Requisit des Befähigungsnachweises und der Konzeptionspflicht für verschiedene Gewerbe und es fördert die großindustrielle Entwicklung durch Hochschulgeld auf Rohmaterialien. Dem Volke sichert es die Wahrung seiner Interessen zu und greift es mit dem Brotucherarier.

Jetzt plant der vollständig unter Einfluß des Zentrums stehende Rheinische Bauernverein einen neuen Fischzug. Die Milch ist für die in der näheren Umgebung der großen Städte wohnenden Viehhalter schon eine sehr ergiebige Einnahmequelle geworden. Aber sie soll noch reichlicher fließen. Zu diesem Zweck möchte man den Milchhandel monopolisieren, ihn vollständig in Abhängigkeit von den Produzenten bringen. Als Mittel dazu soll die Konzeptionierung des Milchhandels dienen. Zunächst hat man die Milchhändler für den Plan gelockt. Man kennt ja die Mittelchen. Man redet den Leuten vor: Konzeptionierung bedeute eine Einschränkung der Konkurrenz, daher für den Konzeptionierten größere Einnahmen, die noch durch Preissteigerungen gehoben werden könnten. Es gelang auch, die Milchhändler einzufangen. Auf seiner letzten Tagung erklärte sich der Reichsverband der Milchhändlervereine für die Konzeptionierung.

Nun erscheinen die Produzenten auf der Bildfläche. Der Vorstand des Rheinischen Bauernvereins stimmt der Forderung geneigt zu. Dann berief man eine Versammlung der rheinischen Milchproduzenten auf den 15. Dezember d. J. nach Köln ein. 800 Interessenten erschienen dort. Herr v. Loß präsierte. Die Versammlung stimmte selbstverständlich der Forderung auf Konzeptionierung des Milchhandels zu. Diesen will man für wenige Unternehmer und die Landwirte selbst monopolisieren. Selbstverständlich wollen die Landwirte bei der Konzeptionierung mitreden. Wohin die Reise gehen soll, das berriet der Referent, Generalsekretär Kerp. Er führte nach der „Köln. Volkszeitung“ aus: „Vom Standpunkt der Produzenten sei u. a., zu fordern, daß den Fachauschüssen, die über den Befähigungsnachweis entscheiden, auch Landwirte angehören, und daß der Nachweis einer gewissen Kapitalkraft für die Erteilung der Konzeption Voraussetzung sein soll. Dagegen sei für die Landwirte, die nebenher den Milchhandel betreiben, ein Befähigungsnachweis nicht nötig, es sei denn, daß sie Milch in großen Mengen zukaufen und dann in erster Linie Milchhändler seien.“

Glückte der Plan, dann wären die Konsumenten vollständig der Willkür der Produzenten und einiger von ihnen abhängigen oder mit ihnen auf Gedeih und Verderb verbundenen Milchhändler ausgeliefert. Und der Plan ist in der Ausführung begriffen: Der Verband der Rheinischen Milchproduzenten hat gestern gemeinschaftlich mit dem Verband rheinischer Milchhändler eine Organisation gegründet, die ihren Sitz in Essen hat. Der Zweck der Organisation geht auf Beeinflussung der Preisgestaltung des Milchmarktes. Ähnliche Versuche sind bislang infolge der Disharmonie der Interessen der Produzenten und der Händler gescheitert. Auch dem neuen Verbände möge ein ähnliches Ende durch den Kampf beider Interessentengruppen um die Höhe des Profits beschieden sein.

## Gerichts-Zeitung.

### Der Kampf gegen die Polen.

Gemälde zeigen zu Gewalttätigkeiten, zum mindesten sind sie dessen dringend verdächtig, wenn es polnische Schlachtengemälde sind. Das ist die neueste Rechtsnorm, die das Reichsgericht am Dienstag gegenüber einer verständigen Freisprechung aussprach.

Vor der Strafkammer des Amtsgerichts Krotoschin hatten sich am 4. Juni d. J. der Buchhändler Franz Strzelekt aus Krotoschin und der Kaufmann Karl Rzedzi aus Posen wegen Vergehens gegen § 130 des Strafgesetzbuches (Aufreizung verschiedener Klassen zu Gewalttätigkeiten) zu verantworten. Der Angeklagte R. hatte im Jahre 1912 von einer Firma in Prag Reproduktionen eines Schlachtengemäldes des polnischen Malers Kossak, darstellend die Schlacht von Oradowen aus dem polnischen Aufstand von 1830/31, sowie 500 Postkarten, welche die Reproduktion des Gemäldes darstellten, gekauft und zum Teil an den Angeklagten St. in Krotoschin weiter verkauft. Dieser hat in seinem Geschäft eines der Gemälde im Dezember v. J. ausgestellt. Dieses wurde am 3. Dezember v. J. beschlagnahmt, da es gerade zu jener Zeit, da sich die ganze polnische Bevölkerung zur bevorstehenden Polenfeier vorbereitete und Protestversammlungen stattfanden, geeignet gewesen sei, unter der polnischen Bevölkerung schürend und zum Klassenkampf aufreizend zu wirken. Das Gericht hat in diesem Falle Angeklagte freigesprochen, da der Maler K. mit dem Bilde lediglich ein Kunstwerk geschaffen habe und auch Reproduktionen desselben nicht als Aufreizungsmittel zum Klassenkampf angesehen werden könnten. — Gegen das freisprechende Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. — Der Reichsanwalt beantragte, der Revision insoweit stattzugeben, als nicht auf Einziehung des gefährlichen Gemäldes erkannt war. Es hätte geprüft werden müssen, ob nicht objektiv das Bild als Aufreizungsmittel verschiedener Klassen zu Gewalttätigkeiten zu erachten sei. — Das Reichsgericht folgte dem Antrage. Es hob das Urteil auf und wies die Sache zur Verhandlung an das Landgericht Ostrowo, damit dieses prüfe, ob nicht das Bild einzuziehen sei. — Sind in Preußen, wie es die Verfassung behauptet, alle Preußen vor dem Gesetz gleich, so mühte nun ein gemeinsamer Feldzug gegen alle Schlachtengemälde stattfinden. Oder sind nicht polnische Gemälde so schlecht gemalt, daß nicht auch sie „objektiv zu Gewalttätigkeiten“ anreizen können? Es gibt Leute mit psychologischen Kenntnissen, die da meinen, solche Gerichtsurteile reizen weit mehr auf als irgend ein Schlachtengemälde aufreizen könnte. Freilich sind Gerichtsurteile „objektiv“ keine „Kunstwerke“.

### Prosch Roghen.

Die neue Verhandlung gegen den russischen Zigarettenhändler Roghen aus Riew und Genossen begann gestern vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Baumgarten. Der seit 1½ Jahren in Untersuchungshaft sitzende Kaufmann Aron Roghen steht unter der Anlage des fortgesetzten Betruges; den Mitangeklagten Kaufmann Josef Jacobowitz und Kaufmann Marcus Gelbern wird gleichfalls Betrug zur Last gelegt. Vor Eintritt in die Verhandlung bittet Landgerichtsdirektor Dr. Baumgarten die Prozeßbeteiligten dahin mitzuwirken, daß die Verhandlung wenn irgendmöglich bis Weihnachten beendet werden könne. Bei gutem Willen würde dies möglich sein.

Die drei Angeklagten bestreiten ihre Schuld, insbesondere behauptet Roghen, daß er im besten Glauben gehandelt habe und imstande sei, mit Hilfe seiner Mutter alle seine Schulden zu bezahlen.

Die Vorgeschichte dieses Prozesses ist in der vorigen Verhandlung ausgiebig erörtert. Roghen, der hier mit großem Tamtam in der Friedrichstraße ein „hochmodernes“ Zigarettengeschäft eröffnet hat, soll es verstanden haben, in raffinierter Weise und unter der Maske eines reichen Erben viele Personen in betrügerischer Weise um hohe Beträge, die die Summe von 400 000 M. erreicht haben sollen, zu schädigen.

Jeder das Ergebnis der Verhandlungen werden wir berichten.



## Wöchnerinnenasyle.

Leistungsfähige Hebammen, Wöchnerinnenheime, sind eine der dringendsten sozialhygienischen Forderungen der Gegenwart. Im ganzen Deutschen Reich zählte man im Jahre 1907 64 öffentliche, 80 private Entbindungsanstalten und 22 zu Universitätslehrzwecken eingerichtete. Davon kommen für die Proletarierinnen nur die erst- und leistungsfähigsten mit rund 40 000 Entbindungen im Jahre in Betracht. Die zu Universitätslehrzwecken dienenden Anstalten werden erfahrungsgemäß nur in der äußersten Not und fast nur von unehelichen Schwangeren aufgesucht. Wie sehr es an Entbindungsanstalten für die große Masse der unbemittelten Mütter fehlt, das berichten uns die erschütternden Zahlen über die tödlich endenden Krankheiten des Kindesbettes — 7000 bis 8000 pro Jahr im Reich —, das könnten uns die 40 000 Frauen sagen, die nach ärztlicher Schätzung Jahr für Jahr an den Folgen schlecht abgewarteter Wochenbetten dahinscheiden, davon erzählen die vielen Tausende von Gräbern kleiner Kinder, die in den ersten Tagen nach der Geburt aus Mangel an sachverständiger Pflege zugrunde gehen. Professor Franqué-Giechen schätzt die Zahl der Frauen, für die Anstaltsentbindungen unbedingt nötig wäre, auf mindestens 200 000, also auf das Fünffache der heute wirklich in Gebärhäusern zufluchtsuchender, — und auch diese Zahl erscheint uns noch viel zu niedrig. In gut geleiteten Wöchnerinnenasylen hat man die Todesfälle im Wochenbett auf ein winziges Minimum herabgedrückt, während sie in der Hauspflege Jahr für Jahr Tausende von Opfern fordern. Insbesondere ist die Sterblichkeit der Wöchnerinnen nach operativen Eingriffen in der Hauslichkeit drei- bis viermal so hoch als in den Anstalten.

Seit der Wiener Assistenzärztin Semmelweis vor bald 70 Jahren die Entdeckung gemacht hatte, daß die tödlichen Kindbettfeber nichts anderes seien als Wundinfektionskrankheiten, hervorgerufen durch Unreinlichkeit bei der Behandlung der Wöchnerin, sieht im Mittelpunkt der Geburts- und Wochenbettshygiene die Antiseptik, die Kunst, durch Anwendung säurewidriger Mittel bei der Entbindung und während des Wochenbettes alles was mit der Wöchnerin in Verbindung kommt, von Antiseptikseimen freizuhalten. Die Antiseptik läßt sich heute außerhalb der Anstalten nur in wohlhabenden Kreisen vollkommen durchführen, in den Wochenstuben der Armen begegnet sie schon bei dem Nimmfort in Bezug auf reichlichen Wascheverbrauchs, dieser ersten Bedingung einer erfolgreichen Wirkung, im allgemeinen den größten Schwierigkeiten. Jeder Arzt, der überdies die trostlosen Wohnungsverhältnisse der Armen kennt, muß zugeben, daß es in den überfüllten Wohnungen der Großstädte fast unmöglich ist, auch bei größter Gewissenhaftigkeit den Forderungen der Wissenschaft in Bezug auf ein gesundheitsgemäßes Gebärbett zu entsprechen. Auch der heutige Gebärmenstand vermag den Forderungen der Wissenschaft wegen seiner höchst mangelhaften Auswahl, Vor- und Ausbildung vielfach nicht zu genügen.

Es sei ferner an die amtlich berichtete Tatsache erinnert, daß im Jahre 1911 in Preußen allein rund 100 000 Entbindungen ohne jeden sachverständigen Beistand vor sich gingen. Besonders in dem kulturell arg zurückgebliebenen Osten Deutschlands ist in diesen dünnbesiedelten Gegenden der Ärzte- und Hebammenmangel so groß, fehlt es so sehr an Anstalten für Schwangere und Wöchnerinnen, daß die Frauen der Armen auf den Beistand von Pfuscherinnen in ihrer schweren Stunde angewiesen sind. Zu diesen Notständen kommt noch, daß selbst in geordneten Verhältnissen lebende Proletarier ihren Frauen die nötige Ruhe und Schonung für die sechs Wochen, die zur Rückbildung der Geschlechtsorgane und zur normalen Wundheilung nötig sind, sehr oft nicht gewähren können. Die ohnehin großen Ausgaben anlässlich der Geburt gestatten nicht das Einstellen einer begabten Kraft in den Haushalt, nicht nur die Mutter, auch Mann und Kinder leiden Not, und so steht die Wöchnerin oft schon wenige Tage nach der Niederkunft wieder am Kochherd und Waschtisch. Langwierige Krankheiten der Unterleibsorgane, vorzeitiges Verblühen der Frauen sind die gewöhnlichen Folgen solcher Zustände. Die Ärzte führen mehr als ein Fünftel aller Frauenkrankheiten auf die unzulängliche Pflege und Schonung im Wochenbett zurück.

Um diesen trostlosen Verhältnissen entgegenzuwirken, fordert die Sozialdemokratie die weitgehendste Fürsorge der Gesellschaft für die wirtschaftlich Schwachen, vor allem: Unterstellung aller Frauen und Mädchen, deren Familieneinkommen 5000 M. nicht übersteigt, unter die Krankenversicherung, freie Geburtshilfe als Pflichtleistung der Krankenkassen, einschließlich freier ärztlicher Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden, Schwangeren- und Wöchnerinnenunterstützung in der Höhe des Tagelohns für je 8 Wochen vor und nach der Entbindung, Stützgeld für die Dauer von 20 Wochen, außerdem Errichtung von Entbindungsanstalten, Schwangeren-, Wöchnerinnen- und Säuglingsheimen, Hauspflege, Mütterberatungsstellen u. dergl.

Einsichtige Ärzte unterstützen die Forderungen der organisierten Arbeiterchaft und weisen unserer von den engstirnigsten fiskalischen Interessen beherrschten Regierung Wege, die aus dem geburtsärztlichen Stand unserer Zeit herausführen zu Zuständen, die sich dem von der Wissenschaft erstrebten Ideal nähern. Es stehen hier nur die Geburtshelfer Professoren A. Martin-Berlin, Stumpf-Rindchen, von Franqué-Giechen, Beckum-Breslau, Leopold-Dresden genannt, die besonders die Notwendigkeit der Errichtung von Wöchnerinnenasylen betonen. Neuerdings hat der Regierungs- und Medizinrat Dr. Springfeld ein weitaussehendes geburtsärztliches Reformprogramm ausgearbeitet. Die Hebammen sollen nicht mehr dem Gewinn nachjagende Gewerbetreibende, sondern Beamte im Dienste der Hygiene sein; vor allem wünscht er, daß Hebammen, Ärzte, Hebammen, Wöchnerinnen- und Säuglingsheime und Hebammen-Lehranstalten als Räder einer eng arbeitenden Maschine ineinandergreifen. Springfelds Forderungen deuten sich zu einem großen Teil mit den Reformvorschlügen des Geheimen Sanitätsrates Dr. Brennecke in Magdeburg, der schon seit 30 Jahren für sein Programm eintritt, die Wöchnerinnenasyle zu Zentralspitzen einer geburtsärztlich-sozialen Organisation auf gesellschaftlicher Grundlage zu gestalten. Wöchnerinnenasyle sollen in großer Zahl über das ganze Land verbreitet werden, jeder Frau zugänglich und ihr an Stelle des oft ungeeigneten Heims eine allen Anforderungen der Antiseptik und geburtsärztlichen Technik entsprechende Zufluchtsstätte gewähren. Eine organisierte Frauenhilfe soll durch Vermittelung des Asyls den verlassenen Haushalt und die Familien der in den Anstalten Schutz suchenden Frauen mit Hauspflegeleistungen versehen, damit die Wöchnerinnen auch die zur Genesung nötige feilsche Ruhe finden können. Je länger der Aufenthalt der Wöchnerinnen mit ihren Säuglingen im Asyl möglich sein wird, um so wertvoller wird das Asyl nicht nur im Dienste der Geburt- und Wochenbettshygiene sein, sondern auch im Dienste der Säuglingshygiene, da die Mütter um so nachhaltiger zum Selbstnähren der Säuglinge angehalten und um so gründlicher in der Pflege und Behandlung der Kinder unterrichtet werden können. Unehelichen Müttern wünscht Brennecke einen mindestens dreimonatigen Anstaltsaufenthalt zu ermöglichen. Selbstverständlich ist eine in Wöchnerinnenasylen zentralisierte Pflege auch hinsichtlich des Kostenpunktes rationeller als die häusliche Wochenpflege mit ihrer Kräfteverteilung. Von den Wöchnerinnenasylen aus sollen bedürftige Frauen, die ihre Hauslichkeit nicht verlassen wollen, durch „Wanderkörbe“ teilweise mit Leib- und Bettwäsche für die Zeit der Geburt und des Wochenbettes versehen werden. Auch Brennecke wünscht wie Springfeld und viele seiner Kollegen an die Stelle der heute wenig vertrauenswürdigen, in wildem Konkurrenzkampf einander unterbietenden Hebammen sozial, wirtschaftlich und intellektuell gehobene Geburtshelferinnen in beamteteter Stellung zu setzen, von denen man volles Vertrauen für die Antiseptik verlangen kann. Die Wöchnerinnenasyle aber sollen die Stützpunkte und Mutterhäuser für die Geburtshelferinnen nicht nur, sondern auch für die Hebammen- und Säuglingspflegerinnen sein. Von dieser Zentralstelle aus empfangen sie ihre Ausbildung und später

ihre Fortbildung, von hier aus werden sie nach allen Orten, wo man ihrer bedarf, entsandt. Alle nur denkbaren, der Geburtshilfe, Wochen- und Säuglingspflege dienenden Kräfte sollen im Zusammenhang mit den Kreis- und Kommunalverwaltungen einen großen, planvoll zusammenarbeitenden Organismus bilden, dem eine staatliche Mutterchaftsversicherung das sozialpolitische Rückgrat zu geben hätte. So weit, so gut. Mit seinem Vorschlag, die gesetzliche Wahrung der Fraueninteressen einer besonderen „Frauenkammer“, gewählt aus den Frauen der oberen Volksschichten, zu übertragen, findet Brennecke jedoch keine Gegenliebe bei uns. Das Frauenwohlrecht, wie wir es für alle gesetzgebenden Körperschaften erstreben, bietet allein die Garantie einer gerechten, unverfälschten Vertretung der Forderungen, die die Frauen im Interesse der Volkswohlfahrt in der Mütter- und Säuglingsfürsorge zu stellen haben.

Hierzu abgesehen ist uns jedes Erfolgs versprechende Mittel zur Veseitigung der aller Kultur Hohn sprechenden Zustände auf dem Gebiete der Geburtshilfe recht. Unsere Regierung aber, die sich gegenwärtig den Kopf darüber zerbricht, wie dem vielbesagten Geburtenrückgang gesteuert werden könne, müssen wir mit allen Mitteln zu zwingen suchen, daß sie zuerst einmal der sinnlosen Vergeudung von Frauen- und Kinderleben ein Ende macht, die sie durch ihre Kernwahrung der Geburtshilfe verschuldet. Gangbare Wege sind ihr gewiesen: Hic Rhodus, hic salta! Hier ist die Gelegenheit zu zeigen, was Tu fannst!

## Was schenken wir unseren Kindern?

Die Zeit ist gekommen, wo diese Frage für Eltern, die Kinder haben, zu einer Brennende wird. Sie ist des reiflichen Ueberlegens wert, denn in ihrer Lösung entscheidet sich ein Stück Pädagogik, Erziehung. Kurzsichtige, gedankenlose Eltern, besonders wenn sie über ausreichende Geldmittel verfügen, zerbrechen sich hierüber nicht gar zu sehr den Kopf. Wozu denn auch! Geht in diesen Tagen durch die Geschäftstragen, so steht ihr unter den vielen, mit allem Raffinement ausgestatteteten Schaufenstern auch nicht wenige, die ausschließlich der Kinderwelt gewidmet sind. Was Phantasie und Technik, Geschmack und Geschmacklosigkeit erfunden und erzeugt haben, hier liegt es aufgeführt in reichster Auswahl. Eltern, die ihren Beruf als Erzieher nicht als das auflassen, was er ist: der schwierigste, belligste und verantwortungsvollste, brauchen nur einzutreten und der Geschäftsinhaber oder Verkäufer wird ihnen schon das — nach seiner Meinung — richtige und passende aussuchen. Es gibt dann wieder andere Eltern, die sich einzig und allein von den Wünschen oder Launen ihrer Kinder leiten lassen und blindlings diesen oder jenen Gegenstand kaufen, weil Freigeld oder Geld es „durchaus haben will“. Beide Eltern handeln unrecht und sind sich des Fehlers nicht bewußt, den sie hierbei begehen.

Gerade weil die Arbeiter ihre paar Groschen so teuer erwerben und so mühsam zusammenhalten müssen, ist es eine dringende Notwendigkeit, bei der Wahl der Geschenke für die Kinder äußerst vorsichtig und bedachtig zu sein. Und nicht allein darum, weil auch in der Wahl der Spielsachen ein Stück Weltanschauung, ein Stück Ueberzeugung zum Ausdruck kommen kann und muß!

Geschenke sollen dem Alter und Verständnis, der Begabung und Veranlagung des Kindes angepaßt sein. Sie sollen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck sein, sollen zum Denken anregen, auf die Ideenwelt des Kindes befruchtend wirken, sollen schöpferische Gestaltung auslösen. Sie sollen, wo es die Eigenart des Spielzeugs zuläßt, dauerhaft und langlebig sein, das Interesse des Kindes länger als nur wenige Stunden oder Tage zu fesseln. Werkzeuge, Gartengeräte, Ras- und Baukästen, Regel- und Ballspiele (nebst Buppen, richtigen Puppen und nicht die neueste Errungenschaft der „Charakterpuppe“), Geduldspiele, Anekdote zum Modellieren und Formen usw. sind alles Dinge, die man mit gutem Gewissen empfehlen kann. Kauff auch Wagen und Pferdchen — aber nimmermehr eine Peitsche! Sie ist das Symbol der Mißhandlung, der Entwürdigung, Vergewaltigung und Unterdrückung, sie verleitet leicht zur Roheit und Grausamkeit.

Was aber dringend zu empfehlen ist, das sind Bücher, Lesebücher und Bilderbücher. Was wir aber einleitend gesagt haben, trifft auf Bücher in vollstem Maße zu: Vorsicht! Hier heißt es, aufpassen. Der von Arbeitereltern heute Bücher irgendwelcher Art zu kaufen hat und nicht selbst genug geschult und belehrt ist, der erhält schamlose Anleitung und Aufklärung in den alljährlich von berufener Seite veranstalteten Jugendschriften-Ausstellungen, die sich zum Grundsatz gemacht haben: das Beste ist gerade gut genug für Arbeiterkinder!

Es braucht sich also niemand greulichen Schand für gutes Geld in die Hände drücken zu lassen, wie er vielfach oder meistens in den Geschäften zu Weihnachten ausgedehnt wird.

Eins aber können wir den Arbeitereltern nicht dringend genug ans Herz legen: Kauff keine Säbel, Flinten, Uniformen! Pflanz nicht schon die blöde Militärwärtnerin in die zarte, empfindliche Kindesseele. Wer das tut, verläßt sich auf seinem Klasseninteresse, an der Kultur, an der Menschlichkeit. Die Eltern mögen sich der Tatsache bewußt sein, daß Jugendeindrücke oft nachhaltig auf das spätere Leben einwirken. Darum: hinaus aus dem Hause, aus dem Militarismus mit dem Nordwerkzeug! Denkt daran, daß der Militarismus die stärkste Säule des Klassenstaates, die letzte verweilte Zuerflucht der Arbeiterkinder, der grimmigste Feind des aufsteigenden Volkes ist! Denkt an die blutige Schmach von Ransfeld, wo die Bajonette und Maschinengewehre sich auf die freilebenden und hungernden Vergleute richteten. Denkt daran, daß bei allen Arbeiterdemonstrationen das Militär mit scharfen Patronen ausgerüstet und marschbereit in den Kasernen stand. Und Jaßern! Mit Deutlichkeit hat sich gerade hier gezeigt, welche Gefahren der Militarismus für das Volk in sich birgt. Die Vorgänge in Jaßern sollten dem letzten Arbeiter die Augen geöffnet haben.

Du sollst auf Vater und Mutter, auf Bruder und Schwester achten, wenn ich es befehle!“ lautet das Gebot der Herrschenden. Wir halten es aber in diesem Falle mit der Bibel, die da sagt, daß die Kinder Vater und Mutter ehren sollen.

In diesem Grundsatz sollen aber auch die Eltern ihre Kinder erziehen. Sie tun es, wenn sie das Nordwerkzeug aus ihrer Wohnung verbannen!

## Frauenberufe.

Professorenweisheit. Vor kurzem hat Lili Braun in Köln vor einer großen Frauenversammlung gesprochen. Ihre Rede hat einen Donner Professor Rumpf so gequält, daß er in der „Kölnischen Zeitung“ einen mehrspaltigen Artikel gegen die sozialistische Frauenbewegung niederlegen mußte. Nur um zu zeigen, mit welcher Gedankenlosigkeit heute noch ein deutscher Professor in einem sogenannten Weltblatt über die Frauenfrage urteilen darf, seien einige Blüthen der professoralen Predigt hier festgehalten:

Aber was treibt denn die jungen Mädchen in die Fabrikarbeit? Die Not zwingt sie sicher nicht dazu. Als Dienstboten in der Stadt und auf dem Lande ist ihnen viel besser Gelegenheit gegeben, bei guter Ernährung und guter Luft, den Bedürfnissen ihres Körpers gerecht zu werden, als bei einer Tätigkeit, welche vielfach einseitig ist und selten in frischer Luft stattfindet. Aber sie werden in die Fabriken gezogen, teils wegen des höheren Verdienstes, teils durch den Gang zu einer gewissen Freiheit, teils auch deshalb, weil sie dort mehr Gelegenheit haben, mit jungen Burken zu schäkern und keine oder größere Liebesleiden anzunehmen. Das ist vielleicht der Gesundheit noch weniger zuträglich als die Fabrikarbeit.

Der Herr Professor läßt also das Arbeiten in der Fabrik als eine Art Langzucht ein. Von der Warnung vor dem „gesundheitsgefährlichen“ Schäkern in den Fabriken nehmen wir mit gebührender Ernste Notiz, sind aber der Meinung, daß die zahllosen sittlichen Gefahren, denen bekanntermaßen die Dienstmädchen durch die männlichen Mitspieler ihrer Herrschaft ausgeetzt sind, auch nicht

gerade gesundheitsfördernd wirken. Vielleicht erkundigt sich der schwergelehrte Professor einmal nach dem Anteil, den die Dienstboten zur Prostitution stellen.

Daß die freundliche Einladung kommt, die Arbeiterinnen möchten sich gefälligst als Gesinde auf die östlichen Güter bemühen, ist selbstverständlich. Weniger selbstverständlich ist, daß der Herr Professor den gewerblichen Schatz für die Frauen für zu wichtig erachtet. „Daß die Fabrikarbeit in der Verengung des Erwerbsebens schon mannigfach zu weit gegangen ist, werden selbst einzelne Nationalökonomien nicht bestreiten.“ Hier bezeichnet also ein Professor der Medizin den Arbeitstag von zehn Stunden für Frauen als zu kurz. Offenbar hat er nie in ein Buch seiner Berufscollegen über soziale Medizin hineingerodet.

Daß Lili Braun aber auch das Stimmrecht für die Frauen forderte, das hat die Mannesehr des Herrn Professors am tiefsten gekränkt. Er beweist die Ueberlegenheit seiner politischen Schulung über die „unmündigen“ Frauen durch diese föhlichen Einwände:

„Mein Einsichtiger wird heute verkennen, daß das allgemeine Stimmrecht für den Reichstag wie ein schwerer Alp auf dem deutschen Volk lastet. Wenn ich vor wenigen Jahren über den Donner Markttag ging, streckte mir regelmäßig ein Dienstmann die Hand hin und bat um einen Groschen für Alkohol. Und dieser Mann soll die gleiche Stimme für den Reichstag haben wie ein ehrfamer Handwerker, der vielleicht zwei Gesellen ernährt, seine Kinder zu tüchtigen Leuten erzieht und durch seine Steuern zur Erhaltung des Staates beiträgt. Hier besteht ein schweres Mißverhältnis. Schon heute kann der Gebildete gegenüber den Auswüchsen des Parlamentarismus schwere Bedenken nicht unterdrücken, und da sollen wir dazu beitragen, daß noch mehr Unmündige und Unerfahrene die Rechte erhalten, auf die Verfassung und auf die Gestaltung des Staates einzuwirken und ihre Wünsche laut und lauter zur Geltung zu bringen.“

Gesegnet sei der Dienstmann auf dem Markttag zu Bonn! So sehr er auch schwanken mag, er ist die feste Stütze des Herrn Professor Rumpf gegen die anstürmende Frauenbewegung. Freilich hätte der gute Herr noch bessere Vergleiche ziehen können. Ist es nicht noch viel schmächtlicher, daß verlorene, randalierende Bonner Vorurten wenige Jahre nach ihrem „Studium“ hervorragende Kenner im Lande beliedigen? Nur der Ueberstand eines deutschen Professors kann diesen Parasiten die wertvollen Kräfte, die in den arbeitenden Frauen schlummern, unterordnen.

Zur Lage der Krankenpflegerinnen. Die Tatsache der Ueberlastung der Krankenpflegerinnen wird durch die Erhebungen bestätigt, die auf Grund eines Bundesratsbeschlusses vom Jahre 1908 gemacht und nunmehr für Preußen bearbeitet vorliegen. Danach beträgt in Heilanstalten die durchschnittliche Arbeitszeit 14 Stunden, fast 1200 von 31 000 Pflegerinnen waren jedoch bis 18 Stunden tätig. Lassen schon diese Zahlen erkennen, daß der Tag für die Erledigung der Arbeit nicht ausreicht, so zeigen die Ziffern über den Nachdienst ein ganz trauriges Bild. 9500 Pflegerinnen mußten ihn 5—6 Stunden lang außer der gewöhnlichen Arbeitszeit verrichten, ohne daß nur eine Ruhepause zwischen Tag- und Nacharbeit eingetreten wäre. Selbst eine Beschäftigungszeit von 30—40 Stunden kam bei einer Reihe von Pflegerinnen ein- bis zweimal im Monat vor! Trotz dieser Ueberanstrengung, die in Industrie und Handel ganz unentbehrlich wäre, konnten 2000 Pflegerinnen, d. i. etwa 7 Proz., überhaupt keinen Urlaub. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Zustände in den anderen Bundesstaaten nicht günstiger liegen. Diese Zahlen beweisen, wie dringend nötig die gesetzliche Regelung der Arbeitsverhältnisse der Krankenpflegerinnen ist.

## Aus der Jugendbewegung.

Die weibliche Arbeiterjugend. Neuerdings ist die staatliche Jugendpflege auch auf die weibliche Jugend ausgedehnt worden. Die Tatsache, daß in der freien Jugendbewegung schon viele Tausende junger Arbeiterinnen vereint sind, zwingt die Gegner zu Abwehrmaßnahmen. Es kommen bei dem Kampfe um die weibliche Jugend größere Kräfte in Betracht als die meisten ahnen.

Nach der letzten Zählung gab es im Deutschen Reich 2 443 719 weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren. Dazu kommen 577 836 Dreizehnjährige, von denen ja auch schon ein Teil erwerbstätig ist. Insgesamt waren 1 585 177 weibliche Jugendliche erwerbstätig. Auch die Gliederung nach Berufen ist interessant: 676 396 sind mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigt, 358 793 gingen als Dienstmädchen, als Fabrikarbeiterinnen wurden 355 699 ermittelt. Als kaufmännische Gehilfinnen und Beamtinnen wurden 60 707 gezählt.

Die Frage, wie viele von diesen großen Scharen junger Mädchen organisiert sind, ist nur schwer zu beantworten. Die katholische Jugendzeitung „Die junge Kreudlin“ rechnet folgende Zahlen heraus: 6000 Pfadfinderinnen, 1700 Bund deutscher Jugendvereine, 27 630 Deutscher Turnerschaft, 220 000 in den evangelischen Jungfrauenvereinen, 350 000 in den katholischen Jungfrauenvereinen. Der süddeutsche Verband der weiblichen katholischen Jugendvereine gibt 11 500 Bezirkerinnen seines Verbandsorgans an. Diese Aufzählung ist keineswegs vollständig, aber es geht bei aller Ungenauigkeit der Zahlen daraus hervor, daß weit über 1/2 Million junger Mädchen, darunter die erdrückende Mehrheit Arbeiterinnen, von der gegnerischen Jugendbewegung erfasst sind.

Wie stark die Zahl der Arbeiterinnen unter den 100 000 Bezirkerinnen der „Arbeiter-Jugend“ ist, geht aus den Veröffentlichungen leider nicht hervor. Man schätzt sie mit 25 000 bis 30 000 sicher eher zu hoch als zu niedrig.

Diese Zahlen denen der bürgerlichen Jugendvereine gegenüberstellen, bedeutet zugleich einen Maßstab für die Niesenarbeit, die wir noch zu leisten haben — wenn auch 10 000 junge Arbeiterinnen in der sozialistischen Schule eine andere Bedeutung haben, als die gleiche Zahl in irgendeinem christlichen Jungfrauenverein, der für die geistige Entwicklung seiner Mitspieler soviel wie nichts tut.

## Mutter- und Kinderschutz.

Der Geburtenrückgang in Oesterreich. Die „Statistischen Monatshefte“ teilen mit, daß seit dem Jahre 1891 die Geburtenzahl beständig zurückgegangen ist. In diesem Jahre betrug die Zahl der Geburten noch 440, in wenigen Jahren ist sie auf 397 gesunken und 1911 betrug sie nur noch 315. Dieser Geburtenrückgang wirkt heute vor allem in den größten Städtbezirken, so in den nordmährischen Weberdörfern, wo der Rückgang der Bevölkerung durch eine starke Auswanderung noch vermehrt wird. Dort gibt es Bezirke, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt an Menschen abnehmen. Es haben trotzdem aber die Herrschenden in Oesterreich noch immer andere Sorgen als die Vinderung dieser Not, die für die gesamte Entwicklung des Landes so überaus gefährlich ist.

Die „Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht E. V.“ hielt am 5. d. M. ihre Generalversammlung ab. Wie die Vorsitzende Frau Francis Skarel berichtete, sind in der Arbeit große Fortschritte zu verzeichnen. Die Zahl der bearbeiteten Einzelfälle ist auf 928 gestiegen, denen durch die über Groß-Berlin verstreuten 8 Auskunftsstellen geholfen wurde. Es handelte sich um Verhütung von Unterleibskrankheiten, Arbeit, Vormundschaft, Hauspflege, Unterstüngen, Erholungsurlaub, ärztliche Hilfe, Pflegestellen usw.: 353 Mütter (vor, resp. nach der Entbindung) mit 8689 Bepflegungsstagen und 220 Kinder mit 3970 Tagen konnten in das Heim „Mutterhilfe“ aufgenommen werden. Die Poliklinik für Frauen und Kinder, Düsselborfer Straße 14, wurde stark besucht. Seit März gibt die Gesellschaft eine eigene Zeitschrift heraus. Die Deutsche Vereinigung Mutter- und Säuglingschutz, Nordböhmens E. V. hat sich der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht E. V. angeschlossen. Der Kassierer Dr. Abraham gab den Kasienbericht, der bei einem Ausgabenetat von 17 708 M. mit einem Besande von 3588 M. abschließt. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.



**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokratischer Wahlverein**  
I. d. 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
Am 15. d. Mts. verstarb unser  
Genosse, der Genosse  
**Karl Wolf**  
Suggenbagenstraße 1. Bez. 716.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am  
Freitag nachmittags 3 Uhr,  
von der Halle des alten Sophien-  
Kirchhofes in der Bergstraße aus  
statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
**Der Vorstand.**

Hiermit die traurige Nachricht,  
dass meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Frau  
**Katharina Becker**  
geb. Horn  
am 16. Dezember, früh 4 Uhr,  
sanft entschlafen ist.  
Um stille Teilnahme bittend,  
zeigen dies tiefbetrübt an  
**Paul Becker nebst sechs Söhnen.**  
Die Beerdigung findet Freitag,  
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der  
Halle des neuen Luisen-Kirch-  
hofes, Westend, aus statt.

**Verband der freien Gast- und  
Schankwirte Deutschlands.**  
Ortsverwaltung Charlottenburg.  
Den Kollegen zur Nachricht, dass  
die Frau des Kollegen **Paul  
Becker**  
**Katharina Becker**  
verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am  
Freitag, den 19. Dezember, nach-  
mittags 3 Uhr, von der Leichen-  
halle des neuen Luisen-Kirch-  
hofes, Westend, aus statt.  
74/6 **Der Vorstand.**

**Dankfagung.**  
Für die liebevolle Teilnahme und  
die zahlreichen Kranzspenden anläß-  
lich des Hinscheidens meines lieben  
Mannes, des Genossen  
**Rudolf v. Pretschewski**  
sage ich allen Freunden, Gästen und  
Bekanntem meinen herzlichsten Dank.  
**Helene v. Pretschewski.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung des  
Hinterbliebenen **Edwin Krause**  
sage allen herzlichsten Dank.  
111/1  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Emilie Krause geb. Obst.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und zahlreichen Kranz-  
spenden beim Hinscheiden meiner  
lieben Frau, unserer guten Mutter,  
sagen wir allen Verwandten und Be-  
kannnten, insbesondere den Wierern  
des Hauses Gurohrstr. 40 und Wangel-  
straße 61, unseren tiefgefühlten Dank.  
**Hermann Kutter nebst Söhnen.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und Kranzspenden bei der  
Beerdigung meines lieben Mannes  
und guten Vaters  
**Karl Schulz**  
sagen wir allen, welche ihm die  
letzte Ehre erwiesen, unseren herzlichsten  
Dank.  
10/1  
**Frau Witwe Schulz**  
und Kinder.

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme bei der Beerdigung  
meines lieben Mannes  
**Oskar Hoffmann**  
sage ich hiermit allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten, seinen  
Kollegen, dem Wahlverein des sechsten  
Kreises, dem Metallarbeiterverband,  
sowie den Sängern im Namen der  
Hinterbliebenen meinen herzlichsten  
Dank.  
101/1  
**Anna Hoffmann.**

Für die herzliche Teilnahme und  
zahlreichen Kranzspenden anläßlich  
der Bestattung unseres lieben Bruders,  
Schwagers und Onkels  
**Ernst Zimmermann**  
hiermit allen Freunden, Genossen  
und Kollegen unseren herzlichsten  
Dank.  
100/1  
Im Namen der trauernden Hinter-  
bliebenen  
**Erich Zimmermann, Eichwalde.**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme und Kranzspenden, ins-  
besondere für die trostreichen Worte  
des Stadtverordneten Herrn Geiger  
bei der Bestattung unserer geliebten  
einzigen Tochter und Schwester  
**Margarete Kalweit**  
sagen wir allen Beteiligten unseren  
herzlichsten Dank.  
111/1  
**Franz Kalweit und Frau  
nebst Söhnen.**  
**Blumen- und Franzbinderei  
von Robert Meyer,**  
Zn.: P. Golletz  
Narwanenstr. 2. Tel. Mpl. 346



Außerdem genießen  
neue Kunden den grossen Vorteil der  
**Gratis-Weihnachts-Bescherung** sowie **10% Rabatt**

auf die von ihnen geleistete Anzahlung. Kein Kredithaus Berlins ist auch nur  
annähernd in der Lage, seinen Kunden so viele Annehmlichkeiten bieten zu können, als  
die für Einkäufe auf Teilzahlung einzig und allein in Betracht kommende Firma

**KREDIT-FEDER**

Hauptgeschäft **Norden, Brunnenstrasse 1** Hauptgeschäft  
Filiale **Frankfurter Allee 89** Filiale **Kottbuser Damm 103**  
Osten: Westen:

**Charlottenburg, Scharrenstrasse 5 am Wilhelmplatz**  
Der unbeschränkten Witterung wegen besonders billige Preise auf Konfektion für  
**Herren, Damen, Kinder**

**Anzüge ULSTER Kleider ULSTER**  
Paletots Kostüme  
Hosen, Westen, Joppen Röcke, Blusen, Jupons  
**1 Mark Wochenrate 4 Mark Monatsrate**

**Pelz-Kolliers, Muffen** in den einfachsten und  
elegantesten Pelzarten  
**Damenwäsche, Damenhüte** Schuhwaren für Herren, Damen, Kinder

**Jede Abteilung gleicht einem Spezialgeschäft**  
**Bevor Sie anderweitig kaufen** beachten Sie im nächsten Interesse  
meine tausendfältige Auswahl, meine  
prima Qualitäten und meine billigen Preise.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**

Verwaltung Berlin.

Der Weihnachtsfeiertage wegen sind die Büreaus  
und Arbeitsnachweise geschlossen:

**Mittwoch, den 24. Dezember, nachmittags, Donnerst-  
tag, den 25., Freitag, den 26., und Sonnabend, den  
27. Dezember, den ganzen Tag, Mittwoch, 31. De-  
zember, nachmittags, und Donnerstag, den 1. Januar.**

**Achtung!** Die **Arbeitslosen - Unterstützung,**

welche am Mittwoch, den 24. Dezember, fällig ist, wird schon am Dienstag,  
den 23. Dezember, mit ausbezahlt. Die arbeitslosen Kollegen, deren  
Unterstützung am Donnerstag, den 25., Freitag, den 26., und Sonn-  
abend, den 27. Dezember, fällig ist, geben am Dienstag, 23. Dezember,  
in den Arbeitsnachweisen Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte ab und  
erhalten am Mittwoch, den 24. Dezember, vormittags, in der für  
Sonnabend schließlichen Reihenfolge Geld.

**Achtung!** Die **Arbeitslosen - Unterstützung,**

Die Weihnachts-Unterstützung an Arbeitslose, die von  
Partei und Gewerkschaften gezahlt wird, kommt für Verbands-  
mitglieder am  
**Freitag, den 19., und Sonnabend, den 20. Dezember,**  
im Gewerkschaftshaus, Saal IV (gr. Saal), zur Auszahlung.  
Quittungen zur vorherigen Ausgabe an die Mitglieder sind  
in den Büreaus und Arbeitsnachweisen in Empfang zu nehmen.  
Die Auszahlung erfolgt genau in der auf den Quittungen  
angegebenen Reihenfolge.  
Mitgliedsbuch und Arbeitslosenkarte ist mitzubringen.  
**Die Ortsverwaltung.**

**Allgemeine  
Orts-Krankenkasse  
Berlin-Weißensee.**

Unsere Bekanntmachung vom  
16. Dezember 1913 betreffend die  
Vorstandswahlen wird dahin be-  
reichtigt:

Als ordentliches Vorstandsmitglied  
ist nicht der Kaufmann Richard  
Friedmann, sondern der Kaufmann  
**Ernst Friedmann,**  
Berlin-Weißensee, Viktorstr. 96,  
als gültig gemäß anerkannt worden.  
Berlin-Weißensee, 17. Dezember 1913.

**Der Vorstand.** 261/3  
K. Fuhrmann, Vorsitzender.

**Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler etc.**

Reliengstr. 28. Verwaltungsstelle Berlin. Geöffnet u. 9-11 Uhr.

**Freitag, den 19. Dezember 1913, abends 8 1/2 Uhr:**  
**Mitglieder - Versammlung**  
im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15.

**Tagesordnung:**  
1. Abrechnung vom 3. Quartal 1913. 2. Wichtige Mitteilungen.  
**Mitgliedsbuch legitimiert.**  
**Die Ortsverwaltung.**

**Achtung! Bewilligte Bäckerei. Achtung!**

Meiner geehrten Kundenschaft und Nachbarschaft zur Kenntnis, daß die  
Differenzen mit dem Vertrauensmann der Bäcker und Konditoren und  
dem unterzeichneten Bäckermeister zur beiderseitigen Zufriedenheit geregelt  
sind. Es ist mein Bestreben, nur gute, schmackhafte Ware zu liefern,  
um das volle Vertrauen meiner werthen Kundenschaft dauernd zu erwerben.  
314/5  
Bäckermeister Melletat, Zorndorfer Str. 20.  
Dies bezeugt: Vertrauensmann d. Bäcker u. Konditoren Berlins u. Umg.

**Ortskrankenkasse  
der Gürtler zu Berlin.**

Fu der am Montag, den  
22. d. Mts., abends 6 Uhr, im Ge-  
werkschaftshaus (Saal I), Engel-  
auer 15, stattfindenden

**außerordentlichen  
General-Versammlung**  
werden die Herren Vertreter der  
Verbeitgeber und der Stassenmitglieder  
hiermit ergebenst eingeladen.

**Tagesordnung:**  
1. Beschlußfassung über die neue  
Krankenordnung nach § 347 RStD.  
2. Verschiedenes. 301/20  
Anfragen und Beschwerden, zu denen  
die Ansicht der Geschäftsbücher er-  
forderlich ist, sind dem Vorstande bis  
zum 20. d. Mts. schriftlich zu unter-  
breiten.  
Die Versammlung wird pünktlich  
eröffnet.  
Eine Vertretung ist unzulässig.  
Berlin, den 17. Dezember 1913.  
**Der Vorstand.**  
Ewald Liefeld, Vorsitzender.

**Bekanntmachung.**

Die durch die Generalversammlung  
am 28. April 1913 beschlossene neue  
Satzung der Ortskrankenkasse der  
Schlosser und verwandten Gewerbe  
zu Berlin nebst der Wahlordnung ist  
vom Königl. Oberverwaltungsamt  
Groß-Berlin unterm 22. November  
dieses Jahres genehmigt worden.  
Sie tritt am 1. Januar 1914 in Kraft.  
Druckexemplare der Satzung wer-  
den in ausreichender Zahl den ein-  
zelnen Betrieben übersandt und können  
sam 24. Dezember d. J. ab dort ein-  
gefordert werden. 301/18  
Freiwilligen Mitgliedern wird die  
Satzung im Rahmenlokal, Berlin,  
Pintendre 5, in den Stassenstunden  
von 8-1 Uhr eingehändigt werden.  
Berlin, den 18. Dezember 1913.  
**Der Vorstand**  
der Ortskrankenkasse der Schlosser  
und verwandten Gewerbe zu Berlin.  
Im Auftrage:  
Walter Lubarsch, Robert Krüger,  
Vorsitzender. Schriftführer.

**Allgemeine  
Ortskrankenkasse  
für den  
Stadtbezirk Cöpenick.**

Gemäß § 8 der Wahlordnung für  
die Vorstandswahlen der Allgemeinen  
Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk  
Cöpenick werden die wahlberechtigten  
Ausgangsmitglieder hiermit benach-  
richtigt, daß die eingereichten Wahl-  
vor schläge geprüft und für gültig  
beurteilt worden sind.  
Da sowohl auf dem für die Arbeit-  
geber als auch auf dem für die Ver-  
sicherten eingereichten Wahlvorschlages  
im ganzen nur sozial wählbare Ge-  
werber benannt worden sind, als zu  
wählen waren, so gelten gemäß § 9  
und 10 der Wahlordnung die vor-  
geschlagenen Bewerber als gewählt.  
Die zum 30. Dezember 1913 an-  
gesetzten Wahltermine zwecks Vor-  
nahme der Vorstandswahlen seitens  
der Ausgangsmitglieder - Arbeit-  
geber und Versicherte - werden  
hiermit aufgehoben.  
Der von den Arbeitgebern ein-  
gereichte Wahlvorschlages (4 Vertreter,  
8 Ersatzvertreter), eingereicht durch  
das Ausgangsmitglied Herrn Wilhelm  
Wahne, Gutendbergstr. 10, Stell-  
vertreter Herr Richard Reiffel,  
Häckerstr. 43, beginnt mit dem  
Namen Richard Bauch, Kaufmann,  
Schloßstr. 2.  
Der seitens der Versicherten ein-  
gereichte Wahlvorschlages (8 Vertreter,  
16 Ersatzvertreter), eingereicht durch  
das Ausgangsmitglied Herrn Wilhelm  
Gudat, Remmingsstr. 20, Stell-  
vertreter Herr Hermann Schulz,  
Kaiser-Wilhelm-Str. 33, beginnt mit  
dem Namen Otto Nidetz, Expedient,  
Gutendbergstr. 20. 261/2  
Die Vorschläge resp. die beiden  
Listen der nummehr gewählten Vor-  
standsmitglieder können im Rahmen-  
lokal der Allgemeinen Ortskrankenk-  
asse, Berliner Str. 3 (Eingang  
Gutendbergstraße) während der Zeit  
von 8-1 Uhr vormittags eingesehen  
werden. Etwaige Einsprüche sind  
innerhalb 2 Wochen vom Tage dieser  
Bekanntmachung ab gerechelt bei  
dem Vorstande der Allgemeinen  
Ortskrankenkasse oder bei dem Ver-  
sicherungsamt Cöpenick einzulegen.  
Cöpenick, den 16. Dezember 1913.  
**Der Vorstand.**  
Otto Nickel, Wilhelm Plohm,  
Vorsitzender. Schriftführer.

imit. (Klein gemusterte)  
**Haargarn-(Bouclé)-  
Teppiche**

grau, blau, oliv oder rot Fond  
Größe 130x190 cm M. 750  
zirka  
• 160x225 . . 1150  
• 190x290 . . 1650  
Vorlag. Größe 50x100 cm 1,25  
Nach ausw. per Nachnahme.

**Teppich - Spezialhaus**

**Emil  
Lefèvre**  
Berlin S. Seit 1882 nur  
Oranienstr. 158

**1 Partierichgestickt.  
Plüschdecken**  
à 6, 8, 10 M. bisher 8 bis 15 M.

**Weihnachts-  
Extraliste u. Katalog**

enorm billiger Geschenkartikel  
(600 Abbild.) gratis. franko  
**Auch Sonntags**  
bis Weihnachten geöffnet.

**Gemeinsame  
Orts-Krankenkasse  
für  
Berlin-Lichterfelde.**

Die Wahl am 16. Dezember 1913  
der Vertreter zum Ausschuss der All-  
gemeinen Ortskrankenkasse Berlin-  
Lichterfelde (Verpflichtete) ergab folgen-  
des Resultat:  
Es wurden abgegeben  
691 Stimmen.  
Davon entfielen  
auf Liste 1 . . 49 Stimmen  
2 . . 332  
Ungültig waren 19 Stimmen.  
Es erhielt danach Liste 1. 21 Ver-  
treter, laufende Nr. 1-21 und 42 Er-  
satzmänner, laufende Nr. 22-63.  
Liste 2 erhielt 19 Vertreter, laufende  
Nr. 1-19 und 38 Ersatzmänner,  
laufende Nr. 20-57.  
Einsprüche gegen die Gültigkeit der  
Wahl sind innerhalb einer Woche  
nach Bekanntgabe des Resultats beim  
Vorstand der Krankenkasse oder beim  
Versicherungsamt des Kreises Teltow  
einzulegen. 261/1  
Berlin-Lichterfelde, den 17. Dezem-  
ber 1913.  
**Der Vorstand.**  
M. Langenfeld, Vorsitzender.

**Knaben- und  
Jünglings-Garderobe**

Großes Lager  
in jeder Ausführung, nur eigene  
Anfertigung,  
zu sehr billigen Preisen.  
Herren-Garderobe nach Maß  
**Karl Hustadt, Kopenstr. 85,  
parterra.**  
2 Minuten vom Schlei-Bahnhof.

**Heines Werke**

3 Bände 4 Mark  
**Buchhandlung Vorwärts**

**Miet-  
Pianos**

pro Monat an unter Anrechnung  
der Miete bei späterem Kauf u.  
Berechnung.  
Bei Barzahlung höchsten Rabatt.  
Bei Teilzahlung kleinste Mieten  
ohne jede Anzahlung.  
Permanente Ausstellung  
von über 200 Pianos,  
Flügeln u. Harmoniums.

**6  
Mark**

**Pianohaus  
Krause,**  
Ansbacher Str. 1,  
Ecke Kurfürstenstraße.



Weihnachtsbescherung für die Kinder der Arbeitslosen

am Dienstag, den 23. Dezember 1913, nachmittags präzis 5 Uhr, in folgenden Lokalen:

Neue Welt, Hasenheide 108/114. Eintrittskarten rote Farbe. Obiglio (früher Keller), Kopenstr. 29. Eintrittskarten gelbe Farbe.

Brauerer Friedrichshain. Eintrittskarten grüne Farbe. Ballschwieder, Badstr. 16. Eintrittskarten braune Farbe. Pharus-Säle, Müllerstr. 142. Eintrittskarten blaue Farbe. Moabiter Gesellschaftshaus, Bielestr. 24. Eintrittskarten weiße Farbe.

Niples Festale, Dennewitzstr. 13. Eintrittskarten rosa Farbe. Programm:

Weihnachtsansprache, Singsert, Märchenabenteuer mit Lichtbildern.

Beim Betreten des Saales ist die Eintrittskarte dem Kontrolleur vorzuzeigen, worauf die Kinder, die Mütter oder Auserwählten der Kinder so viel Karten so viel Konfektstücken erhalten.

Die zweite Hälfte der Karte ist bis zum Schluss aufzubewahren, um sie beim Hinausgehen abzugeben, wofür dann das Weihnachtsgeschenk beibehalten wird.

Wir bitten die Arbeitslosen, darauf zu achten, daß sie sich in dem Bureau ihrer Gewerkschaft die Eintrittskarten zur Kinderbescherung für das Lokal fordern, das ihrer Wohnung am nächsten liegt.

Bei Verwendung der Gutscheine beim Wareneinkauf ist folgendes zu beachten:

- Jeder Inhaber eines Gutscheines lese diesen genau durch. Die Gutscheine gelten für alle Geschäfte der Warenhäuser A. Wertheim, W. Wertheim, Hermann Tich, A. Jandorf und Stein

und zwar für alle Waren ohne Unterschied. Jeder Gutschein muß in einzelnen oder im ganzen verausgabt werden.

Geld wird aus einem Gutscheine nicht herausgezahlt, dagegen steht es jedem Inhaber frei, seine 2 resp. 4 Gutscheine auszugeben, wo er will.

Beim Betreten eines der genannten Warenhäuser löst sich der Käufer gegen Vorzeigung seines Gutscheines eine Sammelkarte oder ein Buch, um sich nach Belieben die Gegenstände auszusuchen und sie an der Sammelkasse in Empfang zu nehmen.

Warenhäuser, die im allgemeinen Rabatt gewähren, haben diesen Rabatt auch den Gutscheineinhabern, wie jedem Käufer, der mit Geld bezahlt, zu geben.

Verband der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins u. Umg. Eugen Ernst. Gewerkschaftskommission Berlins und Umgegend. Alwin Köpfen.

Partei-Angelegenheiten.

Trebbin. Am Sonnabend, den 20. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Schützenhaus (H. Fromm): Wahlvereinsversammlung, Tagesordnung: 1. Kasse und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht von der Verhandlung - Generalversammlung. 3. Parteiangelegenheiten und Verschiedenes.

Bernau. Die Zentralbibliothek wird Freitag, den 19. Dezember, eröffnet. Es werden nur noch Freitags von 8-9 Uhr Bücher ausgeliehen.

Berliner Nachrichten.

Von der städtischen Allertweltanstalt.

Das städtische Obdach muß heute den verschiedensten Zwecken dienen. Untergebracht ist in den Räumen in der Fiedelstraße das nächtliche Obdach - Eihl genannt - und ferner das Familienobdach, außerdem dient die Anstalt als Krankenstation, als Geschlechtskrankenhaus, selbst Sieche in dem schlimmsten Stadium befinden sich im Obdach. Beispielsweise liegt eine Frau in der Anstalt, die im höchsten Grade an der Lungenentzündung leidet, eine andere hat die Rückenmarkschwindel so schlimm, daß sie bei jedem Schritt, den sie macht, zusammenbricht. Steht man sich vor, daß für diese Kranken weder die geeigneten Einrichtungen noch das Wärterpersonal vorhanden sind, so wird einem fühlenden Menschen der ganze Jammer klar werden, der in einer Anstalt herrschen muß, zu deren Aufgabe weder die Krankenpflege noch die Siechenwartung gehört. Die Krankenhäuser nehmen diese Unglücklichen nicht ab, weil - sie nicht mehr Gegenstand der Krankenpflege sind. Die Siechenanstalten lehnen die Aufnahme ab, weil sie entweder keinen Platz haben oder erst die Garantie haben müssen, ob - die Leute unbestraft und hier unterstützungsberechtigt sind. Beides soll erst von der Armendirektion festgestellt werden. Das kostet Zeit und während dieser Zeit liegen die Kranken zwischen den Gefunden, gefährden diese oder stören ihnen Entsetzen ein. Das kann man begreifen, wenn wir daran erinnern, daß z. B. ein Lungenkranker bis zu sechs Monaten unter den gefunden Hospitalisten sich befinden darf. Man kann es verstehen, wenn die Deputation des Obdaches sich mit Händen und Füßen dagegen wehrt und ferner Einspruch erhebt, etwa noch männliche Geschlechtskranken, wenn auch nur in einzelnen Fällen, dort zu behalten. Es ist nur richtig, wenn verlangt wird, daß in Fällen, in denen es der Arzt für notwendig erachtet, ohne vorherige Zustimmung der Armendirektion solche Kranke sofort der Siechenanstalt zuzuführen. Es ist zu verlangen, daß der Magistrat diesem Antrag der Deputation beitrifft.

Dringend wünschenswert ist es natürlich, daß das Obdach überhaupt von Dingen entlastet wird, die mit dem Zweck des Obdaches nichts zu tun haben, sonst hätten unsere Genossen recht, die da meinten, es sollte im Obdach nur noch ein Säuglingsheim das im kleinen Maße auch schon da ist und eine Altersversorgungsanstalt für invalide Stadtmütter, dann wäre so ziemlich alles was man sich denken könnte im Obdach!

Vor einiger Zeit konnten wir aus dem Obdachsuratorium berichten, daß die Verpflegungslage für die Insassen des Obdaches und des Arbeitshauses sowie für deren Personale heraufgehoben waren schon mit Rücksicht auf die Preissteigerungen; leicht war das nicht gewesen. Sachverständige, Ärzte wurden gehört und nur mit Rücksicht darauf, daß selbst die Verpflegungslage in den Gefängnissen höhere sind, gelang dies. Jetzt sind die Sätze auf Anregung des Herrn Räumers wieder um 2-10 Pf. gekürzt worden.

Der Herr Räumers will sparen, und - wo wäre das wohl angebrachter anzufangen als bei den Kernsten der Armen.

Die nächste Kuratoriumssitzung wird sich mit dieser Frage nochmals beschäftigen. Durch eine kleine Aufbesserung der dienstältesten Hausdiener scheint man endlich auch den Weg betreten zu wollen, erfahrenes Personal an das Obdach zu fesseln.

Frauen in die Armendirektion!

In 32 deutschen Städten sitzen in der Armendirektion auch Frauen, nur in Berlin nicht. Zwar sind zahlreiche Frauen in vielen Armenkommissionen mit Erfolg tätig, aber in der Armendirektion, der Spitze des städtischen Armenwesens, fehlen Frauen. Man hat bisher in Berlin geltend gemacht, daß nach der Städteordnung Frauen in Deputationen nicht sitzen könnten, obwohl andere Städte anderer Ansicht sind. Die Armendirektion ist vor mehr denn Jahresfrist nach längerer Beratung zu dem Resultat gelangt, daß es wünschenswert sei, wenn auch Frauen in der Armendirektion mitwirkten. Aus besonderem Anlaß beschloß vor einiger Zeit die Stadtverordnetenversammlung, dem Ausschuß zur Wahl unbeförderter Gemeindebeamten die Frage zur Erörterung zu überweisen, ob nicht Frauen in die Armendirektion zu wählen seien. Der Ausschuß überwies diese Frage dem Magistrat, der durch den Stadtsyndikus ein Gutachten erlaten ließ. Dieses Gutachten kommt zu dem Resultat, daß Frauen in die Armendirektion zugelassen seien. Die sozialdemokratische Fraktion schlug nunmehr eine Frau als Bürgerdeputierte vor. Die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung wählte aber eine männliche Person, und zwar, wie unter der Hand gesagt wurde, nur deshalb, weil dieser Vorschlag früher schon vorgelegen habe. Um nun diese Sache auf einen festen Boden zu stellen, hat die sozialdemokratische Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

- a) Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: b) Den Magistrat zu ersuchen, einer Vermehrung der Armendirektion um drei durch Bürgerdeputierte zu besetzende Stellen zuzustimmen; c) für diese drei neuen Stellen Frauen zu wählen. Es wird sich nun zeigen, welche Stellung die Stadtverordnetenversammlung zu der Frage endgültig einnimmt.

Der Bezug russischen Fleisches eingestellt.

Die Einfuhr russischen Fleisches hat in diesem Winter einen weit geringeren Umfang angenommen, als im vorigen Jahre. Einerseits ist die Nachfrage geringer, weil infolge der Arbeitslosigkeit gerade diejenigen Bevölkerungsschichten, welche das russische Fleisch wegen seiner Billigkeit kauften, jetzt auch noch so billiges Fleisch nicht sich leisten können. Andererseits findet diesmal das Angebot von Fleisch in weit weniger Läden statt als im Vorjahre, weil der Konsumverein nicht in der Lage war, Verkaufsstellen für Fleisch einzurichten, und zwar deshalb nicht, weil bei Beginn des winterlichen Fleischbezuges der preussische Landwirtschaftsminister die Genehmigung zur Fleischzufuhr unter Vergütung der halben Zolls und ermäßigter Fracht nicht auf die gesetzlich in Aussicht gestellte Zeit (31. März 1914) erteilt hat, sondern nur bis 31. Dezember 1913. Die Folge davon war, daß der Konsumverein mit Recht Bedenken tragen mußte, auf diese kurze Frist bis zum Schluß des Jahres 1913 Aufwendungen für den Fleischverkauf zu machen. Der preussische Landwirtschaftsminister hat denn auch mit seiner Antwort glücklich bis zum 9. Dezember geögert, an dem von unserer Seite im Reichstage die Anfrage an den Reichskanzler wegen Weitergewährung der Zollermäßigung über den 1. April 1914 hinaus zur Verantwortung stand und die Staatsberatungen begannen.

Die gemischte Deputation hat nun am Mittwoch mit allen gegen die drei Stimmen unserer Genossen beschlossen, die Einfuhr russischen Fleisches von den ersten Tagen des Januar ab vorläufig einzustellen. Schweinefleisch ist augenblicklich in Rußland teurer als in Berlin, und Rindfleisch, das dort billiger ist als bei uns, kann ohne gleichzeitigen Bezug von Schweinefleisch nicht in rentabler Weise bezogen werden, da die Spesen dann zu hoch sind.

Wir haben ja von vornherein es als eine wenig genügende Maßnahme bezeichnet, daß Reichstag und Bundesrat eine Ermäßigung des Zolls, nicht eine völlige Aufhebung zugelassen hatten. Auch konnte die nur vorübergehend gestattete Einfuhr nur zu vorübergehenden Geschäftsverbindungen der Stadt für den Fleisch- und Verkauf führen, wodurch unmöglich wurde, bei Schwankungen des ausländischen Marktpreises die erforderliche Stetigkeit des Bezuges zu sichern.

Auf jeden Fall aber hat das Vorgehen der Stadt bewiesen, daß die Versorgung mit ausländischem Fleisch zu guten Resultaten führen müßte, wenn nicht die zugunsten der Agrarier gestattete Geseggebung hemmend dazwischen treten würde. Sobald die Berliner Fleischpreise wieder in die Höhe gehen sollten, würde die Stadt sicherlich die ihr noch gewährte Frist bis Ende März 1914 zur weiteren Einfuhr russischen Fleisches ausnützen.

Der Vorstand der Ortskrankenkasse der Maurer sendet und unter Bezugnahme auf unsere in der Nr. 328 enthaltene Notiz unter der Überschrift „Unsozial“ eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Die Bestellung eines Vertrauensarztes in der diesseitigen Klasse ist bereits im Jahre 1899 durch einstimmigen Beschluß der gesamten Vertreter in der Generalversammlung und des Klassenvorstandes erfolgt und ist bisher eine berechtigige Klage von den Mitgliedern - mit Ausnahme von einzelnen Personen, denen nicht jeder Wunsch erfüllt werden konnte und deren es wohl in jeder Gemeinschaft einige gibt - darüber nicht erhoben.

Der seit Bestehen der Einrichtung tätige Arzt ist aus der Mitte der Klassenärzte gewählt und geriebt sowohl unter diesen, wie auch unter den Mitgliedern hohes Vertrauen, da er seine Tätigkeit in objektiver Weise ohne Ansehen der Person ausübt. Derselbe ist nicht bloß Vertrauensarzt der Verwaltung, sondern wird auch von den Mitgliedern aus eigenem Willen aufgesucht, um seinen Rat einzubohlen und bei kleineren Beschwerden einzelne passende Mittel vorzubereiten zu bekommen.

Die so scharf kritisierte Maßnahme, daß auf dem Arzneischein der Befund des Vertrauensarztes vermerkt wird, geschieht nur bei denen, wo der Arzt trotz sorgfältigster Untersuchung nicht den geringsten objektiven Befund nachweisen kann und das Mitglied trotzdem weitere Behandlung fordert. Hierdurch soll der dann behandelnde Arzt veranlaßt werden, alsbald eine genaue Nachprüfung vorzunehmen.

Außerdem ist der einzige Ratgeber der Klassenverwaltung unerschütterlich zur Nachprüfung von außergewöhnlichen Verordnungen bei größeren Beschwerden, Gewährung von Kurten in den Heimstätten usw., sowie der Rechnungen auswärtiger Ärzte usw. Auch die den Versicherungsanstalten und den Berufsgenossenschaften gegenüber den Krankenkassen gewährten Sonderrechte zwingen die Krankenkassenverwaltungen, einen ärztlichen Rat-

geber zur Seite zu haben, um den ihnen gestellten Aufgaben gerecht werden zu können.

Soweit die Zuschrift. An unseren Darlegungen wird dadurch nicht das mindeste geändert. Alle Personen, die nach der Kasse kommen, auch solche, die nur einen Medizinischen haben wollen, erst durch den Vertrauensarzt daraufhin prüfen zu lassen, ob sie erwerbsunfähig sind, oder aber, ob die Erwerbsunfähigkeit länger als drei Tage dauern könnte, ist ein Verfahren, welches als unsozial empfunden werden muß angesichts der Tatsache, daß diese Leute doch ohnehin zu ihrem Klassenarzte gehen müssen. Entweder man hat zum Klassenarzt Vertrauen oder nicht. Eins kann es doch nur geben. Hat man kein Vertrauen zum Klassenarzt, so bleibt lediglich die Anstellung von Vertrauensärzten übrig. Natürlich ist es Sache der Mitglieder, ob sie mit diesem Zustande einverstanden sind. Sind sie es, so begeben sie sich allerdings des Rechts, Klage zu führen.

Die städtische Hochdeputation beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung unter dem Vorsitz des Stadtrats Roffe mit den speziellen Entwürfen und den Kostenschätzungen zu dem Neubau eines Krankenhauses für Lungen- und Keuchhustenleiden in Buch. Von dem zirka 8 Millionen Kosten betragenden Bauprojekt werden zunächst zur Ausführung gelangen das Wohnhaus für die Direktion, zwei Pavillons für Männer und ein Pavillon für Frauen mit einer Gesamtfläche von 1400 500 Qm. Genehmigt wurden ferner die Kostenschätzungen über die Errichtung einer Säulenhalle in der 40. Gemeindeschule, Gneisenaustr. 7 und einer weiteren Säulenhalle im Hause Raunaystr. 68 für Schülerinnen der Mädchenfortbildungsschule der städtischen Bau-Deputation. Weitere Zustimmung erteilte die Deputation dem Entwurf und Kostenanschlag betreffend den Erweiterungsbau der 95. Gemeindeschule, Heinersdorfer Str. 18, der Errichtung von Räumen für den Jug 22 der Feuerwache 8, Pantstr. 1, der Verstellung einer Säulenhalle nebst Zubehör im Dachstuhlgebäude der städtischen Zentrale in Buch und der Vergrößerung der Garderobe in der Turnhalle beim Humboldt-Quartier in der Gartenstraße.

Stadtbaurat Hoffmann unterbreitete den Anhang zum Hochbaurelat für 1914 zur Kenntnisnahme. Die angeforderte Summe in den einzelnen Verwaltungen, für welche die Hochdeputation zuständig ist, beläuft sich auf 12-14 Millionen Mark, gegen neun Millionen im letzten und elf Millionen im vorliegenden Etat. Mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit im Baugewerbe war die Deputation der einstimmigen Ansicht, daß alle Arbeiten, für die Mittel bewilligt sind, sogleich in Angriff genommen werden. Gemeint sind auch solche Arbeiten, die für den inneren Ausbau erst später in Frage kommen, die sich aber vorrätig anfertigen lassen. Die einzelnen Bauämter sind ferner angewiesen, streng darauf zu achten, daß die Unternehmer ortsnaheliegende Arbeiter beschäftigen und daß bei Vergebung der Arbeiten solche Arbeitgeber Berücksichtigung finden, die die tariflich festgelegten Löhne zahlen.

Für ruhebedürftige Kranke. Das Haus Johannisstraße 14/15 beherbergt mehrere private Heilanstalten, darunter eine für Unfallkranke und eine Nervenklinik. Wir haben früher einmal die von Kranken und vorgezogene Beschwerde wiedergegeben, daß es in diesem Hause unangenehm laut zugeht. Auf demselben Grundstück befinden sich nämlich noch Geschäfte und Werkstätten, die mancherlei störenden Lärm verursachen. Daß jetzt auch ein Sargmagazin hier sein Heim hat und seine „Waren“ den Insassen und Besuchern der auf dem Grundstück untergebrachten Heilanstalten nähend vor Augen rückt, sei nebenbei erwähnt. Das Sonderbarste ist, daß ein paar der Anstalten indirekt selber zur Minderung des Lärms beitragen. Es handelt sich um eine für sie arbeitende Werkstätte, die im Erdgeschoß des Quergebäudes eingerichtet ist und allerlei Apparate für Orthopädie herstellt. Ueber Störungen, die von diesem Betriebe ausgehen, wird jetzt von neuem geklagt. Ein Patient bezeichnet die Werkstätte kurzweg als Schmiede. Dafür hält er sie wegen der Stärke des Lärms, der aus ihr hervorbringt. Diese Werkstätte dient wohl hauptsächlich den Zwecken, wie im Hause untergebrachten Institute, des Orthopädischen Instituts von Dr. Müller und der eingangs erwähnten Unfallkranke-Heilanstalt von Dr. Müller und Dr. Tandler. Es mag ja für die Anstalten wie für die Werkstätte bequemer sein, wenn sie alle miteinander auf demselben Grundstück hausen. Aber im Interesse ruhebedürftiger Kranke kann man nur wünschen, daß die Werkstätte endlich einmal anderswo untergebracht wird.

Eine verhängnisvolle Verwechslung brachte einer Greisin aus der Malger Straße zu Berlin-Dahlem den Tod. Die 80 Jahre alte Witwe Emilie Woeske, die bei ihrem Sohne wohnte, wollte am Sonnabendabend gegen 8 Uhr eine Röhre in der Reichstraße 2 besuchen. Obwohl sie dort schon öfter gewesen war, irrt sie sich bei ihrer Kurzsichtigkeit doch in dem Hause und geriet so auf das Grundstück Nr. 1a. Auch hier liegen am Hofe des Seitenflügels zwei Treppen mit Läden nebeneinander. Die eine Tür führt nach oben, die andere nach dem Keller. Die Kellertür liegt nun auf dem verwechselten Grundstück an der Stelle, wo das andere Haus die Furtur hat. Ahnungslos öffnete die Greisin, stürzte die Kellerterrasse hinauf und blieb mit gebrochenem Schädel bestimmungslos liegen. Hausbewohner, die sie nach einer Weile auffanden, liehen sie nach einer Klinik in der Momtener Straße bringen. Dort starb sie gestern.

Wer ist der Tote? Auf der Straße vom Tode überrascht wurde in der vergangenen Nacht ein Mann in den mittleren Jahren, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Man fand ihn gegen Mitternacht vor dem Grundstück Dirlsdorfstr. 133 regungslos auf dem Bürgersteig liegen. Ein Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen. Man vermutet, daß er einem Herzschlag erlegen ist. Der Tote ist etwa 55 Jahre alt, hat ein volles Gesicht, einen grauen Schnurrbart und trug einen dunklen, schmutzigen Jacketanzug, ein graues Hemd, einen schwarzen steifen Hut und schwarze Hühnerhäute. Das rechte Auge fehlt ihm. Die Leiche wurde nach dem Schauplatz gebracht.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Sonnabend, den 1. November 1913, erhielt eine Stoffhändlerin auf dem Privatwohnenmarkt in der Bismarckstraße von einer Frau beim Verkauf von Stoff stoff eines Zwanzigmarktheimes einen Fünfzigmarktheim in Zahlung. Sie gab der Käuferin nur auf 20 M. heraus, bemerkte aber erst nach einigen Tagen den Irrtum. Die Händlerin ist bereit, der bisher unbekanntem Käuferin die restlichen 30 M. zurückzugeben. Meldungen nimmt die hiesige Igl. Polizei, IX. Ar. Bezirk, entgegen zu G: Nr. 4899 IV. 2713.

Zwei größere Brände beschäftigten die Berliner Feuerwehr in der vergangenen Nacht in der Ribersdorferstraße 17 und in der Müllerstraße 134a. An der ersten Stelle stand bei Anbruch der Dämmerung das Dachgebälk eines Holzgebäudes in Flammen. Das Feuer hatte auch einen Kasten Holz- und Sägemehl, das auf dem Boden lagerte, erfaßt, und es bedurfte kräftigen Wassergebens, um die Gefahr zu beseitigen. In der Müllerstraße 134a brannte die Dachverhallung des Quergebäudes. Auch hier nahmen die Mitarbeiter längere Zeit in Anspruch. Die Ursache beider Brände ist nicht ermittelt.

Der Verkauf von Glas-Christbaumshnau, der von der Glasbläsergenossenschaft des Weininger Oberlandes im Gewerkschaftshause und im Restaurant von Koch, Nefendorfstr. 32 (an der Braunenstraße), veranstaltet wird, findet nur noch bis Sonntag, den 22. Dezember, statt.

Feuer in einer Brauwarenfabrik. Gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr wurde die Feuerwehr nach der Reichenberger Str. 4 gerufen,



wo in der Bronzwarenfabrik und Kunstmetallgießerei von A. Friedrich ein größeres Feuer ausgebrochen war. Es brannte die Schleiferei der Firma im ersten Stock des Quergebäudes. Die Flammen fanden reichliche Nahrung und bedrohten die Dreherei, die rings um den Schleifraum liegt. Die Transmissionsen waren schon vom Feuer ergriffen. Durch kräftiges Wassergeben konnte schließlich auch der Brand auf die Schleiferei beschränkt werden, die aber vollständig zerstört worden ist. Von dem Arbeitspersonal ist niemand zu Schaden gekommen. Mit den vollständigen Ablöschungs- und Aufräumungsarbeiten hatte die Behr bis in die späten Abendstunden hinein zu tun. Eine Betriebsstörung tritt bei der Firma nicht ein.

## Vorort-Nachrichten.

### Neukölln.

Eine dem Gesetz widersprechende Praxis läßt auch das hiesige Amtsgericht gegenüber denjenigen, die ihren Austritt aus der Landeskirche angezeigt haben. Wie man uns mitteilt, sollen Personen, die bereits am 30. November beim Amtsgericht Neukölln ihren Austritt aus der Landeskirche angezeigt, eine Aufforderung erhalten haben, in der Zeit vom 30. Dezember 1913 bis 12. Januar 1914, und zwar Montags und Donnerstags, zur Abgabe ihrer Austrittserklärung zu erscheinen. Da nun der 30. Dezember auf den Dienstag fällt und mit der kommenden Donnerstag Neujahrstag ist, so könnten die Betroffenen erst am Montag, den 5. Januar ihren Austritt vollziehen. Das hätte zur Folge, daß die Austrittenden noch bis zum Jahre 1915 Kirchensteuern bezahlen müßten. Wir nehmen an, daß hier ein Versehen auf dem Amtsgericht vorliegt und daß die in Frage kommenden Personen anders beschieden werden.

### Steglitz.

„Errichtung von Mittelschulen“ lautet ein Tagesordnungspunkt der am kommenden Freitag stattfindenden Gemeindevertreterversammlung. Dieses Schulprojekt des Gemeindevorstandes taucht mit jener Möglichkeit auf, wie sie in Preußen zuweilen üblich ist. Nirgends ist bisher der Wunsch nach einer Mittelschule laut geworden; weder die kommunalpolitischen Vereine noch die Lokalpresse haben sich mit der Frage beschäftigt oder sie auch nur angeregt. Man darf also einigermassen auf die Begründung gespannt sein, die der Gemeindevorstand seinem Antrag geben wird.

### Sichterfelde.

Aus der Gemeindevertretung. Der Gemeindevorordnete Engelmann hat sein Amt niedergelegt. Die Ersatzwahl findet auf Beschluß der Gemeindevertretung im März gelegentlich der ordentlichen Gemeindevahlen statt. Zum stellvertretenden Vorsitzenden des Gewerbe- und Kaufmannsgerichts wurde für den Rest der Wahlzeit Rechtsanwalt Dr. Schayer gewählt. Beschlossen wurde die Errichtung einer Gemeindeparkanlage; die Errichtung soll gleichzeitig mit der Fertigstellung des Rathhausneubaus stattfinden. Sagen und Geschäftsanweisung fanden nach den Entwürfen Annahme. Die Verhandlungen über den einzigen wichtigen Punkt der Tagesordnung: „Rathhausarbeiten“, brachten für die Arbeitslosen des Ortes eine Enttäuschung. Die Arbeitslosigkeit wurde von dem Referenten, Schöffen Lange, natürlich angegeben, doch glaubte er die Angabe des hiesigen Gewerkschaftsleiters über die Zahl der Arbeitslosen — circa 900 — bezweifelt zu müssen, da die Arbeitslosenversammlung verhältnismäßig schwach besucht gewesen sei. Nun ist es ja eine bekannte Tatsache, daß man von dem Besuch einer solchen Versammlung nicht mit Sicherheit auf den Grad der Arbeitslosigkeit im allgemeinen schließen kann. Die Arbeiterchaft des Ortes refraktierte sich hauptsächlich aus Angehörigen des Baugewerbes, und daß gerade in diesem die Arbeitslosigkeit schon seit vielen Monaten ganz besonders herrscht, ist allgemein bekannt. Die Maßnahmen, die von der Gemeindevertretung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und Milderung des Notstandes beschlossen worden sind, können — milde ausgedrückt — als recht minimal bezeichnet werden. Es soll lediglich das Gelände am Teltowkanal (an der Teltower Straße) als Spielplatz hergerichtet und diese Arbeit jetzt schon in Angriff genommen werden. Die erforderlichen Mittel bis zu 10 000 M. wurden sofort in erster und zweiter Lesung genehmigt, um noch vor Weihnachten Arbeitslosen Beschäftigung und einiger Verdienst zuzuwenden. Der Stundenlohn ist auf 40 Pfennig festgesetzt worden; er muß als recht niedrig bezeichnet werden selbst dann, wenn man der Meinung ist, daß den oft lange Zeit Arbeitslosen auch ein geringer Verdienst willkommen sein muß. Wenn auch die Gemeinden nicht imstande sind, die Arbeitslosenfürsorge allein durchzuführen, so wäre es im vorliegenden Falle wohl möglich gewesen, Arbeitsgelegenheit in größerem Umfang zu schaffen, als dies durch die Errichtung des erwähnten Spielplatzes geschehen soll.

### Tempelhof.

Wiederholte Klagen des bei Stadtbahn benutzenden Publikums werden über den hiesigen Bahnhof laut. So u. a. die, daß selbst bei starkem Verkehr von den vielen Schaltern nur einer geöffnet ist. In Fahrplangelegenheiten sind die Tempelhofener glücklicherweise nicht verdoht, sie sind mit der Zeit zur Geduld erzogen worden. Außerdem wird Beschwerde darüber geführt, daß die Bahnhofsbeamten zuweilen in einem Tone mit dem Publikum verkehren, der an den sogenannten Kasernen ton erinnert. Erst am Sonnabend in der sechsten Stunde spielte sich ein Vorgang zwischen einem Fahrgast und einem Wahnheitsgänger ab, der in Anbetracht des hohen Vorgehens des letzteren eine große Anzahl Fahrgäste aufbrachte. Wenn man auch berücksichtigt, daß die Bahndienstleistungen unter einer langen und angestrengten Dienstzeit zu leiden haben, so dürfen dieselben dies doch dem Publikum gegenüber nicht in der besagten Weise zum Ausdruck bringen.

### Röpenitz.

Ueber den Wert guter Jugendschriften für das Proletariat referierte in der letzten Mitgliederversammlung des Wahlvereins Genosse Reuter-Pöfenke. Mit der Aufforderung, unsere Veranstellungen in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung bekannt zu geben, dann werde auch der Erfolg nicht ausbleiben, schloß Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Eine Diskussion fand nicht statt. — Die Agitation zwecks Gewinnung neuer Mitglieder und Abonnenten für unsere Presse hat 55 Renaissancen und 30 „Vorwärts“-Verer ergeben. Hierauf gab Genosse Kriehling den Vierteljahresbericht. Einer Einnahme von 2013,20 M. steht eine Ausgabe von 1626,42 M. gegenüber, sodas ein Kassensaldo von 386,78 M. verbleibt. Den Bericht von der Verbandsgeneralversammlung gab Genosse Heibrich, den von der Vorsitzendenkonferenz Genosse Wihler. Ueber die Anträge zur Landagitation entspann sich eine lebhaft Debatte. Verschiedene Redner waren mit diesem Beschluß nicht einverstanden. Das Wahlvereinsfest hat ein Defizit von 86,95 M. ergeben. Einem Antrage, der Arbeiteramateurkolonne für Anschaffung von Geräten 75 M. zu bewilligen, wurde debattierenlos zugestimmt. Freudige Zustimmung erweckte ein sinnvoll verfaßtes Gedicht für die Arbeitslosen von einem Unbekannten aus Wendenichloh, dem noch zehn Mark für die Weihnachtsbescherung beigelegt waren. Genosse John teilte mit, daß für Röpenitz ein Sportartell gegründet worden sei, dem sich schon verschiedene Vereine angeschlossen hätten. Eine lebhaft Debatte rief ein von den Genossen der Köllnischen Vorstadt entworfener Fragebogen hervor, der 16 verschiedene Fragen enthielt und der der Aufnahme einer Statistik dienen soll. Derselbe wurde zur nochmaligen Beratung an die Jahrlabende zurückgewiesen. Zum Beschluß gab noch Genosse Bold den Bericht von der letzten Stadtverordnetenversammlung. Die Berichte aus dem Stadtparlament sollen in Zukunft entweder auf den Jahrlabenden oder in der nächsten Wahlvereinsversammlung gegeben werden.

Den Erschlagstod hat vorgestern ein 4 Wochen altes uneheliches Kind in Hause Mägdehimer Str. 38 gefunden. Während die Mutter abwesend war, lag das Kind in seinem Störbe in der Küche. Am 5 Uhr wurde beobachtet, daß Qualm aus der Küche drang;

mehrere Personen verschafften sich Zutritt und fanden den ganzen Raum mit Rauch angefüllt. Es stellte sich heraus, daß aus der Maschine Kohlen gefallen waren und den in der Küche stehenden Kohlenkorb in Brand gesetzt hatten. Das Kind, an dem nur noch schwache Lebenszeichen wahrnehmbar waren, war nicht mehr zu retten; es starb bald darauf.

Der mit dem Jungdeutschlandbunde zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hand in hand arbeitende Athletenverein „Jugendkraft“-Köpenitz hält am 1. Weihnachtstage im „Schweizergarten“ eine Feilichkeit ab, zu welcher auch unter der Arbeiterchaft Willeits im Umlauf sind.

Das Arbeiter-Sport-Partell für Köpenitz ersucht, Einladungen zu diesem Vergnügen zurückzuweisen.

### Wamssee.

Sonnabend, den 20. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, findet der vom Bildungsausschuß arrangierte Märchenabend mit Lichtbildern statt. Vortragende Fr. Wally Kussel. Eintritt für Kinder 10 Pf., für Erwachsene 25 Pf.

### Nieder-Schöneweide.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde dem Gemeindevorstand die Ermächtigung zum Vertragsabschluss der neuen Schulbau-Anleihe in Höhe von 300 000 M. mit der Kur- und Kurmächigen Mitterschafts-Darlehensklasse erteilt. Danach sind 8 Proz. Dammo, 4 Proz. Zinsen und 2 Proz. Amortisation zu zahlen; der Gemeinde bleibt die Kündigung jederzeit offen, wogegen die Mitterschafts-Klasse sich gebunden hält. Der feinerzeit von den Gemeinde-Gasanstaltsarbeitern gestellte Antrag auf Regelung von Urlaub, Ausgleich zwischen Krankengeld und Lohn sowie Unterstützung bei militärischen Leubungen wurde einer Kommission überwiesen; der Kommissionsantrag, den Gen. Bengsch begründete, und der auch einstimmig Annahme fand, lautet: Die Gemeinde-, Gasanstalts- sowie alle übrigen Gemeindeglieder erhalten nach einjähriger Beschäftigung 3 Tage, nach 3 Jahren 4 Tage und nach 5 Jahren 6 Tage Urlaub. An Krankenunterstützungszuschuß erhalten alle Arbeiter 1/4 ihres Lohnes einschließlich des Krankengeldes und zwar Arbeiter nach einer Beschäftigungsdauer von 1/2 Jahr 4 Wochen, nach 1 Jahr 8 Wochen und nach 3 Jahren 13 Wochen lang Unterstützung. Bei militärischen Leubungen wird Arbeitern, die länger als 1 Jahr beschäftigt sind, bis zu 8 Wochen gezahlt; es erhalten die Verheirateten 1/4, die Unverheirateten 1/2 ihres Lohnes ohne Abzug der ihnen vom Gesetz zustehenden Reichsunterstützung. Den Gasanstaltspreis lehnte die Gemeindevertretung gegen 3 Stimmen ab, jedoch will man noch auf Anregung des Genossen Bengsch in eine recht eingehende Prüfung eintreten, um eine Verbilligung des Gaspreises im allgemeinen doch vornehmen zu können. Der Antrag auf Bewilligung von Mitteln für die Schulparlase als Sparprämien und Entschädigung des Rentanten wurde auf Antrag unserer Genossen abgelehnt. Der Antrag auf Uebernahme der Straßen D, E, F in die Verwaltung der Gemeinde wurde angenommen.

### Königs-Wusterhausen.

In einer öffentlichen Versammlung im Alten Schützenhause referierte Reichstagsabgeordneter Kräßig über das Thema: „Militär-anarchie gegen Verfassungsgesetze“. Die Rabener Vorkommisse, so betonte der Redner, dokumentieren in geradezu unerhörter Weise den Verfassungsbruch und die Brückierung der breiten Volksmassen. Mit Entrüstung nahm die Versammlung Kenntnis von der kläglichen Haltung der Regierung gegenüber solchen Vorkommnissen. Nach kurzer Diskussion gelangte die abgelesene Resolution, in der gegen den militärischen Absolutismus Protest erhoben und die Ausdehnung der Volkswahl gefordert wird, einstimmig zur Annahme.

### Spandau.

Was in Rabern passierte, kann auch in Spandau vorkommen. Dieser Satz, der auf Veranlassung der Polizei kürzlich von den Plakaten, die anlässlich der Protestversammlung auf die Anschlagssäulen geklebt wurden, entfernt werden mußte, ist nur zu berechtigt gewesen. Dieser Tage kauften vor der Kaserne des Train-Bataillons zwei Arbeiter von einigen Kindern drei Kommissbrote, welche letztere die Brote von Soldaten gegen Geld erstanden hatten. Ein hinzukommender Trainleutnant, ließ die beiden Arbeiter von der Kasernenwache verhaften und nach der Wachtstube bringen. Nachdem sie dort eine Weile festgehalten und ihre Personalien festgesetzt worden waren, ordnete der Leutnant ihre Entlassung an. Die beiden Verhafteten waren damit aber nicht zufrieden und verlangten für veräußerte Zeit je 50 M., die ihnen ausbezahlt wurden. Hierauf konnten sie sich mit den gekauften Kommissbrotten ungehindert entfernen. Was wäre wohl mit den beiden Arbeitern geschehen, wenn sie sich geweigert hätten, mit auf die Wachtstube zu gehen?

### Tegel.

Aus der Gemeindevertretung. Zunächst machte der Bürgermeister Stritte u. a. die Mitteilung, daß nunmehr der längst gewünschte Nachtverkehr am Telephonamt eingeführt ist, dessen Fehlen zum Teil mit Schuld an dem mangelhaften Feuer-melddienst bisher gewesen ist. Zu dem vielfach in Tegel, natürlich nicht von unseren Genossen, geäußerten Wunsch, Militär hierher zu verlegen, äußerte Herr Stritte, daß der Gemeindevorstand sich damit beschäftigt habe und auch er selbst private Erkundigungen eingezogen hätte. Der Militärstand selbst besitzt hier kein Gelände, es müßte ihm also ein geeigneter Platz, etwa 30 Morgen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, was der Gemeinde 600 000 Mark Unkosten verursachen würde. — Wie alljährlich hatten auch diesmal eine Anzahl Vereine Weisheiten von Tegel erbeten; so der Verein zur Förderung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Blinden, die Berliner Arbeiterkolonie, der Verband „Deimatshuy“, Herr Stritte präziserte bei dieser Gelegenheit seine grundsätzliche Stellungnahme derartigen Gesuchen gegenüber dahin, daß die Gemeinde sich Grenzen ziehen müsse, da sie nicht in der Lage sei, alle derartigen Institutionen zu unterstützen. Dem schloß sich die Vertretung im Gegensatz zu früher an. Bisher waren meist nur unsere Genossen die alleinigen Gegner dieser Art Geldverwendung. — Hierauf empfahl der Gemeindevorstand die Errichtung einer Meldestelle für die Allgemeine Ortskrankenkasse Niederbarnim, und zwar auf Wunsch der Kassenverwaltung, um den Kassenmitgliedern den unumgänglichen und weiten Weg nach dem Kreisbau in Berlin am Friedrich-Karl-Allee zu ersparen. Gen.-Vert. Dr. Hennicke wandte sich dagegen, da seiner ärztlichen Meinung nach in Tegel die Errichtung einer Zahlstelle zu erwarten sei, die mit der Meldestelle zusammengelegt werden könnte. Die Mehrheit stimmte ihm auch zu und lehnte die Meldestelle ab. — Eine längere Debatte zeitigten die Punkte: Feuerwehrrhältnisse und Haftpflichtversicherung bei Vöschhilfe durch die Berliner Feuerwehr. Den Beitritt zur Versicherung hatte die Vertretung schon einmal abgelehnt, da sie glaubte, die Berliner Vöschhilfe nicht nötig zu haben. Die jüngste Gasexplosionskatastrophe, bei der drei Menschen getötet wurden, hat aber wohl eine andere Stimmung gezeitigt. Herr Stritte beauftragte warm den Beitritt, der für Tegel bei fünfjähriger Versicherung nur etwa 1000 M. kosten würde, ein Schaden ohne Versicherung, den ein Wehmann erlitt, der Gemeinde aber sicher mehr kosten könnte. Er glaubt diese Aufwendung doch machen zu müssen und ersucht, den früheren Beschluß aufzugeben und der Versicherung beizutreten, zumal doch etwa 20 andere Vorortgemeinden sich ebenfalls so geüchert hätten. Unter nur vereinzelter Widerspruch wurde denn auch der Beitritt zugestimmt. In bezug auf die Feuerwehrrhältnisse wurden eine Anzahl Anregungen gemacht, so in bezug auf die Verbilligung der Alarmierung der Behr; ferner soll schleunigst die Beschaffung einer Automobilspitze betrieben werden; der für diesen Zweck bestehende Fonds enthält bereits 17 000 M. — Der Errichtung einer Parkhalle an der Endhaltestelle der Straßenbahn nach Schöneberg wurde zugestimmt. Die sämtlichen Unkosten und 100 M. trägt Weisheiten. Die Halle beginnt auf der Nordseite (am Eichen) zu stehen; an der

besser gelegenen Südseite müßte Privatbesitz beansprucht werden. — Die vorgetragene Abrechnung des von der Gemeinde unterhaltenen Präparandenkursus zeitigte gleichfalls eine längere Debatte, in der die Eigenmächtigkeit des Direktors Müller und seiner Freunde im früheren Gemeindevorstand abermals von verschiedenen Vertretern illustriert wurden. Besonders wurde die Doppelstellung des Leiters der Kurie als Gemeindefunktor besprochen und die Frage aufgeworfen, ob sich die Gemeinde dies auf die Dauer gefallen lassen könne. Letztere habe kein Interesse an diesem vom Staate zu unterhaltenden Institut. — Die früher in Berlin befindliche Erziehungsanstalt „Grüne Haus“ läßt sich hier an der Hemsdorfer Straße neben der Industriehalle einen Neubau aufzuführen. Die Gemeinde muß hierzu für Kanalisation, elektrische Kabel und Gasleitung 22 000 M. aufwenden; die Anzahl selbst will man mit 10 000 M. heranzuziehen versuchen. Diese Ausgaben sollen aus einer Anleihe bestritten werden. — Als letzter Punkt wurde der sozialdemokratische Antrag auf Wiederverkauf russischen Fleisches behandelt. Bekanntlich war beschlossen worden, im Falle einer Verlängerung der Einfuhrvergünstigungen über den 1. Januar 1914 hinaus den Verkauf auch in Tegel wieder aufzunehmen. Der Bürgermeister trug seine Verhandlungen mit dem Berliner Magistrat vor, die ihn, Stritte, veranlaßt hätten, der Vertretung die Ablehnung des Verkaufs vorzuschlagen. Auch habe er mit Tegelers Schlächtermeistern verhandelt, die ihm nur ganz minimale Preisunterstüchde vorgerechnet hatten. Genosse Haffs erwiderte dem Bürgermeister, daß seine Freunde sich diese ablehnenden Ausführungen schon gedacht hätten; er müsse die angeführten Angaben und Zahlen als zu schwarz gezeichnet betrachten. Da ihm die Stimmung der Gemeindevertretung schon von den früheren Verhandlungen her genügend bekannt sei, wolle er sich weitere Ausführungen sparen. Diese Ausführungen wollten die Herren Vorjig und Schäfer nicht unüberprüfbar über sich ergehen lassen, sie wehrten sich dagegen, daß die Ablehnung längst beschlossene Sache gewesen sei. Haffs hätte kein Recht, nun die Verantwortung für die Ablehnung auf die Gemeindevertretung zu schieben, die nur nach triftigen Erwägungen des vorgetragenen Materials sich schlüssig gemacht habe. Genosse Haffs mußte die Herren auch noch befehlen darüber, weshalb die Konsumgenossenschaft nicht den Verkauf des ausländischen Fleisches besorgen konnte. Sonderbar, daß keinem der Herren, die sich doch um so vieles in der Politik kummern, die steuerrechtlichen Erswernisse bekannt waren, die man im preussischen Landtage den emporkommenden Konsumgenossenschaften bereite. — Es folgte noch eine vertrauliche Sitzung.

### Reinickendorf-Ost.

Die Ausgabe der in der Weihnachtsausstellung bestellten Bücher, Bilder und Spiele erfolgt morgen Freitag, abends von 5 bis 9 Uhr, im „Seebad“, Reibensstraße 49.

### Potsdam.

Weil er Abonnent der Parteipresse ist. Der Arbeiterbauverein in Potsdam schreibt in seinem Statut seinen Mitgliedern vor, daß sie königstreuer Gesinnung sein müssen. Wer sich etwa erdreistet, öffentliche sozialdemokratische Versammlungen zu besuchen oder eine Parteipresse zu lesen, gehört nicht in den Bauverein. Der Arbeiterbauverein hat seine Leute, die ihre Aufgabe darin erblicken, solche unwürdige Elemente beim Vorstand zu denunzieren. Ist dies geschehen, dann tritt ein hochnotweiliges Gericht zusammen und über den armen Sünder wird der Stab gebrochen. Dies geschah auch am 11. Dezember mit einem Mitgliede des Arbeiterbauvereins, das noch etwas auf seine Arbeiterrechte hielt und nicht geneigt war, seine Gesinnung für die Mitgliedschaft beim Bauverein zu verlaufen. Dieses Mitglied erhielt nämlich dieser Tage folgendes Schreiben:

An den Arbeiter Herrn Fritz L., Neue Luisenstr. 11. Sie sind — wie festgesetzt worden ist — seit längerer Zeit Abonnent der sozialdemokratischen „Brandenburger Zeitung“. Sie besuchen sozialdemokratische Versammlungen und haben zum Ausdruck gebracht, daß Sie den Bestrebungen dieser Partei nicht abgeneigt sind. Sie lassen dadurch erkennen, daß Sie der königstreuen Gesinnung, welche nach §§ 1 und 5 unserer Satzungen Voraussetzung für die Aufnahme in den Arbeiterbauverein Potsdam ist, untreu geworden sind. Vorstand und Aufsichtsrat haben daher durch einstimmigen Beschluß vom gestrigen Tage beschlossen: Sie auf Grund des § 9 der Satzungen zum 1. April 1914 aus dem Arbeiterbauverein Potsdam auszuscheiden und Ihnen zu demselben Termin die in der Kolonie Sophie-Charlottenheim vermietete Wohnung aufzukündigen, was hiermit geschieht.

### Buckow.

In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde die Anschaffung von zwei Fahnenleitern für die Feuerwehr beschlossen. Außerdem wurden an Entschädigung für Leubungen und Inzestationsstunden der Feuerwehr 133,75 M. bewilligt. Ferner lag der Gemeindevertretung eine Interpellation der Arbeiterchaft vor, die auf den früheren Abgang des ersten Straßenbahnwagens um 1/2 Stunde, sowie andere Mängel Bezug nimmt. Der Gemeindevertreter erkannte die Vergründung derselben an und versprach für Abhilfe zu sorgen. Die Genehmigung für die kürzlich erwähnte Verteilung der Jagdentschädigung von 207,60 M. ist noch nicht erteilt, da in der Sitzung unser Gemeindevertreter Habamel sich gegen einen darin zirkulierenden Antrag wandte. Der Antrag dürfte daher in einer der nächsten Sitzungen zur Verhandlung kommen.

### Sitzungstage von Stadt- und Gemeindevertretungen.

Spandau. Heute Donnerstag, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des neuen Rathauses.  
Steglitz. Freitag, 19. Dezember, abends 6 Uhr, im Rathaus.  
Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegliederliche ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

## Aus aller Welt. Die lustige Witwe.

Dem ehrbaren Stande der Majore muß man manches ablitzen. Früher urteilte man über einen Menschen, der bis über die Ohren in Schulden stredte, er habe Schulden wie ein Major. Jetzt muß es von solch einem Bruder Leidlich heißen: er hat Schulden wie eine Majorswitwe. Denn die Majorswitwe Griesinger in Stuttgart wird den meisten — in die Ausnahme Luise von Nuburg bestätigt die Regel — ein unerreichtes Vorbild bleiben. Die gnädige Frau hat es fertig gebracht, über zwei Millionen Mark Schulden anzuhäufen. In ihrem Bestreben, die Dummheit zu rufen, wurde sie von ihrem hoffnungsvollen Spröbling, dem Oberleutnant Walter Griesinger, nach besten Kräften unterstützt. Der der sonst so eckelhaften Offizierlaste angehörige junge Mann und seine ebenso vornehme Mutter waren im Nehmen durchaus nicht wählerisch. Bald erfreuten sie einen Standesgenossen mit ihrem Vertrauen, bald ließen sie sich herab, Briefträger oder Volkshulleher dadurch glücklich zu machen, daß diese ihnen die immer erparten Groschen opferten. Das standesgemäße Leben kostete aber mehr, als ein ganzes Heer von Darlehnsagenten aufreiben konnte. So kam es, daß eines schönen Tages der sich hoher Protektion erfreuende scheidende Dragoneroffizier Walter Griesinger verdußete und damit der Schwindelbau zusammenbrach.

Doch der Respekt muß bleiben. Als der Majorswitwe das Unglück widerfuhr, verhaftet zu werden, hat die gnädige Frau, daß man ihr gestatten möge, sich im Automobil allein auf die Polizeidirektion zu begeben. Das wurde — es war ja eine Majorswitwe — auch gestattet. Als aber die gnädige Frau im Automobil das Weite suchen wollte, wurde sie etwas weniger standes-



gemäß in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Um sie trauern jetzt all die Zahlreichen, die das Glück genossen, des Anpumpens für würdig erachtet zu werden.

### Die Grubenkatastrophe in Nordamerika.

Die gestern unter Letzten Nachrichten gemeldete Explosion auf der Kullangrube in Newcastle im Staate Colorado hat mehr Menschenopfer gefordert, als man zuerst annehmen konnte. Bis Mittwoch morgen wurden 38 Leichen geborgen. Nur zwei Bergarbeiter konnten lebend aus Tageslicht befördert werden. Die meisten Leichen sind schrecklich verstümmelt und verkohlt. Wie viel Bergleute sich noch in der Unglücksgrube befinden, steht nicht fest. Die Ursache der Explosion soll Kohlenstaub sein.

### Nach acht Tagen lebend geborgen.

Am Mittwoch morgen um 5 Uhr ist es der in die Kohlegrube Britov im Karstgebirge eingefahrenen Rettungsmannschaft gelungen, von den zwölf am 9. Dezember durch den Wassereintrich abgesehnten Bergleuten zwei lebend zu retten und einen Toten zu bergen; für die übrigen neun hat man keine Hoffnung.

### Lachende Erben.

Vor dem Kassationsgericht zu Angers ist in einem Erbschaftsprozess, der wegen eines Objekts von 7 Millionen Frank angestrengt worden war, die Entscheidung gefallen. Die Erben des im Jahre 1910 verstorbenen Grafen Jules de Perrochel hatten eine Klage angestrengt, um die Ungültigkeitserklärung des Testaments des Grafen zu erwirken. Graf de Perrochel, der als sehr erzentratisch bekannt war, hatte sein gesamtes Vermögen unter Uebergehung seiner natürlichen Erben einem Droshkenkutscher und einem Stallknecht vermacht und zwar aus dem einzigen Grunde, weil sie beide den Namen Perrochel trugen. Obwohl die natürlichen Erben nachweisen konnten, daß der Verstorbene in seinen letzten Lebensjahren noch fünf andere Testamente gemacht hatte, die später wieder ungestoßen waren, kam das Gericht doch zu der Ansicht, daß der Erblasser bei Ausstellung des Testaments geistig gesund gewesen sei und erkannte die Gültigkeit des Testaments an. Mütter und Stallknecht bleiben also rechtmäßige Besitzer des ihnen so unvermutet zugefallenen Riesenvermögens.

### Kleine Notizen.

Hoffnungsvoller Nachwuchs. Von fünf Rechtsbesessenen, die sich am 14. Dezember in Köln der Referendarprüfung unterzogen, hat sie ein einziger bestanden. — Mit welchem Eifer müssen sich doch diese jungen Herren auf ihre späteren wichtigen Ämter vorbereiten!  
Brand in einem Hause der Heilsarmee. In Cincinnati wurde am Dienstag das Haus der Heilsarmee durch Feuer zerstört. Acht Personen sind umgekommen, zwanzig wurden verletzt.  
Ein Mörder, der nicht verrückt sein will. Unter großem Andrang des Publikums begann in New York am Dienstag in dem Nordprozess gegen den Priester Schmidt das Plaidoyer der Verteidigung, in dessen Verlauf der Angeklagte aufspringend gegen die Erklärung seines Verteidigers, daß er geisteskrank sei, protestierte.

### Jugendveranstaltungen.

Bris. Heute Donnerstag findet im Heim der letzte Vortrag des Julius Wendepunkte der neueren deutschen Geschichte statt.

### Eingegangene Druckschriften.

Der Arbeitskampf der englischen Eisenbahner im Jahre 1911. Von Dr. Charlotte Kenbush. Gek. 3 M. Dunder u. Dumblo, Leipzig.  
Familienbriefe und Gedichte von H. Stauffer-Bern. 4,50 M., geb. 6 M. Insel-Verlag, Leipzig.

### Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet 2 Lindenstraße 60, vorn vier Treppen — 7. Stock —, wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrag ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Wohnanschrift beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

**P. G. 21.** 1. Die Frist ist richtig angegeben. 2. Wenn Sie noch am 31. Dezember persönlich die Austrittserklärung beim Amtsgericht abgeben, bleiben Sie nur noch für das Kalenderjahr 1914 haftbar. Geschieht die Erklärung aber nach diesem Zeitpunkt, so haften Sie noch für ein weiteres Jahr. — **A. 2. 150.** Falls Ihre Frau zahlungsunfähig ist, haften Sie für die Kreditnehmer. — **G. 23. 3.** Nein, für den Fall der Pfändung könnte die Frau intervenieren. — **P. 2. 70.** Die Haushaltungsgegenstände ganz, den anderen Radfahr zur Hälfte. — **P. 2. 21.** 1. Ab 1. 1. sind die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse Stufe A 90 M., Stufe 1 1,20 M., Stufe 2 2,40 M., Stufe 3 3,60 M., Stufe 4 4,80 M., Stufe 5 5, — M., Stufe 6 7,20 M. 2. Die Landesversicherungsanstalt ist nicht verpflichtet, die Sachen zu beschaffen, das muß eventuell die Armenverwaltung tun. 3. Auf Antrag ja. 4. Hausgeld muß in Höhe von mindestens der Hälfte des Krankengeldes gewährt werden. Dieser Betrag wird in solchen Fällen, wie hier vorliegend, in der Regel erhöht. Es ist möglich, daß bis zur Höhe des vollen Krankengeldes Hausgeld gezahlt werden wird.

**P. 2. 3. 60.** Sie haben keine gesetzliche Verpflichtung, das Engagement vor Ablauf der vertraglichen Zeit aufzugeben. Unter Angerundlegung Ihrer Sachdarstellung können wir auch nicht einsehen, daß Sie eine moralische Verpflichtung dazu haben. — **P. 2. 99.** 1. bis 3. Befragen Sie einen Arzt. 4. Ja, wenn der Betreffende das Bewußtsein von der Uebertragbarkeit der Krankheit hatte bezw. nach den Umständen des Falles haben mußte. — **Eidbuchen.** 1. Der Antrag auf Abgabe der Ehegattin ist an das Amtsgericht Berlin-Tempelhof, Berlin, Dalesches Ufer 29/31 und auf Bestellung eines anderen Pflegers an das Amtsgericht Seelow unter Angabe der Gründe und etwaiger Beweismittel zu richten. Ein anderer Pfleger kann vorgeschlagen werden, Termine könnten stattfinden. 3. Sofern die Mutter das Kind unterhält, hat sie Anspruch auf die Rinsen, andernfalls werden die Rinsen dem Kapital zugeschlagen. — **23. 23. 52.** Für das Kind sind Kirchensteuer nicht zu zahlen, jedoch bleibt die Frau Kirchensteuerpflichtig. — **G. 23. 91.** Aus dem genannten Anlaß nicht. — **23. 6. 2000.** 1. bis 3. Ja. — **H. 55.** 1. Ja, nach § 113 Gewerbeordnung. 2. Gewerbeamt. — **Hermann 12.** Nein. — **H. 6. 79.** 1. Nur dann, wenn die von der Zeitung vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt sind. 2. Nein. — **P. 100.** 1. Ihre Darstellung reicht nicht aus. Kommen Sie mit der Karte in die Sprechstunde. 2. Nach den gesetzlichen Vorschriften können Nachteile nicht entstehen. — **23. 11. 3. 9.** Nein. — **K. 3. 34.** 1. Der Antrag läßt sich innerhalb der 30-jährigen Verjährungsfrist immer noch stellen. 2. Zunächst die Sterbeurkunde des Erblassers. — **P. 6.** Ihr Sohn kann mit Eintritt der Großjährigkeit, also mit Vollendung des 21. Lebensjahres, Herausgabe des Sparbuches verlangen. Falls Sie Einkommen glaubhaft machen können, aus denen der bedauerte Leichnam sich ergibt, können Sie beim Vormundschaftsgericht die Bestellung eines Pflegers beantragen. Der Pfleger würde die Vermögensverwaltung erhalten. Nach der Großjährigkeit halten Sie für die Schulden Ihres Sohnes nur insoweit, als er öffentliche Unterstützung (Armenunterstützung, Krankenhauseinlege) erhält. — **H. 2. 25.** Ihre Angaben sind unverständlich, kommen Sie in die Sprechstunde. — **Paragraf 616.** Der zur Dienstleistung Verpflichtete wird des Anspruchs auf die Vergütung nicht dadurch verlustig, daß er für eine verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit durch einen in seiner Person liegenden Grund ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert wird. Er muß sich jedoch den Betrag anrechnen lassen, welcher ihm für die Zeit der Verhinderung aus einer auf Grund gesetzlicher Verpflichtung bestehenden Kranken- oder Unfallversicherung zuzumutet.

### Witterungsübersicht vom 17. Dezember 1913.

Stationen	Barometere Höhe mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Temper. n. u. ° C. u. ° F.	Stationen	Barometere Höhe mm	Wind- richtung	Wind- stärke	Temper. n. u. ° C. u. ° F.
Wien	763,5	SW	3	4	Habaranda	765,5	—	2	bedekt
Bamberg	762,5	SW	3	6	Petersburg	762,5	SW	3	Schnee
Berlin	762,5	SW	3	5	Scilly	770,5	—	3	wolfig
Frankf. a. M.	762,5	SW	3	5	Aberdeen	774,5	—	2	wolfig
München	766,5	SW	3	5	Paris	769,5	SW	3	bedekt
Wien	764,5	SW	3	4					

Wetterprognose für Donnerstag, den 18. Dezember 1913.  
Kühler, zeitweise aufklarend, vorwiegend neblig oder wolfig bei ziemlich frischen nordöstlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.  
Berliner Wetterbureau.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am		Wasserstand	am	
	16.12.	15.12.		16.12.	15.12.
	cm	cm <sup>1)</sup>		cm	cm <sup>1)</sup>
Remel, Elbt	—	—	Saale, Großh.	200	+19
Bregel, Jüterburg	294	+34	Saale, Spandau <sup>2)</sup>	84	+10
Reichel, Thon	234	+12	Naikow <sup>2)</sup>	36	—
Dber., Ratibor	214	—	Spree, Spremberg <sup>3)</sup>	134	—
• Krosen	227	+19	• Weesow	101	+2
• Frankfurt	224	+1	• Ränden	327	-11
• Barthe, Schrimm	204	+6	• Rinden	444	+18
• Landsberg	134	+8	• Rhein, Magdalenau	438	-12
Rehe, Vordamm	51	+3	• Rand	278	-6
Elbe, Zeitmeritz	130	-9	• Köln	324	0
• Dresden	35	-4	• Redar, Heilbronn	127	-9
• Barba	312	+25	• Rain, Hamau	231	+11
• Magdeburg	245	+27	• Rojel, Arier	131	+2

<sup>1)</sup> + bedeutet Hoch, — Fall, — <sup>2)</sup> Unterpegel.  
Die Lausitzer Reihe ist bei Görlitz heute auf Ausuferungshöhe gestiegen. Nach telegraphischer Meldung der Landesanstalt für Gewässerkunde betrug dort der heutige Wasserstand 220 cm.

**Erstklassige Briketts**  
Michel's  
1000 Stück M. 8.—  
Halbsteine M. 0,80, Gaskoks M. 1,75, Steinkohlen M. 1,75, Brennholz.  
Michel-Brikett-Vertrieb  
Neukölln, Telefon 1610  
Kneesebeckstr. 148.

Beste Bezugsquelle  
Auf Teilzahlung!  
Herrn- und Damen-Uhren, Standuhren, Freischw., Kettan, Ringe, Broschen, Armbänder, Ohrringe, Uhrwerke.  
Grammophone, Pathé-Apparate, Platten, Zithern, Spieldosen, Harmonikas, Mandolinen, Geigen, Christbaumständer, Fahrräder usw.  
**Jahre & König**  
O. Warschauer Str. 68  
N. Invaliden-Straße 7  
50. Grünauer Str. 10

**Spezialarzt**  
Dr. Homeyer  
Friedrichstr. 81, gegenüber  
Blut-untersuchung, Häm. i. Harnstoff, gegenüber  
Epr. 10-2, 5-9, Sonnt. 11-2.  
Honorar mäßig, auch Teilzahl.  
Separated Damenzimmer.

JAEKEL's bequeme Ruhe- und  
**G**roßvater-Stühle • Ruhe-  
Chaiselongue-Betten  
Alles in besonders  
**R. JAEKEL's Patent-Möbel-Fabrik**  
BERLIN SW, Markgrafestraße 20, Ecke Kochstraße. Telephone: Centrum 9474.

Liegestühle für Alt und Jung  
**Stühle • Bett-Stühle**  
Triumph-Stühle.  
geschmackvollen Ausführungen.  
Transportsicherer Versand  
nach auswärts garantiert.

**JOSETTI**  
Cigaretten  
**Vera Gold**  
3<sup>1/2</sup> Cigaretten  
KON LINON

**„Hoffnung“**  
Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)  
gegründet von organisierten Schneidergehilfen  
Berlin N.  
Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).  
Großes Lager  
fertiger  
**Anzüge**  
Herbst- u. Winterpaletots  
Sport-Anzüge, Loden-Pelerinen  
und Arbeiter-Berufskleidung.  
Elegante Maßanfertigung.  
Lieferant der Konsum-Genossenschaft  
und des Arbeiter-Radfahrer-Bundes.  
Sonntag von 12-8 geöffnet.  
Tel. Amt Norden 1591. 102/1







Partei- und Gewerkschaftsgeossen!

Denk an die Weihnachtsgeschenke der Arbeitlosen und ihrer Kinder.

Liefert so schnell als möglich die Listen ab. Schnelle Hilfe ist doppelte Hilfe.

Es gingen ferner ein:

- List of names and addresses: G. Weichmann, W. v. R. 5., Lehmann 9., 2. 4188/ST Weichmann, 105.25, Sparverein „Schneiderei“ 20., 2. 75 Verband der...

- List of names and addresses: 2.25, 2. 1642 15.15, 2. 1643 Grau 12., 2. 1652 Salsum 15., 2. 1854 35., 2. 1856 Wintah 12.85, 2. 1860 19., 2. 1870 18.25, 2. 1871 25.85, 2. 1872 Urmühle 52.50, 2. 1873 8.50, 2. 1878 1.30, 2. 1882 8.50, 2. 1883 18.30, 2. 1884 Spania 5.50, 2. 1904 19., 2. 1905 21.30, 2. 1906 9.25, 2. 1907 9.20, 2. 1908 5.50, 2. 1909 19., 2. 1910 19.15, 2. 1911 10.60, 2. 1912 9.15, 2. 1913 29.50, 2. 1914 7.75, 2. 1915 27.25, 2. 1916 12.30, 2. 1917 6.25, 2. 1918 5.45, 2. 1919 7.50, 2. 1920 11.30, 2. 1925 10., 2. 2215 16.35, 2. 2216 26., 2. 2364 20.58, 2. 2365 16.30, 2. 2367 27.40, 2. 2369 11.80, 2. 2370 21.05, 2. 2371 19.70, 2. 2372 10.65, 2. 2373 23.25, 2. 2610 Conrad 8.45, 2. 2632 Deutsch. Telefon-Berlin 3.50, 2. 2641 Bauer-Dier 6., 2. 2647 Rosenber 14.45, 2. 2662 Badische Dräht 8.55, 2. 2671 Gurt 40., 2. 2701 Karl 21.40, 2. 2705 durch Schale 2.30, 2. 2707 Jablonski 3., 2. 2708 Badische Dräht 2.55, 2. 2709 Jäger u. Schumann 11.20, 2. 2711 Kuhn 23.20, 2. 2712 Schmidt u. Harnisch 66.45, 2. 2842 1.30, 2. 2851 Geringer 10., 2. 2852 Schneider 24.40, 2. 2854 Epping 18.30, 2. 2855 Otto Schulz 6.25, 2. 2859 24.10, 2. 2960 105., 2. 2889 W. G. Derrmann 24.70, 2. 2883 Brunnhilde 20., 2. 2884 Bräuder 32.90, 2. 2889 Schuler 30., 2. 2891 Bieg 22., 2. 2895 J. G. Ruchtmann 23., 2. 2896 Bohms 7., 2. 2901 2. 2905 J. G. Ruchtmann 23., 2. 2904 Böttel 8.15, 2. 2906 Gaspary 31.20, 2. 2907 2. 2908 2. 2909 2. 2910 2. 2911 2. 2912 2. 2913 2. 2914 2. 2915 2. 2916 2. 2917 2. 2918 2. 2919 2. 2920 2. 2921 2. 2922 2. 2923 2. 2924 2. 2925 2. 2926 2. 2927 2. 2928 2. 2929 2. 2930 2. 2931 2. 2932 2. 2933 2. 2934 2. 2935 2. 2936 2. 2937 2. 2938 2. 2939 2. 2940 2. 2941 2. 2942 2. 2943 2. 2944 2. 2945 2. 2946 2. 2947 2. 2948 2. 2949 2. 2950 2. 2951 2. 2952 2. 2953 2. 2954 2. 2955 2. 2956 2. 2957 2. 2958 2. 2959 2. 2960 2. 2961 2. 2962 2. 2963 2. 2964 2. 2965 2. 2966 2. 2967 2. 2968 2. 2969 2. 2970 2. 2971 2. 2972 2. 2973 2. 2974 2. 2975 2. 2976 2. 2977 2. 2978 2. 2979 2. 2980 2. 2981 2. 2982 2. 2983 2. 2984 2. 2985 2. 2986 2. 2987 2. 2988 2. 2989 2. 2990 2. 2991 2. 2992 2. 2993 2. 2994 2. 2995 2. 2996 2. 2997 2. 2998 2. 2999 2. 3000 2. 3001 2. 3002 2. 3003 2. 3004 2. 3005 2. 3006 2. 3007 2. 3008 2. 3009 2. 3010 2. 3011 2. 3012 2. 3013 2. 3014 2. 3015 2. 3016 2. 3017 2. 3018 2. 3019 2. 3020 2. 3021 2. 3022 2. 3023 2. 3024 2. 3025 2. 3026 2. 3027 2. 3028 2. 3029 2. 3030 2. 3031 2. 3032 2. 3033 2. 3034 2. 3035 2. 3036 2. 3037 2. 3038 2. 3039 2. 3040 2. 3041 2. 3042 2. 3043 2. 3044 2. 3045 2. 3046 2. 3047 2. 3048 2. 3049 2. 3050 2. 3051 2. 3052 2. 3053 2. 3054 2. 3055 2. 3056 2. 3057 2. 3058 2. 3059 2. 3060 2. 3061 2. 3062 2. 3063 2. 3064 2. 3065 2. 3066 2. 3067 2. 3068 2. 3069 2. 3070 2. 3071 2. 3072 2. 3073 2. 3074 2. 3075 2. 3076 2. 3077 2. 3078 2. 3079 2. 3080 2. 3081 2. 3082 2. 3083 2. 3084 2. 3085 2. 3086 2. 3087 2. 3088 2. 3089 2. 3090 2. 3091 2. 3092 2. 3093 2. 3094 2. 3095 2. 3096 2. 3097 2. 3098 2. 3099 2. 3100 2. 3101 2. 3102 2. 3103 2. 3104 2. 3105 2. 3106 2. 3107 2. 3108 2. 3109 2. 3110 2. 3111 2. 3112 2. 3113 2. 3114 2. 3115 2. 3116 2. 3117 2. 3118 2. 3119 2. 3120 2. 3121 2. 3122 2. 3123 2. 3124 2. 3125 2. 3126 2. 3127 2. 3128 2. 3129 2. 3130 2. 3131 2. 3132 2. 3133 2. 3134 2. 3135 2. 3136 2. 3137 2. 3138 2. 3139 2. 3140 2. 3141 2. 3142 2. 3143 2. 3144 2. 3145 2. 3146 2. 3147 2. 3148 2. 3149 2. 3150 2. 3151 2. 3152 2. 3153 2. 3154 2. 3155 2. 3156 2. 3157 2. 3158 2. 3159 2. 3160 2. 3161 2. 3162 2. 3163 2. 3164 2. 3165 2. 3166 2. 3167 2. 3168 2. 3169 2. 3170 2. 3171 2. 3172 2. 3173 2. 3174 2. 3175 2. 3176 2. 3177 2. 3178 2. 3179 2. 3180 2. 3181 2. 3182 2. 3183 2. 3184 2. 3185 2. 3186 2. 3187 2. 3188 2. 3189 2. 3190 2. 3191 2. 3192 2. 3193 2. 3194 2. 3195 2. 3196 2. 3197 2. 3198 2. 3199 2. 3200 2. 3201 2. 3202 2. 3203 2. 3204 2. 3205 2. 3206 2. 3207 2. 3208 2. 3209 2. 3210 2. 3211 2. 3212 2. 3213 2. 3214 2. 3215 2. 3216 2. 3217 2. 3218 2. 3219 2. 3220 2. 3221 2. 3222 2. 3223 2. 3224 2. 3225 2. 3226 2. 3227 2. 3228 2. 3229 2. 3230 2. 3231 2. 3232 2. 3233 2. 3234 2. 3235 2. 3236 2. 3237 2. 3238 2. 3239 2. 3240 2. 3241 2. 3242 2. 3243 2. 3244 2. 3245 2. 3246 2. 3247 2. 3248 2. 3249 2. 3250 2. 3251 2. 3252 2. 3253 2. 3254 2. 3255 2. 3256 2. 3257 2. 3258 2. 3259 2. 3260 2. 3261 2. 3262 2. 3263 2. 3264 2. 3265 2. 3266 2. 3267 2. 3268 2. 3269 2. 3270 2. 3271 2. 3272 2. 3273 2. 3274 2. 3275 2. 3276 2. 3277 2. 3278 2. 3279 2. 3280 2. 3281 2. 3282 2. 3283 2. 3284 2. 3285 2. 3286 2. 3287 2. 3288 2. 3289 2. 3290 2. 3291 2. 3292 2. 3293 2. 3294 2. 3295 2. 3296 2. 3297 2. 3298 2. 3299 2. 3300 2. 3301 2. 3302 2. 3303 2. 3304 2. 3305 2. 3306 2. 3307 2. 3308 2. 3309 2. 3310 2. 3311 2. 3312 2. 3313 2. 3314 2. 3315 2. 3316 2. 3317 2. 3318 2. 3319 2. 3320 2. 3321 2. 3322 2. 3323 2. 3324 2. 3325 2. 3326 2. 3327 2. 3328 2. 3329 2. 3330 2. 3331 2. 3332 2. 3333 2. 3334 2. 3335 2. 3336 2. 3337 2. 3338 2. 3339 2. 3340 2. 3341 2. 3342 2. 3343 2. 3344 2. 3345 2. 3346 2. 3347 2. 3348 2. 3349 2. 3350 2. 3351 2. 3352 2. 3353 2. 3354 2. 3355 2. 3356 2. 3357 2. 3358 2. 3359 2. 3360 2. 3361 2. 3362 2. 3363 2. 3364 2. 3365 2. 3366 2. 3367 2. 3368 2. 3369 2. 3370 2. 3371 2. 3372 2. 3373 2. 3374 2. 3375 2. 3376 2. 3377 2. 3378 2. 3379 2. 3380 2. 3381 2. 3382 2. 3383 2. 3384 2. 3385 2. 3386 2. 3387 2. 3388 2. 3389 2. 3390 2. 3391 2. 3392 2. 3393 2. 3394 2. 3395 2. 3396 2. 3397 2. 3398 2. 3399 2. 3400 2. 3401 2. 3402 2. 3403 2. 3404 2. 3405 2. 3406 2. 3407 2. 3408 2. 3409 2. 3410 2. 3411 2. 3412 2. 3413 2. 3414 2. 3415 2. 3416 2. 3417 2. 3418 2. 3419 2. 3420 2. 3421 2. 3422 2. 3423 2. 3424 2. 3425 2. 3426 2. 3427 2. 3428 2. 3429 2. 3430 2. 3431 2. 3432 2. 3433 2. 3434 2. 3435 2. 3436 2. 3437 2. 3438 2. 3439 2. 3440 2. 3441 2. 3442 2. 3443 2. 3444 2. 3445 2. 3446 2. 3447 2. 3448 2. 3449 2. 3450 2. 3451 2. 3452 2. 3453 2. 3454 2. 3455 2. 3456 2. 3457 2. 3458 2. 3459 2. 3460 2. 3461 2. 3462 2. 3463 2. 3464 2. 3465 2. 3466 2. 3467 2. 3468 2. 3469 2. 3470 2. 3471 2. 3472 2. 3473 2. 3474 2. 3475 2. 3476 2. 3477 2. 3478 2. 3479 2. 3480 2. 3481 2. 3482 2. 3483 2. 3484 2. 3485 2. 3486 2. 3487 2. 3488 2. 3489 2. 3490 2. 3491 2. 3492 2. 3493 2. 3494 2. 3495 2. 3496 2. 3497 2. 3498 2. 3499 2. 3500 2. 3501 2. 3502 2. 3503 2. 3504 2. 3505 2. 3506 2. 3507 2. 3508 2. 3509 2. 3510 2. 3511 2. 3512 2. 3513 2. 3514 2. 3515 2. 3516 2. 3517 2. 3518 2. 3519 2. 3520 2. 3521 2. 3522 2. 3523 2. 3524 2. 3525 2. 3526 2. 3527 2. 3528 2. 3529 2. 3530 2. 3531 2. 3532 2. 3533 2. 3534 2. 3535 2. 3536 2. 3537 2. 3538 2. 3539 2. 3540 2. 3541 2. 3542 2. 3543 2. 3544 2. 3545 2. 3546 2. 3547 2. 3548 2. 3549 2. 3550 2. 3551 2. 3552 2. 3553 2. 3554 2. 3555 2. 3556 2. 3557 2. 3558 2. 3559 2. 3560 2. 3561 2. 3562 2. 3563 2. 3564 2. 3565 2. 3566 2. 3567 2. 3568 2. 3569 2. 3570 2. 3571 2. 3572 2. 3573 2. 3574 2. 3575 2. 3576 2. 3577 2. 3578 2. 3579 2. 3580 2. 3581 2. 3582 2. 3583 2. 3584 2. 3585 2. 3586 2. 3587 2. 3588 2. 3589 2. 3590 2. 3591 2. 3592 2. 3593 2. 3594 2. 3595 2. 3596 2. 3597 2. 3598 2. 3599 2. 3600 2. 3601 2. 3602 2. 3603 2. 3604 2. 3605 2. 3606 2. 3607 2. 3608 2. 3609 2. 3610 2. 3611 2. 3612 2. 3613 2. 3614 2. 3615 2. 3616 2. 3617 2. 3618 2. 3619 2. 3620 2. 3621 2. 3622 2. 3623 2. 3624 2. 3625 2. 3626 2. 3627 2. 3628 2. 3629 2. 3630 2. 3631 2. 3632 2. 3633 2. 3634 2. 3635 2. 3636 2. 3637 2. 3638 2. 3639 2. 3640 2. 3641 2. 3642 2. 3643 2. 3644 2. 3645 2. 3646 2. 3647 2. 3648 2. 3649 2. 3650 2. 3651 2. 3652 2. 3653 2. 3654 2. 3655 2. 3656 2. 3657 2. 3658 2. 3659 2. 3660 2. 3661 2. 3662 2. 3663 2. 3664 2. 3665 2. 3666 2. 3667 2. 3668 2. 3669 2. 3670 2. 3671 2. 3672 2. 3673 2. 3674 2. 3675 2. 3676 2. 3677 2. 3678 2. 3679 2. 3680 2. 3681 2. 3682 2. 3683 2. 3684 2. 3685 2. 3686 2. 3687 2. 3688 2. 3689 2. 3690 2. 3691 2. 3692 2. 3693 2. 3694 2. 3695 2. 3696 2. 3697 2. 3698 2. 3699 2. 3700 2. 3701 2. 3702 2. 3703 2. 3704 2. 3705 2. 3706 2. 3707 2. 3708 2. 3709 2. 3710 2. 3711 2. 3712 2. 3713 2. 3714 2. 3715 2. 3716 2. 3717 2. 3718 2. 3719 2. 3720 2. 3721 2. 3722 2. 3723 2. 3724 2. 3725 2. 3726 2. 3727 2. 3728 2. 3729 2. 3730 2. 3731 2. 3732 2. 3733 2. 3734 2. 3735 2. 3736 2. 3737 2. 3738 2. 3739 2. 3740 2. 3741 2. 3742 2. 3743 2. 3744 2. 3745 2. 3746 2. 3747 2. 3748 2. 3749 2. 3750 2. 3751 2. 3752 2. 3753 2. 3754 2. 3755 2. 3756 2. 3757 2. 3758 2. 3759 2. 3760 2. 3761 2. 3762 2. 3763 2. 3764 2. 3765 2. 3766 2. 3767 2. 3768 2. 3769 2. 3770 2. 3771 2. 3772 2. 3773 2. 3774 2. 3775 2. 3776 2. 3777 2. 3778 2. 3779 2. 3780 2. 3781 2. 3782 2. 3783 2. 3784 2. 3785 2. 3786 2. 3787 2. 3788 2. 3789 2. 3790 2. 3791 2. 3792 2. 3793 2. 3794 2. 3795 2. 3796 2. 3797 2. 3798 2. 3799 2. 3800 2. 3801 2. 3802 2. 3803 2. 3804 2. 3805 2. 3806 2. 3807 2. 3808 2. 3809 2. 3810 2. 3811 2. 3812 2. 3813 2. 3814 2. 3815 2. 3816 2. 3817 2. 3818 2. 3819 2. 3820 2. 3821 2. 3822 2. 3823 2. 3824 2. 3825 2. 3826 2. 3827 2. 3828 2. 3829 2. 3830 2. 3831 2. 3832 2. 3833 2. 3834 2. 3835 2. 3836 2. 3837 2. 3838 2. 3839 2. 3840 2. 3841 2. 3842 2. 3843 2. 3844 2. 3845 2. 3846 2. 3847 2. 3848 2. 3849 2. 3850 2. 3851 2. 3852 2. 3853 2. 3854 2. 3855 2. 3856 2. 3857 2. 3858 2. 3859 2. 3860 2. 3861 2. 3862 2. 3863 2. 3864 2. 3865 2. 3866 2. 3867 2. 3868 2. 3869 2. 3870 2. 3871 2. 3872 2. 3873 2. 3874 2. 3875 2. 3876 2. 3877 2. 3878 2. 3879 2. 3880 2. 3881 2. 3882 2. 3883 2. 3884 2. 3885 2. 3886 2. 3887 2. 3888 2. 3889 2. 3890 2. 3891 2. 3892 2. 3893 2. 3894 2. 3895 2. 3896 2. 3897 2. 3898 2. 3899 2. 3900 2. 3901 2. 3902 2. 3903 2. 3904 2. 3905 2. 3906 2. 3907 2. 3908 2. 3909 2. 3910 2. 3911 2. 3912 2. 3913 2. 3914 2. 3915 2. 3916 2. 3917 2. 3918 2. 3919 2. 3920 2. 3921 2. 3922 2. 3923 2. 3924 2. 3925 2. 3926 2. 3927 2. 3928 2. 3929 2. 3930 2. 3931 2. 3932 2. 3933 2. 3934 2. 3935 2. 3936 2. 3937 2. 3938 2. 3939 2. 3940 2. 3941 2. 3942 2. 3943 2. 3944 2. 3945 2. 3946 2. 3947 2. 3948 2. 3949 2. 3950 2. 3951 2. 3952 2. 3953 2. 3954 2. 3955 2. 3956 2. 3957 2. 3958 2. 3959 2. 3960 2. 3961 2. 3962 2. 3963 2. 3964 2. 3965 2. 3966 2. 3967 2. 3968 2. 3969 2. 3970 2. 3971 2. 3972 2. 3973 2. 3974 2. 3975 2. 3976 2. 3977 2. 3978 2. 3979 2. 3980 2. 3981 2. 3982 2. 3983 2. 3984 2. 3985 2. 3986 2. 3987 2. 3988 2. 3989 2. 3990 2. 3991 2. 3992 2. 3993 2. 3994 2. 3995 2. 3996 2. 3997 2. 3998 2. 3999 2. 4000 2. 4001 2. 4002 2. 4003 2. 4004 2. 4005 2. 4006 2. 4007 2. 4008 2. 4009 2. 4010 2. 4011 2. 4012 2. 4013 2. 4014 2. 4015 2. 4016 2. 4017 2. 4018 2. 4019 2. 4020 2. 4021 2. 4022 2. 4023 2. 4024 2. 4025 2. 4026 2. 4027 2. 4028 2. 4029 2. 4030 2. 4031 2. 4032 2. 4033 2. 4034 2. 4035 2. 4036 2. 4037 2. 4038 2. 4039 2. 4040 2. 4041 2. 4042 2. 4043 2. 4044 2. 4045 2. 4046 2. 4047 2. 4048 2. 4049 2. 4050 2. 4051 2. 4052 2. 4053 2. 4054 2. 4055 2. 4056 2. 4057 2. 4058 2. 4059 2. 4060 2. 4061 2. 4062 2. 4063 2. 4064 2. 4065 2. 4066 2. 4067 2. 4068 2. 4069 2. 4070 2. 4071 2. 4072 2. 4073 2. 4074 2. 4075 2. 4076 2. 4077 2. 4078 2. 4079 2. 4080 2. 4081 2. 4082 2. 4083 2. 4084 2. 4085 2. 4086 2. 4087 2. 4088 2. 4089 2. 4090 2. 4091 2. 4092 2. 4093 2. 4094 2. 4095 2. 4096 2. 4097 2. 4098 2. 4099 2. 4100 2. 4101 2. 4102 2. 4103 2. 4104 2. 4105 2. 4106 2. 4107 2. 4108 2. 4109 2. 4110 2. 4111 2. 4112 2. 4113 2. 4114 2. 4115 2. 4116 2. 4117 2. 4118 2. 4119 2. 4120 2. 4121 2. 4122 2. 4123 2. 4124 2. 4125 2. 4126 2. 4127 2. 4128 2. 4129 2. 4130 2. 4131 2. 4132 2. 4133 2. 4134 2. 4135 2. 4136 2. 4137 2. 4138 2. 4139 2. 4140 2. 4141 2. 4142 2. 4143 2. 4144 2. 4145 2. 4146 2. 4147 2. 4148 2. 4149 2. 4150 2. 4151 2. 4152 2. 4153 2. 4154 2. 4155 2. 4156 2. 4157 2. 4158 2. 4159 2. 4160 2. 4161 2. 4162 2. 4163 2. 4164 2. 4165 2. 4166 2. 4167 2. 4168 2. 4169 2. 4170 2. 4171 2. 4172 2. 4173 2. 4174 2. 4175 2. 4176 2. 4177 2. 4178 2. 4179 2. 4180 2. 4181 2. 4182 2. 4183 2. 4184 2. 4185 2. 4186 2. 4187 2. 4188 2. 4189 2. 4190 2. 4191 2. 4192 2. 4193 2. 4194 2. 4195 2. 4196 2. 4197 2. 4198 2. 4199 2. 4200 2. 4201 2. 4202 2. 4203 2. 4204 2. 4205 2. 4206 2. 4207 2. 4208 2. 4209 2. 4210 2. 4211 2. 4212 2. 4213 2. 4214 2. 4215 2. 4216 2. 4217 2. 4218 2. 4219 2. 4220 2. 4221 2. 4222 2. 4223 2. 4224 2. 4225 2. 4226 2. 4227 2. 4228 2. 4229 2. 4230 2. 4231 2. 4232 2. 4233 2. 4234 2. 4235 2. 4236 2. 4237 2. 4238 2. 4239 2. 4240 2. 4241 2. 4242 2. 4243 2. 4244 2. 4245 2. 4246 2. 4247 2. 4248 2. 4249 2. 4250 2. 4251 2. 4252 2. 4253 2. 4254 2. 4255 2. 4256 2. 4257 2. 4258 2. 4259 2. 4260 2. 4261 2. 4262 2. 4263 2.



## Fahrradhaus „Frisch auf“

Offenbach a. Main  
Filialen: Brunnenstr. 35 × Beusselstr. 19  
Kottbuser Damm 22.

### Als Weihnachtsgeschenke

empfehlen wir: 108/12\*

**„Frisch auf“ - Fahrräder**  
für Knaben M. 53.—, für Mädchen 60.—  
mit und ohne Patent-Kapselgetriebe von 75 bis 145 M.

**„Frisch auf“ - Nähmaschinen**  
für alle Gewerbe von 62 bis 120 M.

**Wring- u. Waschmaschinen.**  
Sprechmaschinen u. Platten  
Neue Aufnahmen, doppelseitig, pr. Stück 2 M.

**Radfahrer - Kragen**  
aus Wachstuch 5 M., aus wasserdichtem gummierten Stoff  
von 10.50 bis 14 M.

**Sweater für Herren, Damen, Knaben u. Mädchen**  
von 2.50 bis 7.50 M.

**Wintermützen** Stück 2.80 M.

**Reparaturen** an Fahrrädern, Näh-  
und Sprechmaschinen  
werden in allen Filialen gut ausgeführt u. billigst berechnet.  
Sonntag geöffnet von 12-6 Uhr.

## Dr. med. Weil's Hafermark

macht alle Kinder stark!

Natürliches Nähr- und Kräftigungsmittel für Säuglinge, stillende Mütter, Magenleidende, Schwächliche, Rekonvaleszenten und für den täglichen Familienbrauch. Originalpaket = 1 Pfd. 40 Pf.

Zu haben bei  
D. Mader, Prinzenstr. 86.  
Zu haben in den Filialen der  
**Konsumgenossenschaft**  
Berlin und Umgegend.

**Vorjährige  
Ulster und Anzüge**  
von 25 bis 60 M.  
**Gehrock - Anzüge  
Smokings auf Seide**  
**Billige Hosenwoche.**  
Versandhaus „Germania“  
Unter den Linden 21.  
Sonntag bis abends geöffnet.

Gegründet 1864



**Pelz-  
waren**  
En gros - Export  
**S. Schlesinger**  
Neue Köpenickerstr. 21  
(Ordnungshaus)

Kein Laden!  
II. Etage

**Einzelverkauf**  
wie alljährlich zu billigen Preisen  
**Pelzstolch - Muffen**  
Reparaturen prompt und sauber  
Bitte genau auf 21 zu  
Hausnummer 21 achten  
sonst von 12-2 Uhr geöffnet

Arbeiter-  
Gesundheits-Bibliothek  
Jedes Heft 20 Pfg.

## Ohne Anzahlung

erhält jeder Kunde  
wegen Ueberfüllung des Lagers **20 Prozent Ermässigung** beim Einkauf auf Kredit

**Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe**  
Pelzgarnituren, Uhren, Leib- und Bettwäsche etc., kompl. u. einzelnen Möbelstücken bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und bequemer Abzahlung.

**S. DORN, Weinmeisterstr. 9**  
Ecke Alte Schönhauser Str.

Die 9 Uhr abends geöffnet.  
Nur bis Weihnachten.

Angst vor Husten, Heiserkeit,  
Katarh, brauchen Sie  
nicht zu haben da Ihnen:  
**Wübertabletten**  
Schutz bieten - vorrätig  
in allen Apotheken und  
Drogerien - Preis der  
Originalschachtel M. 1

## Theater.

Donnerstag, 18. Dezember 1913  
Anfang 6 Uhr.

Eines Palast am Zoo. Varieté-  
Lichtspiele.  
Anfang 6 1/2 Uhr.

Eines Nollendorfer-Theater. Varieté-  
Lichtspiele.  
Anfang 7 1/2 Uhr.

Kgl. Opernhaus. Figaros Hochzeit.  
Kgl. Schauspielhaus. Graf Ehren-  
fried.  
Deutsches. Ein Sommernachts-  
traum.

Vertrag. Beer Gant.  
Walhalla. Volkspuppen.  
Zirkus Busch. Galavorstellung.  
Zirkus Schumann. Galavorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

Urania. Mit dem Imperator nach  
New York.  
Königgräber Straße. Die Kron-  
braut.

Deutsches Künstler-Theater.  
Schirin und Gertraude.  
Kammerstücke. Bitterleuchten.  
Theater am Nollendorferplatz. Der  
Mikado.

Theater des Westens. Polenblut.  
Berliner. Wie einst im Mai.  
Deutsches Opernhaus. Lindne.  
Deutsches Schauspielhaus. Die  
heitere Revidenz.  
Thalia. Die Langprinzessin.  
Komödienhaus. Hinter Mauern.  
Montis Operetten. Die ideale  
Gattin.

Schiller O. Wilhelm Tell.  
Schiller Charlottenburg. Jugend-  
freunde.

Revidenz. Heiterer Abend.  
Kaiser. Fröhliche Weihnacht.  
Metropol. Die Reise um die Welt  
in 40 Tagen.

Kaffee. Erdmännchen der Jugend-  
luste.  
Kleines. Die Sippe.  
Zirkus Busch. Die spanische Fliege.  
Trianon. Seine Geliebte.  
Friedrich-Wilhelmstädtisches.  
Die Kinetographen.  
Sperrefeld. Was sagen Sie zu  
Leibniz?  
Hippolyte. Spezialitäten.  
Wintergarten. Spezialitäten.  
Reichshallen. Steintiner Sänger.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

Luffen. Koppenrath Erben.  
Folies Caprice. Der Ruchel.  
Wandervergnügen. Die Samuels.  
Admiralpalast. Die lustige Puppe.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

Neues Volkstheater. Der letzte  
Sof.  
Anfang 9 Uhr.

Berliner Gypsaren. Gypsari.  
Eines Nollendorfer-Theater. Varieté-  
Lichtspiele.

Sternwarte. Invalidenstr. 57-52

## Deutsches Schauspielhaus

8 Uhr: Die heitere Revidenz.

Theater am Nollendorferplatz 5.  
8 Uhr:

## Mikado.

8 Uhr: Residenz-Theater  
Hoheit - der Franz!

Rustikalische Operette in 3 Akten von  
Karl Landberger und Willi Wolf.  
Musik von Robert Winterberg.  
Abend 8 Uhr: Heiterer Abend - der Franz!

## Lessing-Theater.

7 1/2 Uhr: Peer Gynt.  
Von Björn. Musik von Grieg.

## Deutsches Künstlertheater

Sozietät.

Nürnbergstraße 70/71, am Zoo.  
Kasse: Nollendorferplatz 1383.

Donnerstag 8 Uhr:  
Schirin und Gertraude.  
Freitag 8 Uhr:  
Schirin und Gertraude.

## Theater des Westens.

8 Uhr: Polenblut.  
Mittwoch u. Sonnabendnachm. 4 Uhr:  
Das tapfere Schneiderlein.  
Sonnt. Am. 3 1/2, 11: Der liebe Augustin.

## ROSE-THEATER

Große Frankfurter Str. 122.  
Fröhliche Weihnacht.  
Weihnachts-Vollstück  
in 5 Akten v. Ottomeyer.  
Freit. u. S. L.: Fröhliche Weihnacht.  
Sonnabend 4 Uhr:  
Gieskönig und Goldprinzchen.  
Sonntag nachm. 3 Uhr:  
Das verzauberte Schloss.

## WINTERGARTEN

Rita Sacchetto

Serene Nord | Robert Steill  
D. Venus im Bade | und die von Publikum und  
Presse

glänzend beurteilten  
Dezember-Attraktionen!

Rauchen gestattet!

## Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkr.

Freitag, den 26. Dezember (2. Feiertag), in Kellers Festsälen,  
Koppenstraße No. 20:

## Heiterer Abend

Lachende Bilder - Heitere Vorträge.

Mitwirkende Künstler: Vokalquartett: Fri. Meta Zlotnicka (Sopran), Fri. Durra (Alt),  
Herr Springer (Tenor), Herr Will Durra (Bariton),  
Herr Albert Heinrich Burger (Rezitationen).

Im zweiten Teil: 210/1

## Die sittliche Forderung.

Ein Einakter von Otto Erich Hartleben.

Personen: Rita Rovera, internat. Konzertsängerin, Friedrich Stierwald, Kaufmann,  
Inhaber der Firma O. W. Stierwald Söhne, Berta, Ritas Kammermädchen.  
Ort: Ein großes deutsches Modebad. - Leitung: Herr Albert Heinrich Burger.

Nach der Vorstellung: **TANZ.**

Eintritt 50 Pf. Saalöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

## URANIA

Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:

Mit dem „Imperator“  
nach New York.

## Zirkus Alb. Schumann.

Donnerstag, d. 18. Dezember,  
abends 7 1/2 Uhr:

**Gr. Gala-Vorstellung.**  
Neu! U. a.: Neu!

**Therese Renz**  
mit ihren dressiert. Elefanten  
und Ponny's.  
Neu! **Biben u. Bob** Neu!  
Vokal-Imitatoren.

Neu! **Mac Sovereign** Neu!  
Matador im Diabolospiel.

**Alice Collin**  
die phänomenale Kreolin mit  
ihren Partnern.

Akrob.-Reit-Akt (3 Damen)  
Mit Pia, Adele u. Rosita u. die  
übrigen neu eng. Attraktionen

## Zahlstelle Berliner Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Berlin Berlin

Sonnabend, den 27. Dezember (3. Feiertag), bei Obiglio (früher Keller), Koppenstraße 29:

## Weihnachts-Vergnügen

Mitwirkende: Neues Tonkünstler-Orchester, Dirigent: Franz  
Hollfelder - Betty Lang, Sängerin - Berliner Ulk-Trio.

Im kleinen Saal: **Kasperle-Theater**  
Einlaß 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Von 6 Uhr ab im oberen Saal: **Tanz.** Von 10 Uhr ab im großen Saal: **Ball** bei zwei Orchestern.  
Eintritt 50 Pfennig. Kinder frei.

Eintrittskarten sind auf allen Zahlstellen, beim Gastwirt Kollegen Greive, Runge-  
straße 30, und im Bureau zu haben. (90/8\*)

## Zirkus Busch.

Heute Donnerstag, 18. Dezember,  
abends 7 1/2 Uhr:

## Pompeji

Die bisher größte u. prachtvollste  
Original-Ausstattungsantomime  
des Zirkus-Busch in 5 glänzenden  
Akten.

Vorher das große Gala-  
Programm.

**Kapt. Hüllig.**  
Eine Nordpolreise im Zirkus-Busch.  
**Mad. Smaragda** mit ihrer  
breitesten Kragen und Tauben.  
**La Dorando**, Sängler-Alt.

## Berliner Prater-Theater

Saskien-Allee 7-9.  
Donnerstag, den 18. Dezember 1913:  
Gastspiel des Belg. Theaters.

## Heimg'funden.

Weihnachtskomödie  
in 3 Akten von Ludwig Angenruder.  
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

## Schiller-Theater O.

(Wallner-Theater).  
Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Wilhelm Tell.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Heimg'funden.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Gyges und sein Ring.**

## Schiller-Theater Charlottenburg.

Donnerstag, abends 8 Uhr:  
**Jugendfreunde.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Was ihr wollt.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Hasemanns Töchter.**

Theater in der Königgrätzer Straße  
8 Uhr:  
**Die Kronbraut.**  
**Komödienhaus.**  
8 Uhr: **Hinter Mauern.**  
**Berliner Theater.**  
8 Uhr:  
**Wie einst im Mai.**

## APOLLO THEATER

Friedrichstraße 218  
- Tel. Lätrow 3757 -

## Costantino Bernardi

und das grosse  
Varieté - Programm!  
Rauchen überall gestattet!  
Beginn: 8 Uhr.  
Ab 7 1/2 Uhr: **KONZERT**

## Friedr.-Wilhelmstädt. Theater.

Operetten-Gastspiel  
Zum 253. Male:

## Die Kino-Königin.

Operette in 3 Akten  
von Georg Dionisotti u. Julius  
Reizend. Musik von Jean Gilbert.  
Stoffen: 7 1/2 Uhr. Anf. 8 Uhr.  
Sonntag 3 Uhr: **Dornröschen.**  
Voranzeige: An beiden Feiertagen  
nachmittags 3 Uhr:  
**Die keusche Susanne.**

## Berliner Ulk-Trio

Adr.: Neukölln Lahnstr. 74L

## Vereinigte Berliner Volksbühnen.

Luisen-Theater. **Hopfenraths Erben.** 7 1/2 Uhr: Sr. Rinder-Weihnachts-  
Vollstück mit Bel. u. Tanz in 5 Akten  
von Heinrich Bülow.

Walhalla-Theater. **Reichshallen.** in 5 Akten v. S. Hennig.

## Das rosa Pantoffelchen

„Clou“ :: Berliner ::  
Konzerthaus  
Mauerstraße 82. - Zimmerstraße 90/91.

## Großes Doppel-Konzert!

Berliner Konzerthaus-Orchester mit seinem Vokal-  
Quartett.  
Leitung: Komponist Frz. v. Blon.  
Musik. Kaiser-Alexander-Garde-Orn.-Regts. Dirig. Kgl. Musikdir. Brase.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 8 Uhr.  
An allen Wochentagen: **Gr. Nachmittags-Konzert** bei freiem  
Eintritt.

## Metropol-Theater.

Abends prägte 7 Uhr 55:

## Die Reise um die Erde in 40 Tagen.

## Casino-Theater

Lothring. Str. 37. Täglich 8 Uhr.  
Das glänzende Dezember-Fest-  
Gastspiel der Amerikanischen Senation  
„Im Guldboga-Tingel-Tangel.“  
Dazu seit Oktober total ausverkauft:  
**Ferdinand der Eugendhafte.**  
Sonntag 4 Uhr: Der Denunziant.

## Passage-Panoptikum

50 wilde  
Kongoweiber  
Männer und Kinder.  
**Der Froschschlucker.**  
Voranzeige!  
Vom Sonntag, 21. Dezember:  
**Volkstage.**

## Folies Caprice.

Der Kuckuck.  
Manövorschwindel.  
Die Samuels.

## Reichshallen-Theater

Stettiner Sänger  
Musikantenweihnachten  
von W. Hiel.  
Anfang 8 Uhr.

Vorzeige:  
Wohltätigkeits-  
vorstellung, 2. einer  
Weihnachts-  
bescherung.

## CINES PALAST

Täglich Anfang 6 Uhr.  
Sonntags 3 Uhr: **Matinée**  
Kompl. Programm großer  
Variété-Akte  
sowie unsere renommierten  
Lichtspiele.  
Preise von 65 Pfennig an.

## Admiralpalast.

Eis-Arena. - Allabendlich  
das neue mit durchschlagendem  
Erfolg aufgeführte Eisballett  
**Die lustige Puppe.**  
Beginn der Vorstellung 8 1/2 Uhr.  
Bis 6 Uhr und von 10 1/2 Uhr  
halbo Kassenpreise.

## Trianon-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:  
**Seine Geliebte.**  
Sonntagnachm. 3 Uhr: Die Liebe wacht